

Verkauft täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5,50 Lit. monatlich, 15,50 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,45 Mark, mit Zustellung 2,81 Mark monatlich. Für durch Streich, nicht gesetzlich festgesetzte, Werbete usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugspreises nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingelieferter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 15 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Anzeigen im ganz England, obgleich man es nicht überall offen ausgibt, ein merkliches Aufatmen der Erleichterung zur Folge gehabt. Es ist nämlich in den letzten Wochen in der englischen Presse überaus viel über die Unvermeidlichkeit eines neuen europäischen Krieges und über dessen voraussichtliche Folgen für England geschrieben worden. Und obgleich ein Teil der Presse nicht müde wurde, zu versichern, daß England an einem neuen europäischen Konflikt, unter keinen Umständen teilnehmen würde, so fehlte es doch andererseits auch nicht an Stimmen, die auf Englands Locarno-Verpflichtungen und auf andere, nicht fortzulassende Tatsachen hinwiesen und an der Möglichkeit eines englischen Fernbleibens von einem zukünftigen europäischen Kriege, wohlverstandene Zweifel äußerten. Die Beunruhigung der englischen Öffentlichkeit über die letzte Entwicklung der europäischen Dinge, vor allem über den letzten Danziger Zwischenfall und über den neuen Pakt der kleinen Entente, war denn auch nicht gering und nur zu begreiflich. Die Marmaritel der Presse häuften sich in schier unübersehbarer Menge. Doch die viele Tinte, die in diesem Zusammenhang in den letzten Wochen in England gestossen ist, ist nicht umsonst vergossen worden. Das Marmarläuten, das die Organe der öffentlichen Meinung seit Wochen betreiben, hat zunächst mal viel dazu beigetragen, daß die britische Regierung sich zu ihrer Intervention in eifriger Stunde entschloß. Dann aber hat das beharrliche Hinweisen der Presse auf all diese Dinge auch das Verständnis der englischen Öffentlichkeit für die europäischen politischen Verhältnisse und Zusammenhänge in erfreulicher Weise gefördert und vertieft. Die im Laufe der letzten Monate vor sich gegangene Wandlung der Geister in England ist erstaunlich. Sir John Simons November-Note wirkt bereits wie ein Anachronismus. Es würde sich heute in ganz England kaum ein Mensch finden, der die damalige Sprache nicht aufs schärfste verurteilen würde. Die Wiederherstellung der vollen Gleichberechtigung Deutschlands, Oesterreichs, Ungarns und Bulgariens wird als Selbstverständlichkeit behandelt. Und der Gedanke der Revision der Friedensverträge hat gerade in letzter Zeit in allen Kreisen der öffentlichen Meinung Englands weitere und sehr bedeutende Fortschritte gemacht.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 73

Memel, Sonntag, den 26. März 1933

85. Jahrgang

Senatspräsident Dr. Ziehm berichtet

Danzig und Deutschland

„Die Reichsregierung macht ihr Interesse an Danzig nicht abhängig von der parteipolitischen Zusammensetzung der Danziger Regierung“

Wb. Danzig, 25. März.

Senatspräsident Dr. Ziehm sprach vor Vertretern der Presse über die Behandlung Danziger Fragen in der letzten Sitzung des Völkerverbundes in Genf. In diesem Zusammenhang machte er über das Verhältnis zwischen Danzig und dem Deutschen Reich folgende bedeutende Ausführungen. „Auf die inneren Gründe, die Polen zu dem vertragswidrigen Schritt der Verstärkung der Befestigung auf der Weichselplatte veranlaßt, ist in der Ratstagung nicht eingegangen worden. Es kann aber ruhig von Danziger Seite ausgesprochen werden, daß Polen diesen Schritt damit zu begründen versuchte, daß die nationale Revolution in Deutschland nach Danzig hinübergreifen würde. Ich habe es auf das Bestimmteste abgelehnt, die Zustände außerhalb Danzigs irgendwie zum Gegenstand von Erörterungen mit anderen Staaten zu machen. Ich habe aber mit Überzeugung behaupten können, daß in Danzig die Entwicklung der Dinge streng nach der Verfassung, nach Recht und Gesetz gehen.“

Eine Revolution, wie sie in Deutschland durchgeführt ist, ist in Danzig nicht denkbar. Sie würde anarchoistische Zustände herbeiführen und das Eingreifen fremder Mächte zur Folge haben. Ein Versuch, der etwa nach dieser Richtung unternommen würde, wäre Wahnsinn.

In der polnischen Presse ist von meinem Besuch beim deutschen Reichskanzler gesprochen. Es ist richtig, daß ich ihn gesprochen habe.

Ich habe feststellen können, daß der Reichskanzler der durch die Verträge geschaffenen besonderen Lage Danzigs Rechnung trägt, daß er im Rahmen der internationalen Organisation für das Recht und die Freiheit Danzigs eintreten wird, daß er nach außen eine Politik des Friedens zu führen gewillt ist, und daß er in keinem Falle in die inneren Verhältnisse Danzigs einzugreifen gedenkt.

Das ist an sich ja selbstverständlich, muß aber betont werden gegenüber den in Polen und leider auch in Danzig umlaufenden wilden Gerüchten.

Ein Gerücht ist es, daß die hiesigen Nationalsozialisten versuchen, das Reich zu veranlassen, einen starken Druck auf die Danziger Regierung auszuüben, daß sie den Forderungen der Nationalsozialisten in Bezug auf die Regierungsbildung nachgibt und der sie gefällig macht, da andernfalls die Regierung den „Zorn des Deutschen Reiches“ zu fühlen bekommen werde. Die Verbreiter solcher Gerüchte sind sich nicht klar darüber, daß solche Versuche von irgend welcher Danziger Seite als Landesverrat zu bezeichnen sind. Die Verbreiter solcher Gerüchte und solcher Zumutungen sind sich wohl auch nicht klar, eine wie schwere Beleidigung gegenüber der Reichsregierung derartige Darstellungen sind. Die Reichsregierung nimmt, wie das ganze deutsche Volk, Interesse an Danzig aus nationalen und völkischen Gründen und macht dieses Interesse nicht abhängig von der parteipolitischen Zusammensetzung der Danziger Regierung. Umgekehrt wird jede Danziger Regierung unabhängig von ihrer parteipolitischen Zusammensetzung das warmste Interesse an Geschick des Deutschen Reiches nehmen und aufrichtig und von Herzen wünschen, daß das Deutsche Reich die innere und äußere Freiheit und die einstige Größe und das Ansehen im Rate der Völker wiedererlangt.“

Wie Polen sich an Italien „rächt“

enb. Warschau, 25. März.

Die schon gestern von einem hiesigen Blatt angekündigte überraschende Nachricht, daß der zum polnischen Botschafter beim Quirinal andersehe Graf Georg Potocki seinen Posten nicht antreten werde, ist nunmehr offiziell bestätigt worden. Der polnische Außenminister, Oberst Beck, wird einen diesbezüglichen Antrag dem polnischen Ministerrat zur Befestigung vorlegen.

Graf Potocki, ein Senator des Reichstages, ist vor einigen Wochen zum Botschafter in Rom ernannt worden und die italienische Regierung hatte schon ihr Aggrement erteilt.

Seine Frau hatte sogar schon Warschau verlassen. Ueber die Gründe des Verzichtes des Botschafters wird hier amtlich nichts bekannt gegeben.

Wie es heißt, handelt es sich aber um einen Entschluß der polnischen Regierung, der mit dem italienischen Viermächteplan zusammenhängt.

Bekanntlich ist dieser Plan als „Werkzeug zur organisierten Revision der Friedensverträge“ in Polen mit größtem Mißtrauen aufgenommen worden. Die polnische Regierung soll überhaupt nicht die Absicht haben, in der nächsten Zeit einen Botschafter nach Rom zu entsenden. Die konsequente Haltung Italiens in der Revisionsfrage hat auf alle Fälle in Polen ernüchternd und ver-

stimmend gewirkt.

Uebrigens hat der polnische Außenminister Beck Freitag im Laufe des Tages mit dem französischen Botschafter sowie mit den Gesandten von Jugoslawien und Rumänien eingehend konferiert.

Mit Ausnahme des Polnischen Korridors

Wb. London, 25. März. Der bekannte Nationalökonom und Herausgeber der führenden englischen Wirtschaftszeitung „Economist“, Sir Walter Layton, setzt sich im „News Chronicle“ mit der Frage der Abänderung der territorialen Bestimmungen der Friedensverträge auseinander. Er spricht sich im großen und ganzen gegen derartige Abänderungen aus, macht aber für den Polnischen Korridor ausdrücklich eine Ausnahme. Dabei gibt er die Anregung wieder, dieses Gebiet an Deutschland zurückzugeben bei gleichzeitiger Internationalisierung der Eisenbahn nach dem Hafen Gdingen, der Polen verbleiben sollte. Dafür ist Layton aber der Ansicht, daß es angeht, einer solchen Konzeption „angemessen“ sei, wenn Deutschland die „Agitation für eine Rückgabe Ostoberschlesiens aufhebe.“

Frankreich gegen den Mussolini-Plan

Pariser Presse spielt den Völkerverbund gegen den Viermächtepakt aus

enb. Berlin, 25. März.

Die Rede, die der britische Ministerpräsident im Unterhaus gehalten hat, zeugt nach Auffassung hiesiger politischer Kreise von einem bemerkenswerten Stimmungswandel. Macdonald hat sich „erstaunlich kühl“ ausgedrückt. Während er nach seinem Besuch in Rom sehr optimistisch gerätet war, ist er jetzt im Anschluß an die Pariser Reise bemerkenswert zurückhaltend. Man dürfte wohl nicht fehlgehen, wenn man diesen Stimmungswandel darauf zurückführt, daß Paris sich zum Mussolini-Plan gegenüber ablehnend verhält. Diese Haltung Frankreichs tritt auch in den Äußerungen der Pariser Presse zutage, die von einem Viermächteabkommen in irgendeiner Form nichts wissen will und gegen einen derartigen Viermächtepakt dem Völkerverbund anspielen will. Wenn Frankreich in dieser Form die Rolle des Völkerverbundes herausstreichen will, so braucht demgegenüber nicht erst besonders betont zu werden, in wie starkem Maße sich der Völkerverbund in allen internationalen Fragen als unbrauchbar erwiesen hat. Erst jetzt wieder hat sich seine Ohnmacht in dem japanisch-chinesischen Streit gezeigt, und schließlich meint Frankreich, wenn es den Völkerverbund nennt, in Wahrheit doch nur das französische Bündnisystem.

Uebrigens ist die Ablehnung eines Viermächteabkommens schon deshalb nicht gerechtfertigt, als ja auch schon bisher die fünf großen Mächte bei internationalen Beratungen eine besondere Rolle gespielt haben. Wenn jetzt nach dem Auscheiden Japans die übrigen vier großen Mächte zusammenreten, so ist dies eigentlich die gleiche Form wie bisher. Die Aufgabe der vier Mächte soll es ja auch nur sein, zunächst einmal unter sich die internationalen Garantien eines europäischen Friedenssystems festzulegen.

Gemeinsamer Gottesdienst für Protestanten, Katholiken und Juden

Wb. Washington, 25. März. Aus Anlaß des Beginns des vom Papst Pius XI. angelegten Heiligen Jahres findet am Sonntag, dem 2. April, im großen Auditorium von Radio-City in New York ein gemeinsamer Gottesdienst für Protestanten, Katholiken und Juden statt. Präsident Roosevelt wird vom Weißen Hause aus eine Funkansprache richten. Weitere Sprecher sind der evangelische Pastor Cadman, Kardinal Hayes und der Rabbiner Lyons.

Gasexplosion in Wandsbek

Bohnhaus zerstört — Bisher zwei Tote, drei Schwerverletzte geborgen

Wb. Wandsbek, 25. März.

Heute morgen hat sich hier ein schweres Explosionsunglück ereignet, durch das ein zweistöckiges Haus vollkommen zerstört worden ist. Die Katastrophe hat mehreren Menschen das Leben gekostet und eine Reihe anderer Personen ist schwer verletzt worden. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind zwei Tote und drei Schwerverletzte unter den Hausstrümmern geborgen worden. Unter den Schwerverletzten befinden sich zwei Frauen und ein Mann.

In weitem Umkreise der Unglücksstätte sind sämtliche Fenster Scheiben zertrümmert. Ein Pferd wurde durch den Aufstoß auf der Straße getötet. Die Straße bietet einen trostlosen Anblick, da überall Trümmer umherliegen. Rettungsmannschaften der Feuerwehr und der Sanitätskolonne sind dabei, die Trümmer abzuräumen und nach Verletzten oder Opfern der Explosionskatastrophe zu suchen. Es wird angenommen, daß die Explosion durch Gas entstanden ist, das im Laufe der Nacht ausströmte und heute früh zur Explosion gelangte.

enb. Wandsbek, 25. März. Ueber die Explosion in Wandsbek berichtet ein Augenzeuge: „Gegen 7,50 Uhr befand ich mich in der Kampstraße, als ich plötzlich einen lauten Knall hörte und

im gleichen Augenblick durch den Luftdruck gegen eine Wand gedrückt wurde. Im selben Zeitpunkt sah ich auch schon, wie das Haus des Photographen Lorenz in sich zusammenstürzte und nur noch ein großer rauchender Trümmerhaufen übrig blieb. Einige Minuten später kamen Polizei, Feuerwehr und Sanitätskolonnen herbei und begannen mit der Durchsuchung der Trümmer. Man fand die im Obergeschoß wohnende Frau Meiner mit ihrer Schwester schwer verletzt unter den Trümmern und brachte sie und einen etwa 30 Jahre alten Mann ins Krankenhaus. Wenig später fand man zwei Leichen, vermutlich die Frau Lorenz und den Photographen Lorenz.

Neunzehn Personen durch Kohlenoxydgas vergiftet

Wb. Buppertal, 25. März. In der Fabrik Quante in Elberfeld war Donnerstag ein neuer Kohlenofen aufgestellt worden. Vermutlich funktionierte der Ofen nicht, so daß sich der Arbeitsraum mit Kohlenoxydgas füllte. Im Laufe des Vormittags klagte zuerst eine Frau über Kopfschmerzen. Dann brach die Frau bewußtlos zusammen. Bald folgten ihr einige weitere Frauen, bis schließlich 19 Personen bewußtlos waren. Die Verunglückten befinden sich bereits auf dem Wege der Besserung.

Englands Bemühungen um den Frieden

Von unserem Korrespondenten

G. P. London, 24. März.

Die energischen Interventionen des britischen Premierministers Ramsay MacDonald in Paris, Genf und Rom haben in ganz England, obgleich man es nicht überall offen ausgibt, ein merkliches Aufatmen der Erleichterung zur Folge gehabt. Es ist nämlich in den letzten Wochen in der englischen Presse überaus viel über die Unvermeidlichkeit eines neuen europäischen Krieges und über dessen voraussichtliche Folgen für England geschrieben worden. Und obgleich ein Teil der Presse nicht müde wurde, zu versichern, daß England an einem neuen europäischen Konflikt, unter keinen Umständen teilnehmen würde, so fehlte es doch andererseits auch nicht an Stimmen, die auf Englands Locarno-Verpflichtungen und auf andere, nicht fortzulassende Tatsachen hinwiesen und an der Möglichkeit eines englischen Fernbleibens von einem zukünftigen europäischen Kriege, wohlverstandene Zweifel äußerten. Die Beunruhigung der englischen Öffentlichkeit über die letzte Entwicklung der europäischen Dinge, vor allem über den letzten Danziger Zwischenfall und über den neuen Pakt der kleinen Entente, war denn auch nicht gering und nur zu begreiflich. Die Marmaritel der Presse häuften sich in schier unübersehbarer Menge. Doch die viele Tinte, die in diesem Zusammenhang in den letzten Wochen in England gestossen ist, ist nicht umsonst vergossen worden. Das Marmarläuten, das die Organe der öffentlichen Meinung seit Wochen betreiben, hat zunächst mal viel dazu beigetragen, daß die britische Regierung sich zu ihrer Intervention in eifriger Stunde entschloß. Dann aber hat das beharrliche Hinweisen der Presse auf all diese Dinge auch das Verständnis der englischen Öffentlichkeit für die europäischen politischen Verhältnisse und Zusammenhänge in erfreulicher Weise gefördert und vertieft. Die im Laufe der letzten Monate vor sich gegangene Wandlung der Geister in England ist erstaunlich. Sir John Simons November-Note wirkt bereits wie ein Anachronismus. Es würde sich heute in ganz England kaum ein Mensch finden, der die damalige Sprache nicht aufs schärfste verurteilen würde. Die Wiederherstellung der vollen Gleichberechtigung Deutschlands, Oesterreichs, Ungarns und Bulgariens wird als Selbstverständlichkeit behandelt. Und der Gedanke der Revision der Friedensverträge hat gerade in letzter Zeit in allen Kreisen der öffentlichen Meinung Englands weitere und sehr bedeutende Fortschritte gemacht.

Zur rechten Beurteilung der Schwierigkeiten jedoch, mit denen Ramsay MacDonald beim Verfolgen seiner Friedenspolitik noch immer zu kämpfen hat, muß man stets dessen eingedenk sein, daß es in England zwei Richtungen gibt, die die Befolgung einer diametral entgegengesetzten außenpolitischen Taktik befürworten. Der Macdonaldschen Verständigungspolitik steht die Politik der „alten Schule“ entgegen, als deren hervorragendster Exponent Winston Churchill betrachtet werden kann. Noch vorigen Dienstag ließ Winston Churchill bei einer außenpolitischen Debatte folgende Ausführungen vernehmen: „England sollte lieber größere Steuerlasten (sprich „Nahrungsausgaben“) auf sich nehmen“, sagte er, und dafür volle Freiheit und Unabhängigkeit in der Wahl seiner Politik behalten, als — im Verfolg des guten Zieles, die Völker Europas zur Abrüstung zu bewegen — in kontinentalen Handel verwickelt zu werden. Frankreich möge sich seine Sicherheit mit eigenen Kräften verschaffen, Eng-

Aus dem Inhalt

Hauptblatt: Danzig und Deutschland — Frankreich gegen den Mussolini-Plan — Explosionsunglück in Wandsbek — Englands Bemühungen um den Frieden — Weltecho zur Regierungs-erklärung Hitlers — Der „Fall Gerekö“.

- Beilage: Für eine memelländisch-bürgerliche Mehrheit im Stadtparlament — Vier Briefmarken zu fünf Cent — Der Leuchtturmwächter.
- Beilage: Wilna von heute — Auf einem Perlen-schmuggler im Seeseeben — Berliner Tagebuch — Udets S. O. S.-Flug — Anima, die schöne Spionin.
- Beilage: Skizzen von Wiedenbrück. Ballo, v. Besser und Hoff.

Land aber soll sich von allen europäischen Intrigen fern halten und sein eigenes Leben für sich allein leben. Auch die Organe der großen Boulevardpresse, wie der „Daily Express“, der „Evening Standard“ und ähnliche Blätter, predigen täglich dieselbe Politik und verurteilen Macdonalds „ewiges und unnützes Herumreisen auf dem Kontinent“ aufs entschiedenste. Die Weisheit dieses Teils der englischen öffentlichen Meinung in die Praxis überzutragen, hätte offensichtlich zu bedeuten, daß England seine Abrüstungsbestrebungen gänzlich aufgeben, seine auf eine friedliche Revision der Verträge gerichteten Bestrebungen einstellen, seine durch Unterzeichnung des Völkerbündnisses und des Locarno-Vertrages eingegangenen Verpflichtungen verlegen und, bis zu den Zähnen bewaffnet, ein „splendid isolation“-Dasein führen sollte. Mit gutem Recht weisen daher andere, einschlägigere Briten darauf hin, daß es genüge, diese Politik Churchill und seiner Gesinnungsgenossen in all ihren Einzelheiten darzulegen, um sie ohne weiteres als absurdum zu führen. Eine solche Politik der „splendid isolation“ war für England 1914 undurchführbar und ist für England heute undurchführbarer denn je. „England“, schreibt der „New Statesman“, „kann nicht Sicherheit durch Isolierung erhalten. Ein kontinentaler Krieg würde England unvermeidlich in Mitleidenschaft ziehen, und zwar in katastrophaler Weise in Mitleidenschaft ziehen. Ja, zu unserem größten Unbehagen zieht uns selbst der bewaffnete Friede, der zurzeit auf dem Kontinent herrscht, in spürbarste Mitleidenschaft.“ Und selbst die „Times“ haben den wahren Stand der Dinge eingesehen und endlich die große Wahrheit ausgesprochen, daß „Großbritannien an den europäischen Dingen nie gänzlich desinteressiert sein kann“ (!). Es bleibt also England nur die andere und nur eine Außenpolitik übrig — die Politik des Treuebleibens den fester übernommenen Verpflichtungen und des Strebens nach einer allmählichen und vorsichtigen Revision der Verträge durch friedliche Mittel und Wege. Die Zeit des Schwankens ist zu Ende. England mußte sich nun entscheiden, so oder so. Es hat sich entschieden. Und wie die Ereignisse der letzten Wochen zeigen, ist es vernünftigerweise fester denn je entschlossen, eine zielbewusste und praktische Friedenspolitik zu betreiben und sich von diesem Wege durch keinerlei Bedenken und Einwände einzelner und fremder Kritiker abbringen zu lassen.

Man mag den britischen Nationalcharakter und die britische Weltpolitik beurteilen wie man will, man wird aber nicht leugnen können, daß die zurzeit auf die Erhaltung des europäischen Friedens gerichteten Bemühungen der britischen Regierung durchaus echt und ehrlich sind. Sie sind es vor allem deshalb, weil sie einer praktischen Notwendigkeit und dem eigenen Interesse des britischen Reiches entspringen. Die Briten sind in erster Linie ein Handels- und Industrievolk, ein Volk von Kräfern, wie sie sich selbst mit Vorliebe nennen. Als solche sind sie an einem durch keine gewalttätigen Katastrophen unterbrochenen und behinderten Gedeihen des Welthandels mehr als irgend eine andere Nation der Welt interessiert. Von der kommenden Weltwirtschaftskrise erhoffen sie sich einen kräftigen Antrieb für den Handel und Wandel ihres Weltreiches. Sie wissen aber auch, daß ohne eines vorherigen, einigermaßen erfolgreichen Abschlusses der Abrüstungskonferenz die Weltwirtschaftskrise nie zusammenbrechen, nie wertvolle Resultate ergeben kann. Daher Macdonalds Genfer Intervention in erster Stunde und daher sein energisches Bemühen, den Rahmenentwurf der bisherigen Abrüstungspläne mit konkreten Ziffern auszufüllen und wenigstens eine Teilabrüstung zustande zu bringen. Er weiß es ferner auch, daß die Abrüstung allein noch nicht den Frieden bedeutet, daß es nicht möglich ist, die Rüstungen abzuschaffen, ohne vorher die Ursachen der Rüstungen abgeschafft zu haben. Deshalb sein Bestreben, mit Italien und mit den beiden anderen europäischen Großmächten eine Verständigung zu Wege zu bringen, die für ein erfolgreiches Funktionieren der Völkerbundmaschine eine unerlässliche Voraussetzung ist. Und deshalb endlich Englands energisches Eingreifen für das Prinzip der Revision der Friedensverträge, selbst auf die Gefahr hin, daß es dabei in erster Linie Opfer zu bringen und einen Teil seiner Kolonialmandate wieder herauszugeben haben wird. Die Revision der Verträge (zu diesem Zwecke wird, wie man in England annimmt, eine besondere Weltkonferenz, die größte bisher stattgefunden, einberufen werden) wird natürlich nur so praktisch durchzuführen sein, daß sie einer Gruppe von Staaten Gewinne bringen, einer anderen Gruppe dagegen recht spürbare Opfer auferlegen wird, für die es nicht in allen Fällen möglich sein dürfte, entsprechende Kompensationen zu finden. Doch diese Möglichkeit hat England, wie es zahlreiche Äußerungen der Presse und politisch maßgebender Persönlichkeiten beweisen, ebenfalls längst in Betracht gezogen. Eine Revision, sagt man sich, muß kommen, entweder durch Gewalt oder durch friedliche Mittel. England will natürlich nur eine solche auf friedlichem Wege und eine baldige Revision sehen; denn es vertritt die Ansicht, daß je schneller die unvermeidliche Revision vorgenommen wird, desto besser für den Frieden der Welt und desto besser für das Gedeihen des britischen Handels in der Welt.

„Ein sehr fähiger Bankier...“

Wtb. London, 25. März. Die Wochenzeitschrift „Economist“ schreibt zu dem Wechsel in der Reichsbankleitung, das große Verdienst Dr. Luthers liege darin, eine Politik Deutschlands als ehrlicher Schuldner verfolgt zu haben. Dr. Schacht werde diese Politik fortsetzen. Er sei ein sehr fähiger Bankier von harter Persönlichkeit, ein Mann der Entschlossenheit und des Mutes. Seine Wiederernennung werde das Vertrauen in die neue Regierung und in die finanzielle Zukunft Deutschlands stärken.

Weltscho der Regierungserklärung Hitlers

Das wesentliche für Paris

Wtb. Paris, 24. März.

Zu der gestrigen Rede des Reichskanzlers nehmen die Blätter zuerst nur vereinzelt redaktionell Stellung, lassen vielmehr ihre Berliner Korrespondenten und Sonderberichterstatter zu Worte kommen. Als wesentlichen Punkt der Kanzlerrede hebt der Vertreter des „Matin“ die Erklärung hervor, daß eine Wiederaufrichtung der Monarchie nicht vorbereitet werde. Außenpolitisch habe der Reichskanzler einen Schritt zu den Formen normaler Diplomatie getan. — Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ bemerkt, die programmatischen Ausführungen des Reichskanzlers hätten

nur sehr entfernt dem geglichen, was der Propagandist Hitler noch vor nicht allzu langer Zeit verkündet habe.

Dies müsse man feststellen und zur Kenntnis nehmen. Was aber der Ausdruck „Ausgleich“ wirklich bedeute, werde Frankreich erst am dem Tage wissen, an dem die deutsche Diplomatie ihre Karten offen aufdecken werde. — Das katholische „demokratische Blatt“ „L'Aube“ hält die Forderung nach Gleichberechtigung Deutschlands für logisch. Es sei, so meint das Blatt, auch nicht weiter überraschend, wenn der Reichskanzler vielleicht übertriebene Forderungen nach einer radikalen und allgemeinen Abrüstung der modernen Völker erhebe. Der Wille, gute Beziehungen zu allen Mächten, sei es auch die Sowjetunion, zu unterhalten, und der Wunsch, mit Frankreich die schwebenden Fragen zu regeln, seien aber doch ein Beweis dafür, daß der Kanzler sich um einen Ausgleich bemühe. — „Home Liberator“ kritisiert an den Ausführungen an, die der Reichskanzler zu den Besprechungen in Rom machte und erklärt, der deutsche Regierungsschiff habe diejenigen Punkte ausgeheißt, die der französischen Öffentlichkeit, obwohl sie einen Teil der Zusammenhänge dieser Besprechungen durchschaut habe, dunkel geblieben seien. Das Blatt glaubt aus den Ausführungen des Kanzlers

entnehmen zu können, daß London und Rom in vollem Einklang mit Berlin gehandelt hätten. Dieser Vorgang stelle eine ernste Warnung für Paris dar. Durch Hitlers Ausführungen werde volles Licht auf die „Verschwörung von Rom“ geworfen.

Frankreich habe nicht mehr das Recht, nicht verstehen zu wollen. — Das „Cottin-Blatt“ „Figaro“ meint zwar, es sei in der Kanzlerrede viel vom Frieden gesprochen worden, hält sich aber zu der Bemerkung befugt, daß es sich dabei nur um einen „Frieden unter deutscher Hegemonie“ handeln werde.

„Bemerkenswert maßvoll“

Wtb. London, 24. März.

Die große Reichstagsrede des Kanzlers Hitler wird in ihrem innenpolitischen wie auch in ihrem außenpolitischen Teil von der ganzen Presse ausföhrlich wiedergegeben. Die weitestgehenden Befugnisse, die die Reichsregierung durch das gestern angenommene Ermächtigungsgesetz erhält, werden

im einzelnen erläutert. Es wird die Meinung vertreten, daß die darin enthaltenen Befugnisse weitreichender seien als die Mussolini's.

Redaktionell werden einstweilen die Ausführungen des Kanzlers nur im Zusammenhang mit der Besprechung der gestrigen Unterhauserklärung des britischen Premierministers gewertet. Die rückhaltlose Annahme des Grundgedanken des Mussolini-Planes wird allgemein hervorgehoben und ebenso wird auf die Fronten gegenüber gemachten Äußerungen verwiesen, von denen ein Blatt sagt, Deutschland habe Frankreich die Hand entgegengereckt. „Daily Telegraph“ bemerkt: Die Meinungen Hitlers über auswärtige Angelegenheiten waren bemerkenswert maßvoll und unterschieden sich nicht von dem, was der vernünftigste seiner Amtsvorgänger in ähnlicher Situation des Landes auch hätte sagen können.

Günstige Aufnahme in Italien

Wtb. Rom, 25. März. Der feierliche Verlauf der letzten Reichstagsrede des Reichskanzlers und die überwältigende Mehrheit für das Ermächtigungsgesetz werden in Italien in ihrer einschneidenden Bedeutung voll erkannt und mit lebhafter Genugtuung verzeichnet. Die nationale Erhebung und Erneuerung Deutschlands wird als untrüglicher Beweis für die Möglichkeit der letzten Volkshat Mussolini angesehen, in der er erklärte, die Ideen und Ziele des Faschismus würden bald in Europa zur Wirklichkeit geworden sein. Kennzeichnend für die sympatische Haltung von Öffentlichkeit und Presse in Italien ist die „Tribuna“, die an der Programmrede des Reichskanzlers vor allem würdigt, daß er im Namen der gefährdeten europäischen Kultur den festen Vorsatz zur Befreiung aus der Atmosphäre der Mäntel und des Hasses verkündet und sich zu einem Wert des Wiederaufbaues und des Friedens auf den Boden der gemeinschaftlichen Verantwortung der vier Hauptmächte nach den Ideen Mussolini's bekannt hat.

„Für jeden Deutschen erhebend“

enb. Köln, 25. März. Die „Kölnische Zeitung“ beschäftigt sich in einer Randnote mit der Aufnahme der Regierungserklärung in der deutschen Presse und schreibt dazu u. a., daß der Widerhall, den die Regierungserklärung gefunden habe, von einem Vertrauen in den Kanzler zeuge, für das die deutsche Nachkriegszeit kein Beispiel finde. In allen Blättern komme das einmütig zum Ausdruck, und wenn auch vereinzelt Einschränkungen gemacht würden, so überwiege doch der Eindruck, daß die Richtlinien des deutschen Wiederaufbaues von der großen Mehrheit des Volkes gebilligt würden. „Alles in allem darf man feststellen“, schließt das Blatt, „daß der Widerhall der Regierungserklärung eine starke Wendung zur nationalen Einheit hin erkennen läßt. Führung und Volk stehen in einer Verbundenheit da, die für jeden Deutschen erhebend ist.“

Untersuchungsergebnis im „Fall Gereke“

„Nichts mit politischen Dingen zu tun“ — Unterschlagungen in seiner Stellung als Präsident des Verbandes der preussischen Landgemeinden begangen

enb. Berlin, 25. März. Von unterrichteter Seite wird darauf hingewiesen, daß die Verhaftung Dr. Gerekes ebenso wie die der früheren Minister Severing und Gernies nichts mit politischen Dingen zu tun, sondern nur kriminelle Gründe hat. Wenn Dr. Gereke durch die Politische Polizei verhaftet wurde, so hat das seinen Grund darin, daß im Anschluß an die Reichstagsabstimmung sofort das Reichskabinett sich mit den Beschuldigungen gegen Dr. Gereke beschäftigte und den Beschluß faßte, daß die Verfolgung der Angelegenheit sofort aufgenommen werden müsse. Deshalb wurde der Leiter der Politischen Polizei mit der Sache beauftragt. Der kriminelle Charakter ergibt sich daraus, daß es sich um Unterschlagungen handelt, die Dr. Gereke in seiner Stellung im Landgemeindefrat seit dem Jahre 1924 begangen haben soll. Das bisherige Untersuchungsergebnis ist dahin zusammenzufassen, daß weder die Tätigkeit Dr. Gerekes bei der Vorbereitung der Reichspräsidentenwahl noch seine Aufgabe als Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung mit der Sache etwas zu tun haben.

Seit Jahren schwere Straftaten begangen

Vdz. Berlin, 25. März.

Von gutunterrichteten Kreisen erfährt das Nachrichtenbüro des V. D. Z. über die plötzliche Verhaftung des bisherigen Reichskommissars für Arbeitsbeschaffung und Präsidenten des Verbandes der preussischen Landgemeinden Dr. Gereke, noch folgende Einzelheiten: Dr. Gereke hatte noch Donnerstag mit den Mitgliedern des Reichskabinetts an der Reichstagsabstimmung teilgenommen und hatte sich nach Schluß der Sitzung in seine Arbeitsräume, des Reichskommissars für Arbeitsbeschaffung, zurückgegeben. Er wurde aus diesen Arbeitsräumen heraus verhaftet. Bis zur endgültigen Neuordnung führt Ministerialrat Naps die Geschäfte des Reichskommissars.

Weiter meldet das Nachrichtenbüro des V. D. Z. daß der Stellvertretende Präsident des Verbandes der preussischen Landgemeinden Ministerialrat Schellen die Verhandlungen mit der Reichsregierung geführt hat, die zur Verhaftung Dr. Gerekes führten. Wenn auch angeführt der noch schwebenden gerichtlichen Untersuchung Einzelheiten über die gegen Gereke erhobenen Vorwürfe noch nicht gesagt werden könne, wird doch bekannt,

daß das Vorliegen sehr schwerwiegender Tatsachen gegen Gereke nicht zu bestreiten sei. Die Anklagepunkte lägen einwandfrei fest. Es bestiehe nicht der geringste Zweifel daran, daß Dr. Gereke schwere strafrechtliche Vergehen begangen habe, deren Beginn einige Jahre zurückreiche und die sich bis in die jüngste Vergangenheit erstreckten.

Der Verband der preussischen Landgemeinden weist darauf hin, daß die Verbandskasse, besonders also auch die Mitgliedsbeiträge des Verbandes, sich in bester Ordnung befänden. Der Verband hat telegraphisch eine Vorstandsitzung schon für Sonntag einberufen. Aufgabe dieser Sitzung wird u. a. sein, die Nachfolge für Gereke in der Verbandsleitung zu bestimmen. Man nimmt an, daß Ministerialrat Schellen zum Präsidenten bestimmt werden wird. Eine offizielle Stellungnahme des Verbandes zur Affäre Gereke ist erst am Montag zu erwarten.

Sofort der Staatsanwaltschaft übergeben

Wtb. Berlin, 25. März. Zu der Verhaftung Dr. Gerekes wird vom preussischen Innenministerium erklärt, daß die Verhaftung auf Anordnung des Reichskommissars für das preussische Ministerium des Innern durchgeführt wurde. Da es sich um kriminelle Delikte handelt, ist die Angelegenheit sofort der Staatsanwaltschaft übergeben worden.

Scheidemann ohne Pension

Wbt. Kassel, 25. März. Der Oberbürgermeister von Kassel, Dr. Stadler, hat gestern nach einer längeren Aussprache mit Ministerialdirektor Dr. Freisler sein Amt niedergelegt. Dr. Freisler teilte der vor dem Rathaus versammelten Menge mit, daß die Oberbürgermeisterstelle künftig eingepart werden solle. Die künftige nationalsozialistische Leitung der Stadt werde dem früheren Oberbürgermeister Scheidemann in Zukunft keine Pension zahlen. Bürgermeister Dr. Rahmeyer werde die Geschäfte des Oberbürgermeisters ohne besonderes Entgelt mit übernehmen.

enb. Berlin, 25. März. Der ehemalige preussische Innenminister Karl Severing, der Donnerstag vor dem Reichstags zu Vernehmungen in Haft genommen worden war, ist gestern wieder auf freien Fuß gesetzt worden, muß sich aber zur weiteren Verfügung der Behörde halten.

Zwölf Jahre Zuchthaus für Hinge

Wtb. Berlin, 25. März. Das Schwurgericht verurteilte gestern unter harter Spannung des überfüllten Zuhörerraumes den Bankier Wilhelm Hinge entsprechend dem Antrage des Staatsanwaltes wegen Unterschlagung an seiner Frau, der Kammerfängerin Gertrud Hingebach, zu zwölf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte nahm den Spruch ruhig an.

Sprengstoff, Verfehrungsschriften — acht Jahre Zuchthaus

Wtb. Benthien, 25. März. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelte die Strafkammer gegen einen kommunikativen Funktionär, den Arbeiter Emil Pragenas aus Mülheim, und verurteilte ihn wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz zu acht Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust. Bei einer Hausdurchsuchung waren Sprengstoff sowie kommunikativen Verfehrungsschriften gefunden worden.

Besuch bei Thälmann

enb. Berlin, 25. März. Die Politische Polizei hat einigen deutschen und ausländischen Pressevertretern Gelegenheit gegeben, eine Reihe von kommunistischen Gefangenen in ihren Zellen zu besuchen, um durch Augenschein zu beweisen, wie verlogen die im Ausland verbreiteten Gerüchte über die in der Presseverbreiteten Gräueltaten sind. Die Pressevertreter besuchten u. a. auch den früheren Vorsitzenden der K. P. D., Thälmann, von dem behauptet worden war, daß er mit kranken Kopf und anderen schweren Mißhandlungen in Gefängnis eingeliefert worden sei. Thälmann gab selbst an, daß ihm kein Härchen gekrümmt worden sei, und daß er nicht über schlechte Behandlung klagen könne. Die Besucher konnten auch feststellen, daß Thälmann keinerlei Narben oder Verletzungen am Kopfe aufwies. Genau befanden sich auch die anderen Gefangenen, die die Pressevertreter besuchten. Sie bestätigten alle, daß sie über schlechte Behandlung weder bei noch nach ihrer Gefangennahme etwas sagen könnten.

Der Dank vom Sowjethaufe

enb. Moskau, 25. März. Wie der „Sowjetischen Zeitung“ aus Moskau gemeldet wird, ist Thälmann durch Verordnung der Komintern seines Amtes als Führer der K. P. D. wegen seines „unrichtigen Verhaltens“ entbunden worden.

Polizeirazzia in einer Laubentonne bei Spandau

enb. Berlin, 25. März. Die Sonderabteilung der Politischen Polizei unternahm gestern vormittag mit Unterstützung von Hilfspolizei in dem großen Laubengelände in Spandau eine Razzia. Etwa 200 Beamte und der Motorradzug der Abteilung a. b. W., die „schwarzen Säulen“ der Polizei, und eine Anzahl Kriminalbeamte riegelten das Laubengelände ab. Systematisch wurden acht große Wohnbaracken mit je 12 Wohnungen etwa 200 Lauben und zwei in dem Distrikt liegende stillgelegte Fabriken durchsucht. Man fand eine Menge Schuß-, Sieb- und Stichwaffen und illegales Druckmaterial. Es wurden einige Personen festgenommen.

Wtb. Berlin, 25. März. Der Deutsche Rundfunk übertrug auf allen Sendern heute, Sonnabend, von 7.20 Uhr bis 7.55 Uhr abends, nochmals die Aufnahme der Debatte, die Reichskanzler Hitler am Donnerstag abend im Reichstage gehalten hat.

Nur litauischsprachige Ortsnamen!

h. Kaunas, 25. März. Nach einer Verordnung der zuständigen Stellen müssen die Namen aller litauischen Städte und Ortschaften in den in Litauen erscheinenden fremdsprachigen Zeitungen mit den Namen der litauischen Sprache bezeichnet werden. Die polnischen Zeitungen „Dziennikowski“ (Königsberg) und „Echa Litwinska“ haben als Protest gegen diese Anordnung ihr Erscheinen bis auf weiteres eingestellt. Vor einiger Zeit wurden auch die Rauerer Auslandskorrespondenten darauf aufmerksam gemacht, daß sie bei der Nennung litauischer Ortsnamen nur die litauische Bezeichnung gebrauchen sollten.

Arbeitslosenunruhen in Kaunas

h. Kaunas, 25. März. Zwischen streikenden Arbeitern und der Rauerer Polizei kam es gestern zu einem schweren Zusammenstoß, wobei 3 Polizisten verletzt wurden, einer so schwer, daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Etwa 200 Arbeiter, die im Rahmen der Arbeitslosenunterstützung bei öffentlichen städtischen Straßenarbeiten beschäftigt waren, traten wegen Lohnforderungen in den Streik. Darauf wurden zur Verhinderung der Arbeiten andere Arbeitslose herangezogen. Die Streikenden beschimpften diese als Streikbrecher und griffen sie tätlich an. Als die Polizei einschritt und die Angegriffenen in Schutz nehmen wollte, wurde sie von den Streikenden mit Steinen beworfen. Vier der Streikenden wurden verhaftet.

Unterschlagungen in der Rauerer Stadtverwaltung

h. Kaunas, 25. März. In der Rauerer Stadtverwaltung wurden auf Grund einer Revision der Staatskontrolle große Schieflagen mit Brennholz aufgedeckt. Der Leiter der Materialabteilung Pischewadskis wurde verhaftet. Er wird beschuldigt, durch Fälschung von Rechnungen größere Beträge unterschlagen zu haben.

Ubler Mundgeruch

Wtb. abholend. Sächsisch geübte Zähne entstellen das schöne Aussehen. Beide Schönheitsfehler werden oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfindenden Zahnpasta Chlorodont beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wundervollen Glanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Beseitigung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezähntem Vorriemen. Fäulnis-Epithelien werden abgewaschen und damit beseitigt. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“. Berlin. Sie es zunächst mit einer kleinen Tube. — Überall zu haben.

Auf einem Perlenschmuggler im Seebelen

Ein modernes Südsee-Abenteuer / Erzählt von Anton E. Zischka

Perlensmuggler ist heute in der Südsee ebenso ein staatliches Monopol wie in Europa das Banknoten-Drucken. Viele japanische, holländische und englische Kanonenboote dampfen heute von Atoll zu Atoll, regelmäßig alle kleinen Inseln abzusuchen und Jagd auf Perlenschmuggler zu machen. Sie tun ihr Bestes. Ozeanien aber ist riesengroß, es gibt Tausende von Inseln, und so wird noch immer nach Perlen getaucht, werden noch immer die staatlichen Bänke geplündert und mehr Perlen von „Piraten“ in den Handel gebracht als von allen Kolonialverwaltungen.

Nun, moderne Perlenräuber sind unerschrockene Sportsleute, Unternehmer, die über Kapital verfügen und sehr moderne Ausrüstungen. Die Welt ist klein, man trifft überall Bekannte. Ich sah im „Hotel des Indes“, dem größten Hotelpalast des Ozeans, einem Tropenhotel, dessen Gebäude sich über ein Gelände von mehreren Hektar erstreckt, wo das Frühstück aus elf Gängen besteht und einem die „Reisetasel“ von 18 braunen Dienern serviert wird. In langer Reihe bestellern sie am Tisch vorbei, man entnimmt der ersten Schüssel den Reis und jeder folgenden eine Zutat, die auf den Tellerrand kommt. Dünne grün und dunn braun gebraten, Pfeffer und Mais und Brot und Fisch, mahl und Eier und ein halbes Dutzend einheimischer, köstlich scharfer Gemüße.

Und in diesem Riesepalast lebte auch ein Ozeanreicher, den ich seit meiner Kindheit kannte. Er war zweiter Steuermann auf dem Motorschoner „Sily“. Ich lernte den Kapitän kennen, der ein herrliches Oxford-Englisch sprach, nicht nur äußerlich ein vollendeter Gentleman schien. Er nahm mit mir. Und bald darauf waren wir durch die Matassar-Straße zu den Sängi-Inseln gekommen.

Dort wurde aus unserer Luxusjacht ein Lastschoner, wie sie zu vielen Hunderten in den australischen und chinesischen Gewässern zu finden sind. An die Stelle der modernen Marconi-Spitzenkabel traten Gaffelsegel. Und dann wurde der Schiffsnamen übermalt. Wir waren aus der Riste ehrenwerter Fahrzeuge gestrichen, waren vogelfrei geworden, konnten in keinen zivilisierten Hafen mehr einlaufen.

Kurs auf die Palau-Inseln, die zum Mandat Nanjo-sho gehören, ehemals deutsche Besitzungen, die jetzt von den Japanern verwaltet werden. Zwischen den Palau und den Talo-Inseln sollten die Atolle liegen, in denen wir Perlen stehlen wollten.

Wir arbeiteten auf Gewinnbeteiligung, konnten leicht fünftausend, siebentausend Mark verdienen. Vor allem: hier war es herrlich. Es roch nach wirklichen Abenteuern.

Wir hatten zwei dalmatinische Taucher bei uns und hypermoderne Taucherausrüstungen. Satten — in Jam-Dosen — eine Menge Munition und sehr moderne Waffen an Bord genommen. Knapp nach Batavia bekam ich das schon heraus, als ich eine Dose Marmelade aus dem Reserverlager holte. Ich erwischte eine falsche. Wenn man die Büchse öffnete, war wirklich Aprikosenjam drinnen. Nur durfte man nicht mehr als zwei Löffel voll nehmen. Dann kamen Stahlmantelgeschosse zum Vorschein.

Stundenlanges Suchen nach der Durchfahrt im Korallenriff, das unser Atoll umgab, an dem sich weißbraunende die Brandung brach. Stilles Wasser dann. Alle Farben des Regenbogens spiegeln sich darin. Leises Wiegen der Kaurifischen. Wüßtes Geschrei von tausend Vögeln. Braune Reiter, die im Sand stolzierten.

Am Morgen begann die Arbeit. Die zwei Taucher arbeiteten im tiefen Wasser, füllten die Muscheln in Drahtkörbe, die an Bord geholt wurden. Brennende Sonne, Wasser, das einen auslaugte. Zwölf Stunden Arbeit täglich. Immer hochte einer unserer Leute in einer Palmenfrone, um den Horizont nach verdächtigen Rauchfahnen abzusuchen. Die Perlmuscheln lagen aufgehäuft am Strande. Die Säge sprengte sie auf. Sie verwesten. Unbeschreiblich ist der Geruch, den die Auster entwickeln. Uns aber beruhigte der Gestank. In jeder der verfaulenden Muscheln konnte ein Vermögen liegen.

Zwanzig Tage aufreibenden Schutzens vergingen. Die Taucher waren grün im Gesicht, zu Skeletten abgemagert. Keiner traute dem andern, händig wurden die verfaulenden Muscheln beobachtet. Da kamen zwei Segler in Sicht, Perlen-

räuber wie wir. In der Nacht wollten sie unsere Beute stehlen, knallten wild darauf los. Unser Kapitän aber war nicht nur in Oxford gewachsen, er schien auch eine Militärakademie mit Auszeichnung durchgemacht zu haben. Die Reusen lagen das sehr bald. Sie ließen uns in Ruhe, suchten sich Bänke weit von den unsern, begannen ebenfalls zu tauchen.

Sicher ist sicher. Wir machten jedenfalls unsern Klammernwerfer fertig, eine Benzintonne, mit einer Luftpumpe kombiniert. Ans Spundloch kommt ein langer Schlauch mit einem Stahlmundstück. Man pumpt Luft in das halbvolle Benzinfäß, erzeugt ein tödliches Gasgemisch. Wird es beim Schlauchende angezündet, so bildet es eine drei bis vier Meter lange Stichtlamme.

Dann kam der Tag heran, wo wir das verweste Fleisch nach Perlen durchsuchen konnten. Feuchte Tagentäucher vor den Gesichtern. Hier in den Augen, zitternde Hände: Hat all diese Qual der letzten Wochen sich gelohnt? Wir finden winzige Perlen, wir finden eine größere, opalstrierende, die nichts wert ist. Dann eine schwarze, herrlich ovale. Einen halben Tag lang nichts, und dann kommt die große, rötliche, tropfenförmige Perle aus Licht, die gut 20.000 Mark wert ist.

Unsere Leiber sind von den Korallenriffen zerschunden, die Hände schwammig vom salzigen Wasser. Jeder Atemzug schneidet durch die überanstrengten Lungen, die Augen sind rot unterlaufen, entzündet und halb blind. Aber all das hat sich gelohnt. Wir werden jeder mindestens viertausend Mark bekommen, der Kapitän gut awanzigttausend.

Bei den Schouten-Inseln begegnen wir einem holländischen Kreuzer. Aber da ist aus dem Perlen-

piraten schon wieder die Luxusjacht geworden, unser Messing funkelt in der Sonne, wir haben unsere Spitzegel geleckt. Wir sehen nicht mehr wie verwilderte Tiere aus, sondern tragen blendendweiße Anzüge, gefreidete Tropenhelme und makellose Schuhe.

Kurs auf Sidnen. Dort sitzt der Mann, der die Perlen laufen wird, der den verbotenen Handel treibt.

Wir kommen an den Santa Cruz-Inseln vorbei. Da steigen dunkle Rauchwolken aus den immer tätigen Vulkanen. Ein stetiger Passat singt im Tauwerk der „Sily“. Keine Wolke am glasklaren Himmel, keine Erlebung im Purpurbau des Abendhimmels.

Wir sitzen in Deckstühlen und spielen Bridge. Aber die Stimmung ist gedrückt. Das Barometer steht 15 Strich unter der Norm dieser Breiten. Kein Zeigen eines Zyklons, ein stetiger Passat und trotzdem ein immer weiteres, unheimliches Fallen.

Die Luft wird schwül. Schweiß bricht uns aus allen Poren. Die Spannung wird unerträglich. Stetig furcht die „Sily“ ihren Weg durch das klare Wasser, und stetig sinkt das Barometer.

Wir hatten in Taumako einen eingeborenen Voss an Bord genommen, und der ist jetzt im Kartenhaus. Sein Schreien bringt uns auf die Beine. Mit verzerrtem Gesicht harzt er auf die Kompanadel, die wir irrsinnig hins und heranzog, immer wieder brüllt er: „Der Himmel sei uns gnädig... ein Seebelen.“

Es ist Nacht geworden. Nur soviel Leinwand wird gelassen, wie zum Steuern der „Sily“ nötig ist. Und gesteuert wird nach dem Sternbild des

Drion. Erdmagnetische Ströme haben den Kompaß unbrauchbar gemacht.

Eine Riesendünung hebt plötzlich unser Schiff empor. Vor ein paar Sekunden noch war das Wasser glatt und ruhig, jetzt tobt es und brodelte es, bilden dunkle Wogen gigantische Abgründe und unüberwindliche Wasserberge. Die Luft ist still, ein stetiger Wind weht, das Meer aber tobt in einem unbeschreiblichen Aufruhr.

Wohin? Fahren wir dem Zentrum des unterseeischen Bedens zu oder entfliehen wir ihm?

Hunderte von Korallenriffen und kleinen Inseln müssen auf unserm Weg liegen. Ohne Kompaß sind alle Seefarten wertlos geworden. Ein Mann sitzt im Mastkorb und versucht die Dunkelheit zu durchdringen, aber die „Sily“ schwankt wie ein toll gewordenes Kamel, der Mast taucht fast ins Wasser. Jeden Augenblick bäumt der Schoner sich auf.

Hinter uns jagen Riesenschwämme her. Die Wasserberge sind schneller als wir. Wieder und wieder kämpft sich das Schiff aus der nassen Umklammerung. Längst ist alle Leinwand weggerissen, längst sind Rettungsboote und alle Holzsteile über Bord gefegt.

Die „Sily“ gehorcht dem Steuer nicht mehr. Hinter uns donnert und brüllt es wie eine Kanonade aus Riesengeschützen. Eine turmhohle Wand schiebt sich hinter uns heran. Und im gleichen Augenblick sehen wir vor uns den weißen Schaumkranz, der leuchtende Gischt einer Brandung.

Niemand glaubt mehr an Rettung. Wir hängen in den Seilen, die überall kreuz und quer über Deck gespannt wurden, wir verspreizen Arme und Beine in den Striden. Jetzt ist die Woge über uns. Krachen, Splittern, Betäubung.

Als wir wieder denken können, liegt die „Sily“ in fast ruhigem Wasser. Wir sind in einer Lagune. Es war wie ein Wunder gewesen, was geschah. Ungeheure Flutwellen hatte das unterseeische Beben erzeugt. Hätte die Riesewoge uns im freien Meer erreicht, wären wir auf den Grund gepreßt, zerquetscht, unter den Wogen begraben worden. So hatte die Woge uns gepackt und das Dreihundert-Tonnen-Schiff über den kaum zwölf Meter breiten Korallengürtel in die Lagune eines Atolls geworfen.

Das Riff brach die Gewalt der Grundwelle.

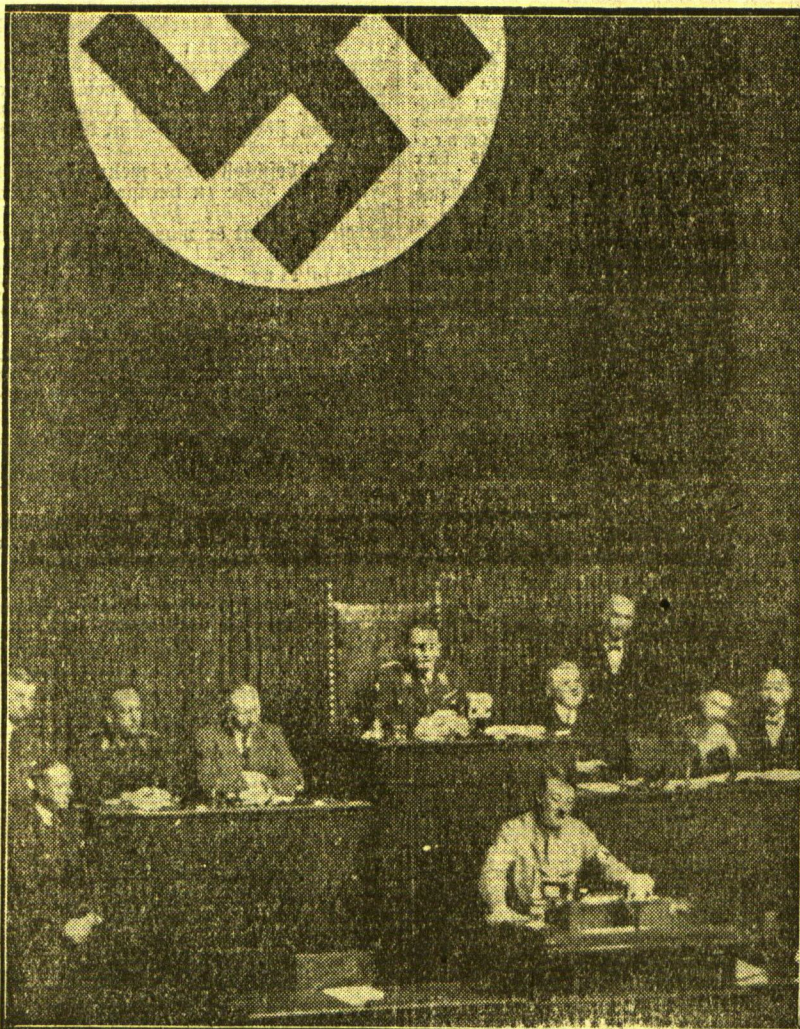
Ein paar hundert Meilen im Süden war eine neue Insel aus dem bebenden Meeresgrund emporgehoben worden, hundert Meilen im Umkreis hatte die Flutwelle Pflanzungen vernichtet und Inselniedlungen zerstört, uns aber hatte sie gerettet.

Es gab Eingeborene auf der Insel. Sie hatten Boote. In diese Boote mußten wir umladen, was immer loszuschrauben oder wegzutragen war. Denn die einzige Ausfahrt war für „Sily“ nicht tief genug. Wochen der Arbeit.

Die Eingeborenenboote mußten sich durch die Brandung kämpfen, um uns die Ladung zu bringen, als wir endlich im freien Wasser waren. Wieder sahen wir aus wie Perlendiebe oder Seeräuber, und viel Farbe war nötig und viel Arbeit, bis die „Sily“ wieder einer Nacht gleich.

In Sidnen hatten sie uns längst aufgegeben. Unsere Konkurrenz bei der Perlen-Insel war erwacht worden. Unser Needer hatte geglaubt, auch die „Sily“ sei den Holländern in die Arme gelaufen.

Ein paar Wochen Raft. Jetzt arbeitet die „Sily“ wieder bei den Re-Inseln. Das Abenteuer ist noch nicht tot in der Südsee.



Reichskanzler Adolf Hitler vor dem Deutschen Reichstag
Unser Bild zeigt Reichskanzler Adolf Hitler während seiner Regierungserklärung vor dem Deutschen Reichstag.

Die kleinste Filmkamera der Welt

London, 24. März. Vor einer Anzahl geladener Sachverständiger aus der Filmbranche erfolgte in London die erste Vorführung des „kleinsten Films der Welt“, einer Erfindung, die für das Problem des Heimfilms eine völlige Revolution bedeutet. In Zukunft wird das Heimkino nicht mehr das Privileg einiger Reicher sein, sondern jeder Mann wird sich eine Filmkamera und einen Vorführapparat anschaffen können, wie man sich heute einen billigen Photoapparat kauft. Der Aufnahmeapparat des neuen Kleinfilms ist so winzig, daß man ihn bequem in der Tasche unterbringen kann. Wichtiger noch — wegen der Aufnahmekosten — ist es, daß die Aufnahmen selbst ganz winzig sind: auf acht Meter Film kommen nicht weniger als 4000 Aufnahmen; das heißt: die einzelne Aufnahme ist nur 2 Millimeter lang! Bei der Aufführung wird das Bild um das 42.800fache vergrößert. Die Leinwand, auf der das Bild erscheint, ist also etwa 60 mal 40 Zentimeter groß.

Wilna von heute

V.
Stadtumfang, Bevölkerungsentwicklung, Handel und Gewerbe, Bildungswesen, Museen und Büchereien, Presse, Theater und Kirche

Ein im Besitz der Breslauer Stadtbibliothek befindlicher Stadtplan von Wilna besagt, daß dieser Ort im Jahre 1648 einen Umfang hatte, der auf rund 175 Hektar zurückzuführen ist, 1918 soll es sich nach ganz ungefähren russischen Feststellungen um 5000 Hektar gehandelt haben, während die deutsche Militärverwaltung 1915 nicht weniger als 9800 Hektar ermittelte. Seitdem ist amtlich von 10.400 Hektar die Rede. Davon sind aber nur 3000 Hektar bebaut, 6882 Hektar jedoch unbebaut. Auf Gärten und Parkanlagen entfallen 161, auf die beiden Flüsse Wilija und Wileika 40 Hektar Wilnaschen Stadtgebiet. 14 Brücken verbinden die Flussufer in einem Abstände von 32—134 Meter. Wilna zählt heute ungefähr 7800 Häuser, davon reichlich zwei Drittel aus Holz. Auf den Staat entfallen 174, auf die Stadtverwaltung 79, auf Kirchen und Klöster 180 Gebäude, was berechtigt für die alte und neue Entwicklung Wilnas spricht. Die Bautätigkeit zeigte im Jahre 1929 171, im Jahre darauf 231 Neubauten.

Von unserm Sonderberichterstatte Percy Meyer

Was seitdem geschehen ist, besagt auch das 1932 erschienene Wilna-Jahrbuch nicht.
Die Einwohnerzahl wird für 1910 mit 181.442 angenommen. Sie war 1916, nach vorangegangenen zwei Kriegsjahren, auf 140.840, 1919, zu Ausgang des Welt- und Nachkrieges, gar auf 123.655 zurückgegangen. Dann setzte die Rückwanderung, zum Teil auch eine neue Zuwanderung ein und die Bevölkerungszahlen sind für 1923: 167.454, 1928: 190.172, 1931: 196.522. Aus den beiden letztgenannten Zahlen geht hervor, daß der Zuwachs seit mehr als einem halben Jahrzehnt praktisch fast ganz aufgehört hat. Dies würde auch für den Fall gelten, wenn es Tatsache wäre, daß gegenwärtig in Wilna annähernd 205.000 Einwohner voranzuziehen seien, wie hier behauptet wird. Alle Ziffern gelten mit Ausschluß der Garonifon, die sehr beträchtlich ist. Nach der Magistratsstatistik ist der polnische Bevölkerungsanteil Wilnas von 50,15% am 3. März 1916 (deutsche Zählung) auf 56,09% am 1. Dezember 1919, 60,21% im Jahre 1923 und 66,0% nach der Volkszählung vom 9. Dezember 1931 hinausgegangen. Die Verhältniszahlen für die Juden waren zu den ersterwähnten drei Fristen 43,50, 36,20 und 33,54%, für die Russen — 1,44, 3,15, 2,80, für die Weißruthenen — 1,86, 1,38, 2,33, für die Litauer — 2,63, 2,26, 0,86, für Deutsche und andere Nationalitäten — 0,21, 0,92 und 0,26%. Die letzte

Volkszählung vom Dezember 1931 will überhaupt nur 34% Nichtpolen festgestellt haben. Gerade was die kleinen Nationalitätenanteile nach Abzug des überwiegenden polnischen Bevölkerungsüberschusses und der an zweiter Stelle folgenden Juden betrifft, so beziehen sich darüber befragte Wilnaer Statistiker auf die deutsche Zählung vom Jahre 1916 mit ihren so geringen Ziffern für Russen, Weißruthenen, Litauer, Deutsche und andere.

Handelspatente gelöst haben im Jahre 1931 noch 5357 Personen oder „Firmen“, darunter freilich nur 15 solche I. Kategorie, dagegen 707 II., nicht weniger als 2934 — III. und auch noch 1630 — IV. neben 71 — V. Kategorie. Auf Lebensmittelhändler entfallen 2424 Handelspatente. Die nächststärkste Gruppe bilden 1056 Hotels, Restaurants, Speise- und Raststätten sowie sog. Bauerneinfahrten oder Herbergen. Sonst sind noch zu erwähnen 304 meist kleine Kurzwarengeschäfte, 697 Stoff- und Kleiderhandlungen, 474 Drogeriegeschäfte usw. Diese Zahlen kennzeichnen den Provinzcharakter des Wilnaschen Handels. Von Gewerbe- und Industrie, ungerichtet das Handwerk, wurden 396 gelöst, davon keines I. und II. Kategorie, nur 3 — III., 23 — IV., 57 V., 48 — VI., 75 — VII. und 190 — VIII. Kategorie. Wenn es von einer Zwergindustrie die Rede sein kann, so ist das hier in Wilna der Fall. Von 62 amtlich verzeichneten Gewerbezweigen entfallen 41 auf Druckereien, 37 — Waschanstalten, je 26 Mineralwasseranstalten und Desinfizierereien, 25 Mühlen, 21 Bierbrauereien, 14

Süßwarenfabriken, je 8 elektrotechnische Werkstätten und Gerbereien, während außerdem noch zu nennen sind mechanische Werkstätten, Bauanstalten, Kaffeebrennereien, Seifensiedereien, Färbereien, Parfümerien usw. Mehr noch als beim Handel sprechen diese auf das Gewerbe bezogenen Zahlen für sich. Von einer nennenswerten Wilnaer Industrie kann darnach nicht die Rede sein, und zwar sehr wenig denn je, wie schon vorher dargelegt.

37.444 schulpflichtige Kinder wurden für 1929 vorausgesetzt. Da in Polen allgemeine Schulpflicht besteht und die Magistratsstatistik verhältnismäßig wenige Straffälle angibt, so ist anzunehmen, daß auch ungefähr dieselbe Anzahl Schüler Unterricht genossen haben. Gezählt wurden 17.506 Grund- oder Volksschüler beiderlei Geschlechts, 6651 Gymnasialisten und sonstige Mittelschüler, wobei bezeichnenderweise die Zahl der Schüler mit polnischer Muttersprache von 68,37% im ersteren Fall auf 53,56% im letzteren zurückgeht. Das ist mit darauf zurückzuführen, daß verhältnismäßig bedeutend mehr Juden außer dem ersten auch den zweiten Bildungsgrad genossen, während ferner noch Wilna als die Schulzentrale für vom platten Lande stammende Russen (6,18% aller Mittelschüler), Litauer (5,08%) und Weißruthenen (6,35%) anzusprechen ist. Dabei decken sich hier Mutter- und Unterrichtssprache auch bei den Nichtpolen wenn nicht allgemein, so doch in den überwiegenden Fällen. 6 Lehrerseminare zählt Wilna neben 21 Fachschulen und Fortbildungsanstalten. Ferner zu erwähnen ist

Berliner Tagebuch

Frühjahrs-Ausstellung „Die Frau“ — Berlin stirbt — Von der Weltstadt zur Kleinstadt — Paul Simmels Tod — Der zweifelhafte Karikatursitt — Regie-Einfall in der Kroll-Oper

Berlin, im März.

In diesen Tagen, da „Männer Geschichte machen“, liegt die große Berliner Frühjahrs-Ausstellung ganz am Rande der Zeit — schmerzbar. Bei ihrer Eröffnung hat der Propaganda-Minister Dr. Goebbels aber sofort die Brücke gefunden, die von hier zum Programm der neuen Regierung führt. Berlin ist eine verfallende Stadt geworden, weil sie keinen Geburtenüberschuss mehr hat. Bis in die letzten Jahre hinein haben unsere Oberbürgermeister für eine wachsende Zukunft gebaut und geplant, die es wahrhaftig gar nicht geben wird. Berlin nimmt nicht zu, sondern ab, im letzten Jahre betrug die Einwohnerverminderung bereits 62 000 Köpfe. Auf der Ausstellung „Die Frau“ sehen wir eine große plastische Statistik: wie Berlin im Jahre 2000 aussehen würde, wenn seine Bevölkerungsbewegung in der jetzigen Richtung weitergeht. Dann würde Berlin nur noch eine Million Einwohner haben — jetzt zählen wir noch vier Millionen. Welcher Berliner möchte gern wieder Kleinstädter werden?

Deshalb unterlegte der Propagandaminister der neuen Ausstellung das Programm: „Werdet wieder Mütter!“ Und schon ist die Kraft der Frau. Sehr instruktiv sind die „häuslichen Mägen“ dargestellt, die die Frau zermürben. Die großen Dampfmaschinen veranlassen die Mühsale des Wachsens im Hause, das sie unseren Frauen zugunsten ihrer Dividenzen abgewöhnen möchten, auf eine Weise, daß wir wirklich Mitleid empfinden. Koffen aus dem Keller holen, Bräuen, Seifen, Aufhängen, Rollen, Bügeln... eine Kette von Sklavenarbeiten, damit dann die Herren der Schöpfung tofett das blütenweiße Seidenband in die linke Brusttasche stecken können! „Sitten strengt nicht so an wie Sitten!“ mahnt ein großes Bild in der Ausstellung, indem es zeigt, daß man sogar beim Sitten plätzen kann.

„Sitten plätzen“ — fragt staunend eine kleine Berliner, „na, das geht denn doch wohl nicht!“ Über das Bild dozieren weiter: „Zurzeit ist ein solcher Anblick noch ungewohnt, aber Sie werden sich daran gewöhnen, wenn wir erst alle lernen, mit der Frau Kraft ökonomischer umzugehen.“

Andere Bilder vertreten den Grundgedanken: „Zerplüttere dich nicht in der Arbeit!“ Mache dir auch als Hausfrau für die Arbeit einen Stundenplan und lege auch Pausen ein! Gehe dich erst zum Plüsch, wenn du wirklich Zeit dafür hast und nicht alle Augenblicke diese Arbeit wieder zugunsten einer anderen aufgeben mußt.

Kleine Alltagsweisheit, die das Leben erleichtert. Interessant eine Statistik, die lehrt, daß 65% des Nationaleinkommens durch die Hände der Frauen gehen für den Bedarf der Hauswirtschaft — je kleiner das Einkommen ist, um so mehr braucht davon die Frau für die Wirtschaft. Und um so weniger fällt davon für den Gatten ab, der durch seine Entbehrung zum anderen Halben des Haushalts wird. Heute langt's oft nicht mal mehr zum Pfeifchen im Garten nach dem Abendbrot. Es langt auch nicht mehr zum Garten, 1871 kamen in Berlin auf 100 Häuser noch 34 Gärten, 1900 kamen auf 100 Häuser 21,9 Gärten, 1930 auf 100 Häuser nur noch 2,4 Gärten.

Dafür kommen auf 100 Männer in Berlin 119 Frauen. Von den Berliner Angestellten sind 475 000 Frauen, denen nur 551 000 Männer gegenüberstehen. Weibliche Handelsangestellte zählt Berlin 208 000 gegenüber 302 000 männlichen Handelsangestellten. Berlin hat 600 weibliche Ärzte, das sind immerhin 9 Prozent der gesamten Berliner Ärzteschaft. An der Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin studierten im Wintersemester 1930/31 allein rund 3000 Frauen unter 11 800 Männern. Von diesen Frauen studierten 50 Theologie, 300 Jura, 700 Medizin, 1950 Philosophie. Selbstverständlich gibt es in der Landwirtschaftlichen Hochschule nur 9 Frauen unter 440 Hörern, dagegen zeigt die Handelshochschule die gewaltige Zahl von rund 600 Studentinnen bei 1350 Männern. In der Musikschule übersteigt der Anteil der Frauen schon 50 Prozent der Männer — es sind 190 Frauen gegen 370 Männer, während die Kunstakademie allein 150 Frauen neben 230 Männern stellt.

Man weiß es längst, daß Humoristen eigentlich melancholische Naturen sind. Der große Clown Grod, der jetzt wieder nach Berlin kommt — er tritt diesmal im Zirkus Busch auf, also in der Manege, die seine eigentliche Heimat ist — und über den schon der ganze Kontinent gelacht hat, ist im Leben eine verschlossene, fast mürrische Natur. Und heute ist einer unserer volkstümlichsten Humoristen aus dem Leben gegangen — freiwillig: Paul Simmel. Nach Heinrich Billes Tode war er

der originellste unserer Karikatursitten. Seine Figuren hatten alle etwas Zerknirschtes, Zerknacktes, Zerknacktes. Er selber war ganz anders, ein großer, starrer Mensch, dem die Haare ausgegangen waren. Die „Kunstigen Blätter“ hatten ihn entdeckt, er war schon im Vorkriegsberlin populär. Es ging ihm ein paar Jahrzehnte lang recht gut. Er war verheiratet mit einer schönen und interessanten Frau, die für ihn alle seine geschäftlichen Angelegenheiten führte. Das tat sie mit außerordentlichem kaufmännischem Geschick. Vor zwei Jahren erkrankte Paul Simmel, die Ärzte fanden lange nicht den Sitz seines Leidens. Man sprach davon, daß sie ihm ein Bein abnehmen wollten. Dann stellte es sich heraus, daß er außerleidend war, nun konnte er die richtigen Kuren machen und er schien genesen zu sein. Er erschien wieder hinter den Kulissen der Varietés und Kabarets, deren Welt sein Stützpunkt war. Dann entfiel ihm wieder unsern Blicken, es kamen auch Nachrichten, daß seine Ehe getrübt sei — nun fand man den großen, blonden Humoristen die Nerven ausgegangen. Vielleicht waren es auch wirtschaftliche Gründe, die ihn in den Tod trieben. Die politische Umwälzung bringt auch in der Kunstpflege neue Verhältnisse. Bei den großen Verlagen werden ebenfalls alle Dinge umgebaut, alte Machtpositionen werden über Nacht beseitigt, viele sitzen auf lockeren Stühlen. Paul Simmel allerdings hat sich nie politisch betätigt — die Welt, die er lachend zeigte, war die des Spieglers, der ewigen Bestand hat, seine Modelle werden nie austoben.

Über ein Brief, den man nach seinem Tode fand, deutet darauf, daß Paul Simmel selbst im Gefühl von seinem Können unsicher geworden war. Vielleicht fühlte er einmal, daß er kein Recht habe, so zu lachen, wie er lachte? Daß die, die er dem

Gelächter der andern auslieferte, auch nur arme, gepeinigte Kreaturen waren, die über einen Anspruch auf Mitleid denn auf Dohn hatten. Tragischer Augenblick des Karikatursitten, der plötzlich seine Stoffe statt mit Liebe mit Verachtung erkennt. Es spricht vieles dafür, daß Paul Simmel, der inzwischen selber eigene Herzschmerzen erlitt, an dieser Station angekommen war. Nun verlagte die Hand, die den Stift führen sollte — ein Künstlerdasein liquidierte sich selber.

Kaufleute ziehen nicht immer so ehrlich Bilanz.

nun ist es Frühling geworden und die große nationale Festwoche stand richtig im Zeichen des „Hohenollerwitters“, das die Berliner so gerne zitierten. Sie gehen jetzt mit Vorliebe im Tiergarten spazieren in der Nähe der Kroll-Oper, weil sie hoffen, da den Zeitereignissen näher zu sein und einen von den „neuen Männern“ zu sehen. Das hätte sich die Kroll-Oper auch nicht träumen lassen, daß sie noch einmal den Reichstag beherbergen würde. Denn eins der ersten Kapitel des Hauses beginnt damit, daß hier der alte Direktor Engel Meyerbeers „Propheet“ aufführte. Die Bühne der Kroll-Oper war damals noch winzig klein, die Berliner nannten das Theater nur die „Mücke im Tiergarten“. Man war gespannt, wie sich Engel mit dem großen identischen Apparat der Oper abfinden würde, namentlich wie er den Krönungszug im vierten Akt bewältigen würde. Er hatte einen genialen Einfall. Das Orchester begann den Krönungsmarsch mit gewaltigem Getöse — aber der Vorhang hob sich nicht. Man hatte nur die Illusion, daß dahinter sich enorme Massen bewegten. Die Leinwand hob sich erst, als der Marsch bei seinen letzten Akkorden angekommen war, man sah nur die allerletzte Gruppe des Krönungszuges in den Kulissen verschwinden. Die Berliner lachten und — applaudierten härmlich diesem Regieeinfall, der ihnen wirklich imponierte.

Die Siegesritte, die jetzt täglich in der Kroll-Oper erklingen, sind sehr real, sie sind mehr als ein Regieeinfall.

Udet's C. D. C.-Flug über dem Engadin

Es wäre beinahe schief gegangen — Mit dem letzten Tropfen Benzin notgelandet

St. Moritz, 24. März

Der deutsche Kunstflieger Ernst Udet, der sich seit einigen Tagen zu Filmaufnahmen in St. Moritz aufhält, war beinahe in den letzten Tagen wiederholt zur Suche nach drei deutschen Bergsteigern gestartet, die im Berninagebiet verschollen waren. Udet geriet in einen schweren Schneesturm und wurde in St. Moritz bereits für verloren gehalten. Es war ihm jedoch inzwischen gelungen, auf italienischem Gebiet eine Notlandung vorzunehmen.

In St. Moritz arbeitet seit etwa zehn Tagen eine Gruppe von Filmleuten unter Leitung des Regisseurs Dr. Arnold Fand an den letzten Aufnahmen zu dem im vergangenen Jahre in der Arktik begonnenen Grönland-Film. Hierzu gehört auch der vielfache deutsche Kunstfliegermeister Ernst Udet, der ja auch an der Expedition nach Grönland teilgenommen hatte. Täglich war man vom frühen Morgen an an der Arbeit, und die Aufnahmen werden bald beendet sein. Über gestern fanden sie eine unerwartete Unterbrechung.

Udet hatte sich in St. Moritz mit drei deutschen Studenten aus Freiburg befreundet, die er bei einer Hochgebirgstour kennen gelernt hatte. Ende voriger Woche waren nun die jungen Studenten von St. Moritz zur Besteigung eines Gipfels im Bernina-Massiv aufgebrochen. Als sie nicht zur erwarteten Zeit zurückkehrten, geriet man in die größte Besorgnis, zumal sich die Wetterlage sehr ungünstig verändert hatte.

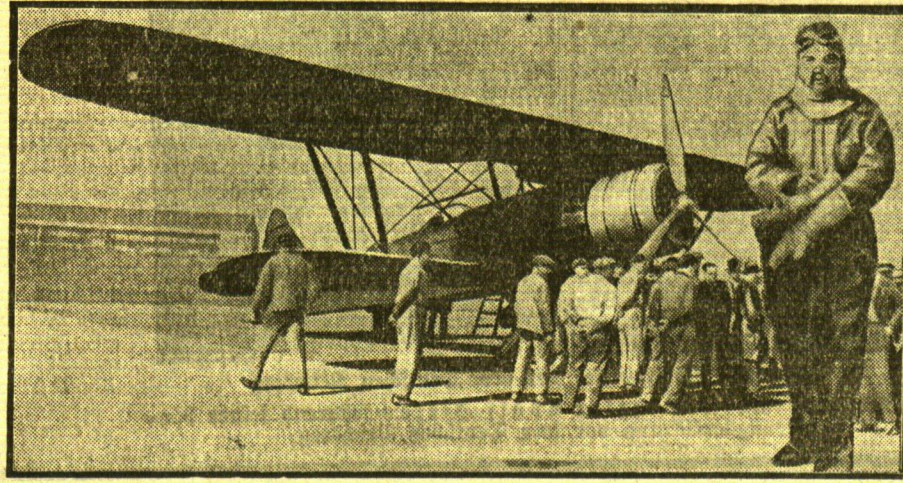
In den Bergen herrschte schwerer Sturm, der von dichten Schneefällen begleitet war, so daß die Schweizer Behörden wegen der großen Lawinengefahr offiziell vor gefährlichen Hochtouren warnten. Bis Mittwoch früh war man ohne jede Nachricht über das Schicksal der verschollenen Bergsteiger.

Jetzt beschloß Udet, wenn irgend möglich, seinen Freunden Hilfe zu bringen. In seinem Flugzeug, der „Motte“, die für die Filmaufnahmen startbereit ist, steigt er morgens um 9 Uhr auf. In der Eile läßt er nicht einmal den Benzin tank nachfüllen, so daß sein

Brennstoff nur für zwei Stunden

ausreicht. Er unterläßt es auch, sich vor dem Start über die Wetterverhältnisse zu erkundigen. Nur Lebensmittelpakete nimmt er an Bord, um sie den Verschollenen eventuell zuwerfen zu können. Vor zahlreichen Neugierigen, die die Kunde, daß der berühmte Flieger den Bergsteigern Hilfe bringen wolle, herbeigelockt hat, steigt die „Motte“ auf und verschwindet nach wenigen Minuten hinter den Gipfeln der Alpenberge.

Gegen 11 Uhr mißt Udet zurückkehren. Aber es wird 12 Uhr und noch später, ohne daß von dem kleinen Sportflugzeug auch nur das geringste zu sehen ist. Größte Besorgnis bemächtigt sich der Zurückgebliebenen. Von Minute zu Minute steigert sich die Erregung und wird zur Verzweiflung, als um Mittag noch immer nichts über



Neuer Höhenweltrekord für Flugzeuge
Der französische Flieger Lemoine (im Vordergrund) stellte jetzt mit der hier abgebildeten Maschine einen neuen Höhenweltrekord von 12 800 Metern auf.



Das Geheimnis um den „Gefangenen des Tower“

Vor dem englischen Kriegsgericht in London hat jetzt das Verfahren gegen den 24-jährigen Leutnant Normann Bailie-Stewart von einem schottischen Hochländer-Regiment begonnen, der militärische Geheimnisse an eine Macht des europäischen Kontinents — angeblich an Deutschland — verraten haben soll. Unsere Aufnahme zeigt den Verurteilten (links) bei einem seiner täglichen Spaziergänge unter Bewachung im Tower.

Udet's Schicksal bekannt ist. Etwas Furchtbares muß geschehen sein, so meint man.

Der Bürgermeister von St. Moritz setzt sich mit der Schweizer Militär-Flugstation Dübendorf bei Zürich in Verbindung und bittet dringend, Militärflieger zur Suche nach dem vermissten Flieger zu entsenden. Dem Ersuchen wird sofort entsprochen, und schon nach einer knappen Stunde landet bei St. Moritz der Fliegerhauptmann Dumont, einer der bekanntesten Schweizer Piloten, mit seinem Begleiter, um unmittelbar darauf, nachdem er sich informiert hat, von neuem zum Flug in die Berge zu starten.

Nach einer weiteren Stunde kehren die Militärflieger unverrichteter Sache wieder zurück. Mehrfach haben sie die Berge überquert, ohne von Udet oder von den vermissten Studenten eine Spur entdecken zu können. Dann sind sie in

einen furchtbaren Schneesturm geraten,

der weitere Bemühungen unmöglich machte. Dem Piloten war jede Sicht genommen, und er hatte trotz seiner schweren Maschine alle Mühe, sich nach St. Moritz zurückzufinden.

Kurz nachdem die Militärflieger von ihrer Suche zurückgekehrt waren, traf dann die mit vieler aufrichtiger Freude aufgenommene Nachricht ein, daß Udet auf italienischem Boden notgelandet ist.

Die Besorgnis, die Verzweiflung, die mehrere Stunden lang auf Bevölkerung und Gärten des berühmten Luftkurorts gelastet hatten, waren jubelnder Freude gewichen.

Udet war sehr bald, nachdem er das Berninamassiv erreicht hatte, mit seiner „Motte“, einem leichten Sportflugzeug, in jenen schweren Sturm geraten, der nachher auch den Militärfliegern so zu schaffen machte. Von den Bergsteigern war nichts zu sehen, und bald hatte der fähige Flieger nur noch damit zu tun, für seine eigene Rettung zu sorgen. Es rächte sich nun, daß er mit einem zu kleinen Benzinvorrat gestartet war. Kostbare Viertelstunden mußte sich Udet verweigert ab, gegen den heftigen Orkan die Rückkehr nach St. Moritz zu erzwingen. Schließlich mußte er jedoch einsehen, daß es einfach unmöglich war. Inmitten der Alpenberge war jedoch eine Notlandung, noch dazu inmitten des Schneesturms, völlig ausgeschlossen. Es blieb dem Flieger also nichts anderes übrig, als sich vom Sturm der italienischen Ebene zu treiben zu lassen, in der Hoffnung, einen ausreichenden Platz zur Notlandung zu finden, bevor das Benzin völlig aufgebraucht sein würde.

Das Glück war dem mutigen Piloten günstig. Mit den letzten Tropfen Benzin erreichte er die Nachbarschaft des Städtchens Aprica und landete glatt auf einem kleinen Stoppelfeld.

In der Eile des Starts hatte Udet natürlich nicht daran gedacht, seine Ausweis-papiere zu sich zu stecken. So kam es, daß die Polizei von Aprica, die bald auf dem Landungsplatz erschien,

Udet kurzerhand verhaftete.

Diese Episode dauerte freilich nicht lange. Auf Udet's Ersuchen setzte man sich mit dem Bürgermeister von St. Moritz telephonisch in Verbindung, der den Zusammenhang sofort aufklärte. Udet wurde alsbald wieder auf freien Fuß gesetzt. Die Bevölkerung und die italienischen Behörden nahmen sich seiner nunmehr auf das freundschaftlichste an.

Udet übernachtete in Aprica, und ist dann beim ersten günstigeren Wetter mit der „Motte“ nach St. Moritz zurückgefliegen.

Auch die drei vermissten Studenten sind inzwischen wohlbehalten aufgefunden worden. Von Pontresina aus hatte sich eine Rettungsexpedition aufgemacht und sie schließlich in der Marco-Rossa-Hütte in stark erschöpftem Zustand, aber im übrigen wohlbehalten, entdeckt. Sie waren auf ihrer Tour ebenfalls in einen Schneesturm geraten, hatten eine Nacht bei bitterer Kälte im Freien verbringen müssen und hatten sich zuletzt in die Hütte geflüchtet, wo sie drei Tage lang fast ohne jede Nahrung aushielten. Sie sind mit den Schweizer Bergführern, die sie gefunden haben, endlich zu Tal gefahren.

Wb. Haltern (Westf.). 25. März. Das schwere Automobilunglück, das sich kürzlich auf dem Marktplatz von Haltern ereignete, hat ein drittes Todesopfer gefordert. Ein schwerverletzter Stellmacher ist seinen Verletzungen erlegen. Bei mehreren anderen Schwerverletzten besteht immer noch Lebensgefahr.

ein Konservatorium mit 187 Studenten, die 1930 — offensichtlich nach Königsberger Vorbild gegründet — Hochschule für Osteuropäische Forschung mit 192 Studenten, ein Institut für Handel und Wirtschaft mit 4 Fakultäten und 312 Hochschülern, und die Wilnaer Universität auf den Namen Stephan Bathorys mit 3619 Studenten, darunter nun schon über den dritten Teil weiblichen, und den folgenden 8 Fakultäten: humanistische Fächer, Theologie, Jurisprudenz und Staatswissenschaft, Mathematik, Naturkunde, Landwirtschaft, Medizin, Pharmazentia, Kunst. Der Muttersprache nach handelte es sich im Schuljahr 1930/31 um 2682 Polen, 989 Juden, 156 Russen, 76 Litauer, 56 Weißruthenen, 49 Ukrainer neben vereinzelten Tschechen, Ungarn, Franzosen, der Staatsangehörigkeit nach aber, abgesehen von den weitaus überwiegenden polnischen Bürgern u. a. um 42 Lettländer und 32 Litauerländer, woraus bezeichnenderweise hervorgeht, daß die Universität Wilna auch von nicht wenigen Polen Lettlands und Litauens besucht wird. Noch charakteristischer die Herkunftstatistik, wonach nicht weniger als 20,18% aller Studenten aus dem Auslande stammen, größtenteils aber nach dem obigen schon die polnische Staatsangehörigkeit erworben haben. Noch zu erwähnen wären in diesem Zusammenhang eine Volkshochschule mit 68 und eine sogenannte Christliche Arbeiteruniversität mit 56 Zuhörern, endlich auch Anfangskurse für Erwachsene, diese aber auch nur von 350 Personen besucht.

In Wilna gibt es 9 Museen und 32 Biblio-

theken, darunter auch einige sehr bedeutende mit reichen alten Sammlungen bzw. Büänden. Die deutschen, litauischen und weißruthenischen Buchereien sind verhältnismäßig klein und selten. Die Zahl der Presseorgane stieg von 57 im Jahre 1926 auf 105 in 1929 an, um 1930 auf 98 zurückzugehen. Im letzteren Fall handelt es sich um 60 polnische, 14 hebräische bzw. jiddische, 13 weißruthenische, 6 litauische und 5 russische. Wie im Schulwesen, so ist auch hinsichtlich der Presse Wilna u. a. das Zentrum der nichtpolnischen Bevölkerung des Gebiets, überhaupt der geistige Mittelpunkt der Litauer und Weißruthenen, mag auch deren Bevölkerungsanteil in der Stadt selbst noch so gering sein. Hier gerade kommt die Dualität im Gegensatz zur Quantität entscheidend zum Ausdruck. 4 Theater hat Wilna: das Große Theater auf der Populanta, die „Lutnia“ (das umgebildete deutsche Wort „Laut“, das Sommertheater und das jüdische Volkstheater auf den Namen M. Karpinowicz, außerdem 12 Kinotheater. Interessant die Kirchenstatistik: 13 katholische, 5 griechisch-orthodoxe und 1 altgläubige, je 1 evangelisch-reformierte und evangelisch-lutherische, 104 jüdische Gotteshäuser, darunter 2 Hauptsynagogen, deren älteste aus dem Jahre 1847 stammt, ferner je 1 mohammedanisches und algerianisch-karamanisches Bethaus. Wilna als alte katholische Stadt zählt diesen Bekenntnisses, gegründet in den Jahren 1320, 1330, 1387, 1392, 1441 und andere aus dem 15. bis 18. Jahrhundert; nur eine Kirche stammt aus

dem Jahre 1913. Daß gerade die ältesten Gotteshäuser vielfach umgebaut worden sind, ergibt sich aus der Geschichte des Landes. Als älteste Kirche wird aber die griechisch-orthodoxe Nikolai-Kirche angesehen, soll sie doch 1315 gegründet worden sein. Noch eine russische Kirche bezieht sich auf das Jahr 1347, die übrigen 3 jedoch auf die Jahrhundertwende, was gleichfalls für sich spricht. Die beiden evangelischen Kirchen wurden gleichzeitig 1555 erbaut, während aber die reformierte mehrfach bis auf den Grund zerstört wurde, ja schließlich verlegt werden mußte, hat die evangelisch-protestantische, weil sie eben deutsch und nicht polnisch war, ziemlich unbehindert bis heute fortbestehen können. Bei den Juden soll die große Anzahl von Kultgebäuden nicht auffallen, handelt es sich doch in der Hauptsache um sog. Bethäuser. Uebrigens gilt Wilna als das „zweite Jerusalem“, bekannt als Weltzentrum des jüdischen Schrifttums mit einem entsprechenden wissenschaftlichen Institut. Eingewiesen sei in diesem Zusammenhang noch auf die vorhandenen Restbestände mohammedanischer und karaimischer Bevölkerung in Wilna, Stadt und Land. Beide Volksgruppen, nur noch teilweise konfessionell erhalten, sind im Laufe der Jahrhunderte größtenteils polnisch geworden. Die Mohammedaner stammen hauptsächlich von den in großlitauischer Zeit hierher verschleppten und angeheirateten Krimtataren ab, während die Karaimen eine Wanderung durchgemacht haben, die in kleinem Maßstabe ungefähr der jüdischen nahekommt.

10 Lit Prämie für ein Baconschwein

Wie die Lietuvos Eksportas mitteilt, werden in der Zeit vom 27. März bis 1. April Baconschweine im Gewicht von 85—135 Kilogr. und vom 2. April ab Schweine im Gewicht von 90—135 Kilogramm auf den Abnahmestellen gekauft. Die Prämie beträgt in der Zeit vom 27. März bis 1. April 10 Lit. Es werden gezahlt für 1. Klasse 1,20 Lit, für 2. Klasse 1,10 Lit und für 3. Klasse 1 Lit je Kilogramm. Ein Abzug vom Preis für Schweine 3. Klasse, die leichter oder schwerer sind, wird nicht erfolgen. Der niedrigste Preis ist also 1 Lit je Kilogramm.

Memelgau

Kreis Memel

fr. Prüfungs, 24. März. [Die F- und P-ferdemarkt.] Der am Freitag hier stattgefundene Vieh- und Pferdemarkt war gut besucht und hatte auch einen starken Auftrieb an Vieh- und Pferden zu verzeichnen. Der Handel war ziemlich lebhaft. Der Auftrieb betrug etwa 200 Pferde und 150 Rinder. Die Preise waren folgende: Gebrauchspferde brachten im Durchschnitt 300—400 Lit das Stück und bessere Pferde kosteten 600—700 Lit, für geringere Arbeitspferde wurden Preise von 100—200 Lit je Stück gezahlt. Schlachtpferde kosteten durchschnittlich 30—50 Lit. Für gute Mastpferde wurden bis 400 Lit gezahlt, dagegen kosteten weniger gute Kühe nur 150—200 Lit das Stück. Für tragende Stuten wurden 140—180 Lit gefordert.

Kreis Hendekrug

bl. Die Feier des Jahresfestes der evangelischen Frauenhilfe in Ruk, welche auf Sonntag, den 26. März, festgesetzt war, muß des Hochwassers wegen auf einige Wochen verschoben werden.

Kreis Doegen

xy. Alt-Schäden, 24. März. [Wegbau.] Die Wegkreide Schäden—Kuturren ist während der nassen Jahreszeit fast unpassierbar. Da dieser Weg für eine Reihe von Gemeinden die Hauptverbindungs- und nach Tauragen darstellt, so war schon lange der Wunsch der hiesigen Bevölkerung, bessere Verkehrsverhältnisse zu bekommen. Der Ausbau des Weges zur Kiesstraße mußte infolge Geldmangels immer wieder zurückgestellt werden. Nunmehr ist mit der Durchführung des Projektes begonnen worden. Mit dem Bau wurde schon im Januar d. J. angefangen, doch mußte er des Frostes wegen eingestellt werden. Seit einer Woche sind nun die Arbeiten wieder im vollen Gange. Etwa dreißig Arbeitsleute finden bei dem Bau guten Verdienst. Da sich genügend Arbeitswillige melden, so werden in der Hauptsache nur solche beschäftigt, die einen Arbeitslofenchein vorweisen können. Der Kies wird von den anliegenden Gemeinden im Wege der Hand- und Spanndienste aus nahen Kieslagern herangeschafft. Kurzzeit wird die Strecke von der Schule Alt-Schäden bis zum Gasthaus Domnath gebaut.

sk. Pleine, 24. März. [Diebstahl.] Dem Besitzer Laurim von hier haben Langfinger einen unerwünschten Besuch abgestattet. Sie entwendeten drei Eisen, und zwar zwei Aufhängeschlösser mit Schlüsselbeschlagnahme und eine gute Eisen mit schwarzen Beschlagnahme. Die Täter sind unerkannt entkommen. Die Ermittlungen nach ihnen sind im Gange.

* Wilschwill, 24. März. [Der Frauenverein vom Roten Kreuz] hielt am Mittwoch eine Generalversammlung ab, die von der 2. Vorsitzenden, Frau v. Knobloch, eröffnet wurde. Nach Begrüßung der Mitglieder wurden Priester Dr. Jellinghaus und Gattin eingeführt. Dem Jahresbericht, den Frau von Knobloch erstattete, ist u. a. zu entnehmen, daß das 25. Stiftungsfest des Vereins eine Einnahme von 2800 Lit gebracht habe, die nur dadurch möglich gewesen sei, daß die Mitglieder für die Verlosung zahlreiche Gewinne angefertigt bzw. gestiftet haben. So sei es auch möglich gewesen, die Schwesterstation in dieser schweren wirtschaftlichen Not zu erhalten. Die Jahresbeiträge des Vereins haben 9230 Lit und die Ausgaben 6800 Lit betragen. Die Kasse des Vereins ist demnach mit einem Bestand von 2430 Lit in das neue Jahr gegangen. Sodann wurde der Kassiererin Entlastung erteilt und es wurde ihr ebenso wie auch der Stationsleiterin Dank für die treue Arbeit ausgesprochen. Als Nachfolgerin der Ersten Vorsitzenden Frau Magnus wurde Frau Jellinghaus gewählt. Priester Dr. Jellinghaus wurde zum Schriftführer gewählt. Nach Wiederwahl der satzungsgemäß auscheidenden Mitglieder und Beisitzer wurden interne Angelegenheiten des Vereins erledigt.

Das Wasser fällt / Schiffahrt eröffnet

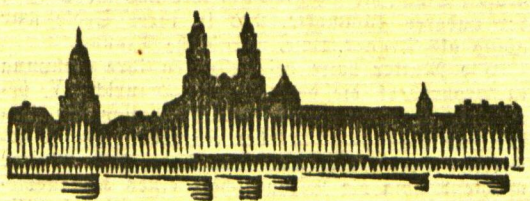
sk. Uebermemel, 25. März. Die letzten Tage waren für die hiesigen Bewohner alles andere als angenehm. Der Verkehr im Ort war durch das Hochwasser und die herumtollenden Eisbänke fast vollständig unterbrochen. Röhre und Kanäle mußten die Verbindung mit der Um- und Außenwelt herstellen. Jetzt, nachdem das Wasser im Falle begriffen ist, sieht man erst deutlich die Spuren der Verwüstung. Die in der Nähe des Stromes stehenden Fleischer- und Metzgerbuden sind arg mitgenommen. Wo das Wasser etwas abgefallen ist, sieht man große Eisschollenberge. Immerhin wird es noch einige Tage dauern, bis im Ort ein regulärer, unbehinderter Verkehr wieder stattfinden können. — Auf dem Strom sieht man die ersten Dampfer fahren. Einige ganz „unentwegte“ Paddler haben ihre kleinen „Seelenverkäufer“ der Winterpause entlassen und paddeln stromauf und stromab. — Für die Schiffer ist eine „schlechte“ Zeit angebrochen, da die große Eisbrücke dahin ist.

ik. Kinten, 25. März. Infolge der nördlichen Winde ist das Eis im Haff geblieben, so daß bei Kinten noch viel Eis vorhanden ist, während auf der Meeresseite schon mit Röhren gefischt wird. Infolge der Eisverstopfung in der Atmatung-Röhre bei Windenburg staut das Wasser im Minge- und Röhrenstrom stark, so daß die Orte Dabebeln und Minge überschwemmt wurden. Auch bei Kintischen steht die Chaussee etwa ein Meter unter

Wasser. Auch über die Chaussee zwischen Michel-Saluten und Esameitkehmen geht das Wasser hinweg.

* ist. Neutugeln, 25. März. In den letzten Tagen stand auch in der hiesigen Gegend das Wasser sehr hoch. Es kante so schnell, daß mitten in der Nacht verschiedene Bewohner gezwungen waren, ihr Vieh zu hüten. Besonders gefährdet waren die Vieh- und Rinder, die an der Rant wohnen, da antreibende Eisschollen drohten, die Gebäude einzubrüchen. Infolgedessen mußten auch mehrere Wohnungen geräumt werden. In Minge ist der Verkehr nur mit Röhren möglich. Bei Kintischen steht die Chaussee Kinten-Rugeln-Hendekrug unter Wasser, so daß über Kapellen nach Hendekrug gefahren werden muß. Einige Besitzer, die zum Markt nach Hendekrug fahren wollten und dabei die Chaussee benutzen, gerieten in Gefahr, von der Strömung mitgerissen zu werden. Es war jedoch immer bald Hilfe zur Stelle, so daß die gefährdeten Fuhrwerke gerettet werden konnten.

* Der Dampferverkehr zwischen Kaunas und Georgenburg aufgenommen. Der Memelfluß zwischen Kaunas und Georgenburg ist vollständig eisfrei. Am Donnerstag fuhr bereits ein Dampfer von Kaunas nach Georgenburg; ebenso verließ ein Dampfer Kaunas, um nach Wilkija zu fahren.



Kaunas, 25. März

Nachprüfung der Autobusse

Ein großer Teil ungeeignet

h. Eine besondere Kommission der Chausseen- und Wasserbauverwaltung nahm dieser Tage auf der Kauner Autobusstation eine Nachprüfung der im Verkehr befindlichen Autobusse vor. Die Kommission stellte fest, daß ein großer Teil der im Verkehr mit der Provinz verwendeten Autobusse für lange Strecken ohne eine Gefahr für die Reisenden nicht mehr geeignet ist. Da eine sofortige Entziehung dieser Autobusse aus dem Verkehr zu Störungen bzw. sogar völliger Einstellung des Verkehrs führen könnten, hat die Kommission für eine zeitweilige Benutzung dieser Autobusse ihre Zustimmung gegeben. Sobald die Mängel beseitigt sind, sollen die Autobusse nach und nach aus dem Verkehr gezogen werden.

h. Die Befestigungsarbeiten am Memelufer von Kaunas bis nach Marvianka, deren Durchführung für dieses Jahr vorgesehen war, sollen erst im kommenden Jahre durchgeführt werden. Die Kosten dieser Arbeiten sind bereits bewilligt worden. Sie sollen sich auf eine Million Lit belaufen.

h. Für den Droschkenverkehr in der Stadt Kaunas wurden auf Grund einer Verordnung des Kauner Bürgermeisters folgende Sätze festgesetzt: für eine Fahrt von der Präsidenten-ave bis zum Bahnhof 2 Lit, und zurück 2,50 Lit, für eine Fahrt von der Altstadt zum Bahnhof 2,50 Lit und umgekehrt 3 Lit, aus Labaden oder vom Ortlinen Berge zum Bahnhof 3,50 Lit und in umgekehrter Richtung 3,50 Lit, für eine Fahrt von Schanzen oder Alsfoten zum Bahnhof 3,50 Lit und in umgekehrter Richtung 4,50 Lit.

Beim Spielen mit einem Gewehr erschossen

h. Mariampol, 25. März. Vor der hiesigen Kirche vergnügten sich einige Knaben mit Ziel-schießen aus einem Fesching. Als der Schüler der 1. Klasse des hiesigen Gymnasiums Kamulinas nach der Scheibe schöß, verfehlte die Kugel ihr Ziel und traf den danebenstehenden Gymnasiasten Kvanom, der kurz nach seiner Entlassung ins Krankenhaus starb.

a. Rybaryn, 25. März. [Eine Aluminium-Gußfabrik abgebrannt.] Am Donnerstag

abend um 7/8 Uhr ertönte plötzlich die Sirene des Feuerwehrturmes. Wie es sich herausstellte, brannte die Aluminium-Gußfabrik des Besitzers und Bauunternehmers Frh. Das Löschwerk mußte auf die umliegenden Gebäude beschränkt werden, da auch diese durch Funkenregen in Gefahr kamen. Die Fabrik selbst war nicht mehr zu retten, da das Feuer in den Feuerlöschern, die im Dachgeschoß aufgestellt waren, reichliche Nahrung fand. Mitverbrannt ist die Tischlerwerkstatt des Tischlermeisters Behnke, die sich in demselben Gebäude befand. Behnke erleidet einen großen Schaden, da ein großer Stapel Bretter, Möbel, etwa für 1000 Lit Furnierholz, das er vor einigen Tagen aus Memel erhielt, mitverbrannt ist, und er unversichert war. Die Aluminium-Gußfabrik selbst ist durch Feuerversicherung gegen Schaden gedeckt. Ueber die Entstehung des Brandes schweben noch die polizeilichen Ermittlungen.

zh. Schati, 24. März. [In der Nova ertrunken.] Diesen Tage ist der Besitzer Juchka aus Erkerutal mit zehn Säcken Superphosphat auf dem Eise eingebrochen und in der Nova ertrunken. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

wd. Bieskapitel, 25. März. [Ein großer Schaden.] In der Nacht zum Freitag auf dem Gehöft des Besitzers Dugles in Nau-soden. Das Feuer kam um 8 Uhr abends im Wohnhaus, anscheinend durch einen defekten Schornstein zum Ausbruch und überraschte die Bewohner im Schlaf. Da das Feuer rasch um sich griff, konnten die Familienangehörigen nur das nackte Leben retten. Bald griff das Feuer auch auf das Ansthaus, das von dem Bauern Eubens bewohnt war und ebenfalls dem Besitzer gehörte, über. Da so gut wie keine Vorschläge zur Stelle war, konnte man nicht verhindern, daß auch die beiden Wirtschaftsgebäude, bestehend aus zwei Ställen und Scheunen, welche zusammengebaut waren, ein Raub der Flammen wurden. Mitverbrannt sind die noch vorhandenen Futtermittel, Getreide, Wirtschaftsgeschränke und das Zimmer-möbel nebst Kleidern, so daß der Besitzer bettelarm geworden ist. Das Vieh konnte gerettet werden. Versichert war nichts.

Ostpreußen

Das Standgericht der Chefrau

Bei der Polizeiverwaltung in Tapien erschien eine Frau aus der Umgegend von Goldbach und verlangte, daß ihr Mann, der seit zwei Tagen „auf“ sei, festgenommen werden soll. Bevor der Polizeibeamte kam, hatte sie ihren Mann in einer Destille aufgefunden und verprügelt. Als der Polizeibeamte die Frau darauf aufmerksam machte, daß sie ihren Mann nicht schlagen dürfe, erklärte sie auf Platz: „Datt iss mien Mann, däm kann dē schlooge, wie dā wöll, onn da hätt mī keen Mänsch wagt to fäggē, oß nich dā Polizei, onn wenn dā emm ter-trampel.“ Der Polizei blieb nichts übrig, als der schlagfertigen Frau die Anwesenheitsbescheinigung mit ihrem Mann zu überlassen.

Kirchenspiegel für Memel und Hendekrug

Christliche Versammlung: Memel, Alte Gora-straße 2, Hof (Ecke Ribauer Straße): Sonntag 10/11 Uhr vorm., Sonntagsschule; 5/6 Uhr nach-Verammlung; 7 Uhr abends Jugendversammlung. — Chmelz, III, Querstraße 2, bei Greidus: 2/3 Uhr nachm. Versammlung. (16) Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde) Neuer Pa-9,30 Uhr: Jesus in Bethemane und 4 Uhr: Je-Gefangennahme, Pred. Drehtler; 11 Uhr: Kind-gottesdienst; 6 Uhr: Jugendstunde. Mitwo-8 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde, Pred. Drehtler.

Ev. Kirche Hendekrug. Sonntag: 9,30 Uhr deutsch-12 Uhr litauischer Gottesdienst mit Beichte im-Feier des hl. Abendmahls. Fr. Eide, 1,30 Uhr-Kindergottesdienst, 3 Uhr Jungmädchenverein-5 Uhr Posaunenchor.

Katholische Kirche Hendekrug. Sonntag: 9 Uhr-deutscher, 10,45 Uhr lit. Gottesdienst, nachm. 4,30 Uhr deutsche Predigt, Passionsandacht. Gottes-dienst in Ruß.

Christliche Gemeinschaft Hendekrug, Kapelle Linder-allee. Sonntag: 8,30 Uhr Morgenandacht, 10,30 Uhr Sonntagsschule, 5 Uhr Versammlung. Mon-tag: 8 Uhr Jungmännerstunde. Dienstag: 3 Uhr-Kindervand. Mittwoch: 7,30 Uhr Bibelstunde-Freitag: 8 Uhr Jungfrauenstunde. Ruh: Sonnt-ag: 8 Uhr Morgenandacht, 10 Uhr Sonntagsschule-3 Uhr Jugendbündelstunde. Donnerstag: 2,30 Uhr-Kindervand, 4 Uhr Bibelstunde. Sprechstunde-Donnerstag: 6 Uhr Versammlung bei Klebranz-Bismard: Sonntag: 5 Uhr Versammlung bei-Jakubait. Sprechstunde: Sonntag: 6 Uhr Ver-jammlung bei Gschwendt. Dienstag: 7 Uhr-Jugendbündelstunde. Rikiden: Freitag: 3 Uhr-Versammlung bei Reiber. Onieballen: Sonn-abend: 7 Uhr Jugendbündelstunde. Sonntag: 2 Uhr-Versammlung. Mädelwand: Sonntag: 9,30 Uhr-Versammlung bei Riebert. Minge: Sonnabend: 7 Uhr Versammlung bei Danimier. Kinten: Freitag: 7 Uhr abends Versammlung bei Jakubait. Blagen: Sonntag: 9 Uhr Versammlung. Kugeln: Sonntag: 2 Uhr Versammlung bei Genuitis.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag: 10: Für das besetzte-Bilnageliet. 10,15: Gottesdienst. 11,45: Rinderfunt. 15,30: Konzert. 16: Konzert der Pfadfinder. 16,30: Mendens-und Mariadens Gespräch. 17,10: Vortrag über Konvervie-ren. 17,30: Unterhaltung. 18,20: Für das Militär. 19,30: Abendkonzert. 20,20: Archäologischer Vortrag. 20,40: Unterhaltung. 21,20: Konzert. Montag: 16: Ueber den-Fluß Venia. 16,50: Die schöne Stadt Wilna. 18,10: Un-schau der litauischen Auslandscholarität. 19,30: Abendkonzert. 20: Schwimmende Seefestlichkeiten — Medusen. 20,20: Kam-mermusik-Konzert. 20,50: Ziel der Sparten. 22: Konzert. Königsberg-Beilsberg (Welle 217). Sonntag: 6,35: Konzert. 9,30: Gottesdienst. 11: Umgebung der Ver-einigten Verbände Heimattreuer Oberschlesier. 12: Konzert. 14: Schachfunt. 14,30: Jugendstunde (Eine mährische Schiffs-bergung). 15: Jugendbühne (Der Garten des Paradieses). 15,40: Unterhaltungskonzert. 17,40: Vortrag: Wie Pizarro Peru eroberte. 18,10: Schummerstunde („Platzbühne“). 18: Virtuoso Klavierkonzert. 19,30: Bunte Stunde. 20,30: Egon von Kapfer: Selbstverlebens im Kaufhaus und in Turfikan. 21,00: Christoph Columbus. (Oratorium von Koel). 22,30: Tanzmusik. Montag: 6,35: Konzert. 11,30 und 18,05: Konzert. 15,30: Rätselruf für unsere Kleinen. 16: Unterhaltungskonzert. 17,45: Zeitgeschichte. 18,25: Stunde der Stadt Danzig (Von Danziger Bürgermeistern). 19: Deutsche Barocklieder. 19,30: Englischer Unterricht. 20,15: Volks- und Soldatenlieder.

Königsberg-Hausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). Sonntag: 11,30: Von Leipzig: Bach-Kantate. 12: Kon-zert. 14: Elternstunde: Die religiöse Haltung des Kindes. 14,30: Rinderfunde: Tiere in der Frühlingssonne. 15,30: Tages-liches Hauskonzert (Cellomusik). 16,10: Die Kunststätten und Kunstschätze der Nation (Friedrich der Große als Bauherr). 18: Lieber von Schumann und Strauß. 19: Stunde des Landes (Goldatender). 20: „La Traviata“, Oper in drei Akten von Verdi. 23: Tanzmusik. Montag: 10,10: Schulfunt: Märkische Balladen. 12: Volksdeutsche Weib-stunde. 15: Für die Frau: Künstlerische Handarbeiten (Eine neue Art für den Frühlingspullover). 15,45: Wochensunde (Englische und amerikanische Romane). 17,30: Tägliche Hauskonzert. 18,30: Musikieren mit unsichtbaren Partnern. 19: Französischer Unterricht. 19,30: Das Gedicht. 19,35: Abendmusik. 21: Musik bei den Liebenbürger Schafen. 21,45: Julia Wyl-Gemeiner singt liebesbürgerliche Lieder. 23: Nach-musik.

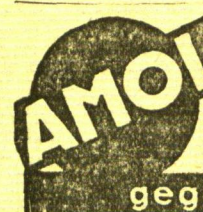
Dreslau-Gleiwitz (Welle 325). Sonntag: 15,15: Rin-derfunt: Wenn ich in mein Gärten geh', Rinder-Reime, -Spiele und -Sprüche. 19,30: Seiteres Konzert auf Schall-platten. 20: Dreißig Minuten Seiterlet. 20,30: Konzert der Ständarten-Kapelle. 22: Gleiwitz. 22,30: Tanzmusik. Montag: 19,35: Abendmusik. 20: Deutsche Städte er-zählen. 20,30: Thron — Remberg — Memel. 21: Von London: Kammermusik des Amar-Quartetts. 22,35: Berg-turnfahrt in der Polauer Bergen.

Langenberg (Welle 472). Sonntag: 16,30: Vesper-fonzert. (1000 Rinder singen.) 18: Besuch in einem Kloster. 20: Alles nebeneinander. Abendunterhaltung. 22,45: Nach-musik. Montag: 20: Meister ihres Fachs. 20,30: Abend-tonzert. 22,45: Nachtmusik.

NEUEIT! Sparsam, hygienisch und praktisch Immer saubere Manschetten!

Wir haben ein Obernied mit Patentmanschetten heraus-gebracht, welches unter dem Namen „PAVEMA“ gesetz-lich geschützt ist. Die Manschetten sind beiderseitig ver-wendbar, wodurch ein außerordentlich sparsamer Gebrauch erzielt wird. Darum verlangt überall die praktische PAVEMA-Hemden!

Wäschefabrik „VEGA“



Seit Jahrzehnten bewährtes Haus- und Einreibemittel bei Rheuma, Ischias, Kopf-, Nerven- und Erkältungs-schmerzen. — Unschädlich, auch für Magen und Darm.

gegen Schmerzen

Bauarbeiten

u. Möbel werb. gut u. billig hergestellt.

R. Trakis Hofstr. Nr. 8. [4561]

Bodebuden

u. sämtliche Möbel werden sauber u. billig angefertigt. Angebote unter 4643 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. 4610

Versteigerung!

Montag den 27. März. Vorm 10 Uhr Rönor Schneider in der Börse (Ein-gang Luitpoldstr.) über:

1 ar. Gelbbrant, 2 Altküchenschänke, 3 Schreibräume, 1 Schreibräumchen, 1 Kuchenschrank, 5 lehr. Stühle, 1 Kuchenschrank, 1 Sofa, 1 Schreibräumchen, 8 gr. Bilder, und die 1. B. anstehen.

M. Edelmann, Auktionator Friedrich-Wilhelm-Str. 1

In unserem Verlage ist erschienen:

„Im Rauschen des Memelstroms ...“

Heimatliche Volkserzählungen aus Litau und dem Bereich der Memel

Von Erich von Cosewski

Preis geb. 2,— RM. oder 5,— Lit, kart. 1,50 RM. oder 4 Lit (zugl. 20 Pfg. oder 50 Cent für Porto)

Dieses Sagenbuch, das sich in 3 Abschnitte (Die Heldenabenteuer — Schloß-jungfrauen und Schätze im unterirdischen Reichtum — Wunderbare Geschichten aus alter Zeit) gliedert, füllt eine bisherige Lücke in der Literatur unserer engeren Heimat aus und eignet sich in hervorragender Weise als Jugendlektüre (besonders in den Schulen) wie auch zu Geschenkwedden für jeden Heimatfreund.

Ferner:

Eduard Gisevius. Leben und Wirken des Heimatforschers

Neuaufgabe, Preis 2,— RM. oder 5,— Lit

E. Quentin — Dr. Replander: Tilsit 1914 — 1919

Die Schicksale der Hauptstadt Preußisch-Litauens in den Stürmen des Welt-krieges und der Revolution. Reich illustriert.

Preis 2,50 RM. oder 6,— Lit

Einwohnerbuch von Tilsit

Preis 3,— RM. oder 20,— Lit

Litauische religiöse Bücher und Schriften

J. Reylaender & Sohn, Tilsit

Verlagsbuchhandlung

Bekanntmachung

Von den Charlottenhüser Lände-reien ist eine an der Dange gelegene Parzelle in der Größe von 3/4 Morgen zu pachten. Angebote werden im Rat-haus, Zimmer 50, entgegen genommen. Memel, den 15. März 1933. 4210

Der Magistrat

Grundstücks-Verwaltung.

Bekanntmachung

Ein Schiffsdampfkessel, Seiglschiff 34 qm, und eine Dampfmaschine, 130 PS (aus unterm Fährdampfer) stehen preiswert zum Verkauf. Die Besichtigung kann in den Vormittagsstunden bei der Schiffswerft Lin-demau erfolgen. 4457

Schriftliche Angebote werden im Rat-haus, Zimmer 50, entgegen genommen. Memel, den 22. März 1933.

Der Magistrat.

Grundstücke

In einer Gesamtgröße von ca 8 Morgen, mit Wohnhaus und Stallgebäuden, im ananen oder auch geteilt, in Woggen, in besser Lage an der Landeschauke Memel — Tilsit gelegen, steht preiswert zum Verkauf. Interessenten wollen sich wenden an die

Handelsgesellschaft Raiffeisen Aktien-Gesellschaft 4600

Seibshändiger (4655)

Zischlergefelle

von Isori gefucht.

Möbel-Zentrale

Ribauer Straße 43

Eine jüngere

Kontoristin

mit sämtlichen Kontorarbeiten vertraut, ver-1. Mai gefucht. Bewerbungen mit Gehalts-anforderungen und Referenzen unter 4637 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. 4584

2 Lehrdamen

für die Kurzwaren-Abteilung mögl. der litauisch. Sprache mächtig, können sich melden 4631

3. Simon

an der Bortenbrücke

4-Zimmer-Wohnung

zu mieten oder gegen 3-Zimmer-Wohnung mit Bad an tauschen gefucht. Angebote unter 4646 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 4630



von Dimitri Jotzoff (11te Fortsetzung*)

Copyright 1933 by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W 35

„Oh, Eure Majestät sind so freundlich! Vielen Dank!“ erwiderte Anima und warf der jungen Prinzessin einen warmen Blick innigen Vertrauens an, einen Blick, mit dem Verzweifelte ihrem Retter danken. Sie verneigte sich tief vor der Sultanin Salide, Nasli und ihre Schwester traten vor, reichten ihr die Hände, diese hübschen, kleinen Hände mit den hennagefärbten Nägeln, und sagten übereinstimmend auf Französisch: „Vielen Dank!“

In diesem Augenblick hörte man heftigen Lärm in den Gängen und den seitlichen Salons, ein hastiges Laufen von Leuten, die ihre Pösten schnellstens aufzusuchen schienen, die sie verlassen hatten. Die Adjutantin der Sultanin tauchte wie ein Blitz auf der Türschwelle auf und rief mit ihrer tiefen Stimme: „Seine kaiserliche Majestät!“

Raum hatte sie das letzte Wort hervorgestoßen, als Abdul Hamid auf der Schwelle erschien, das düstere Auge auf die Frauengruppe um seine Mutter gerichtet. Die Prinzessinnen erblickten. Die alte Sultanin erhob ihr Haupt, begrüßte den Sohn mit einem leichten Lächeln und machte ihm ein Zeichen, näherzutreten.

Anima fühlte ihr Herz stocken.

„Ist es möglich?“ dachte sie, „ist es Traum oder Wirklichkeit?“

Sie stand also dem Manne gegenüber, vor dem sich ein großes Land in Furcht beugte?

Von neuem verneigte sie sich tief und entfernte sich, während ihr der Sultan einen prüfenden Blick von Kopf bis Fuß nachschickte.

Das Vermögen ist verloren!

Der Wagen, der Anima vom Jildis-Kiosk wegbrachte, führte sie zur deutschen Botschaft. Sie hatte Marshall versprochen, ihm sofort das Resultat ihrer Audienz bei der Sultanin-Mutter mitzuteilen.

Der Botschafter sah verstimmt aus. „Armes Fräulein von Covering!“ sagte er, „was man auf der einen Seite aufbaut, zerstört das Schicksal auf der anderen.“

„Mein Gott, was ist passiert?“ stammelte Anima, die aus den Worten des Botschafters ein neues Unglück heraushörte.

„Ich bin überzeugt,“ erwiderte der Diplomat, „daß Sie aus dem Jildis-Kiosk voll Mut und Hoffnung zurückkehren, daß Ihnen die Sultanin Salide ihre Hilfe versprochen hat, aber...“

„Aber?“

„Es hat sich etwas nicht wieder Gutzumachendes ereignet!“

Anima glaubte ihren Ohren nicht zu trauen. Bevor sie noch hörte, was ihr Marshall mitzuteilen hatte, huschte durch ihr Hirn die qualende Frage, was sich denn in den letzten zwei Tagen ereignet haben konnte.

„Sprechen Sie doch, Excellenz,“ flehte Anima. „Heute morgen hat sich ein gewisser Suleiman bei der Bank mit einem Gerichtsbeschlusse eingefunden, der die Anordnung enthält, daß der Konkurs eröffnet sei. Er hat auf alles Verschlag gelegt, und da er sich, wie der Teufel aus der Hölle aufgetaucht, als der größte Gläubiger mit fast dreiviertel der Forderungen ausgewiesen hat, ist er Herr der Lage.“

„Also ist alles verloren!“ sagte Anima mit dumpfer Stimme.

Das Schweigen des Botschafters bestätigte das Unglück.

„Es bleibt mir also nichts anderes übrig, als nach Wien zurückzukehren und zu vergessen, daß ich reich war!“

„Der Schlag ist zu schwer für Sie!“ erwiderte

Marshall, „ich verstehe das. Aber augenblicklich, da die Angelegenheit diese Wendung genommen hat, sind wir machtlos, ihn zu parieren. Das Unglück ist, daß dieser Bandit Brillac die Wertpapiere gestohlen hat und daß das Inhaberpapier ist, die Sie niemals wiedererlangen können. Wenn die Bank in Konkurs erklärt ist, kann sie nichts mehr zahlen.“

Anima hatte ein Gefühl, als ob die ganze Botschaft um sie schwankte, vor ihren Augen wurde es dunkel, und einen Augenblick war sie dem Weinen nahe. Die Tränen flogen ihr in die Augen, aber sie nahm sich zusammen, bewahrte ihre Haltung und entschuldigte sich bei Biederstein, daß sie nach diesem furchtlichen Schlag, der auf ihr Haupt niedergesunken sei und sie im Innersten erschüttert habe, das Bedürfnis habe, sich in ihrem Hotel auszurufen.

„Kommen Sie bald wieder, Kind!“ hatte ihr der Botschafter noch nachgerufen.

Als Anima allein in ihrem Zimmer war, warf sie sich auf den Divan. Das Unglück, das ihr zugestoßen war, bedeutete ja nicht nur ihren Ruin und beraubte sie aller Existenzmittel; denn das Depot auf der Bank Skidakis bildete nach dem katastrophalen Zusammenbruch des väterlichen Vermögens ihre letzte Reserve. Der furchtbare Schlag bedrückte sie aber noch weit mehr als ein finsternes Vorzeichen für die Zukunft, legte sich schwer auf Nerven, Geist und Gemüt.

Sie betrachtete rückwärtend ihr ganzes Leben, von der Kindheit an bis zu dem Tage, an dem sie den Brief der Botschaft erhielt mit der Mitteilung, daß sie in dem Testament ihrer Tante als Universalerbin eingesetzt war. Wie freute sie sich damals, daß das Glück wieder zu ihr kam, daß das Leben ihr lachte, wie ein heller Strahl am Himmel des Orients! In frühesten Jugend hatte sie schon so viel von diesem blendenden Orient geträumt, und sie war ganz aus dem Häuschen geraten, als ihre

Tante sie vor einigen Jahren einlud, den Sommer in Konstantinopel zu verbringen.

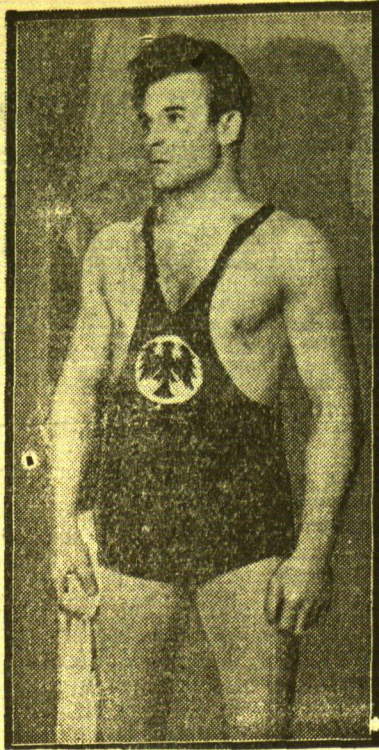
Als junges, begeisterungsfähiges Mädchen von achtzehn Jahren, eben aus dem Mädchenlyzeum entlassen, war sie natürlich vom Orient hingerissen. Wie oft wiederholte sie ihrer Tante, daß sie hier ihr ganzes Leben inmitten dieser bunten und leuchtenden Welt verbringen möchte!

Sie gedachte der ersten Fahrt in Begleitung ihrer Tante im Raik auf dem Bosphorus und des Eindrucks, den dieses einzigartige Panorama in ihr hervorrief. Die schwere Krankheit ihrer Mutter unterbrach dann das Idyll im Frieden dieses zauberhaften Erdenwinkels. Sie fuhr nach Wien zurück und kam gerade noch zurecht, um ihre sterbende Mutter ein letztes Mal zu umarmen. Da stand sie nun allein in der Welt, fremd und einsam in der großen Stadt, die sich nicht um ihre und die Sorgen der anderen kümmerte, und in ihrer Seele war nichts als Trauer, tiefe, unendliche Trauer.

Die Mutter hatte bei Lebzeiten ihre Besorgung in Frohrsdorf, die dem Schlosse Heinrichs V. benachbart war, verkauft, und sie hatten eine bescheidene Wohnung in der Körntner Straße gemietet. Drei Jahre nach dem Tode ihrer Mutter machte Anima die Bekanntschaft eines Kavallerieoffiziers, der aus einer Linzer Adelsfamilie stammte und im Generalstab Dienst tat. Der junge Offizier machte ihr den Hof, in der Absicht, sie zu heiraten. Adel und Titel waren bei ihm nur die Maske, hinter der sich die schlimmsten Laster verborgen.

Ein zweiter Schicksalsschlag mußte den letzten Rest ihres Vertrauens zu den Menschen erschüttern.

Ihr Verlobter, ein leidenschaftlicher Spieler, war bei Wucherern der Stadt schwer verschuldet. Um sie zu befriedigen, gab er den Forderungen einer russischen Prinzessin, die in Wien sehr bekannt war und auch bei Hof empfangen wurde, nach und verfrachtete sich blindlings in ihren Fangnetzen. Sie



Hornfischer wurde Europameister

Bei den Europameisterschaften der Ringer in Gelsingfors konnte sich der junge Nürnberger Hornfischer den Titel des Europameisters im Schwergewicht holen.

gab dem Verlobten Animas so viel Geld, wie er brauchte, und es gelang ihr, ihn so zu verführen, daß sie von ihm die Auslieferung geheimer Dokumente des österreichischen Generalstabes erreichte.

Bei seinem Verrat erfaßt, hatte ihr Verlobter nicht viel Zeit zur Ueberlegung und schloß sich in den Räumen des Kriegsministeriums eine Kugel in den Kopf. Die mysteriöse russische Prinzessin, die durch dieses Ereignis als Spionin entlarvt war, verschwand eine Stunde nach diesem Drama aus Wien. Die Allgemeinheit erfuhr nichts von diesem Skandal, aber Anima kannte alle Einzelheiten nur zu gut.

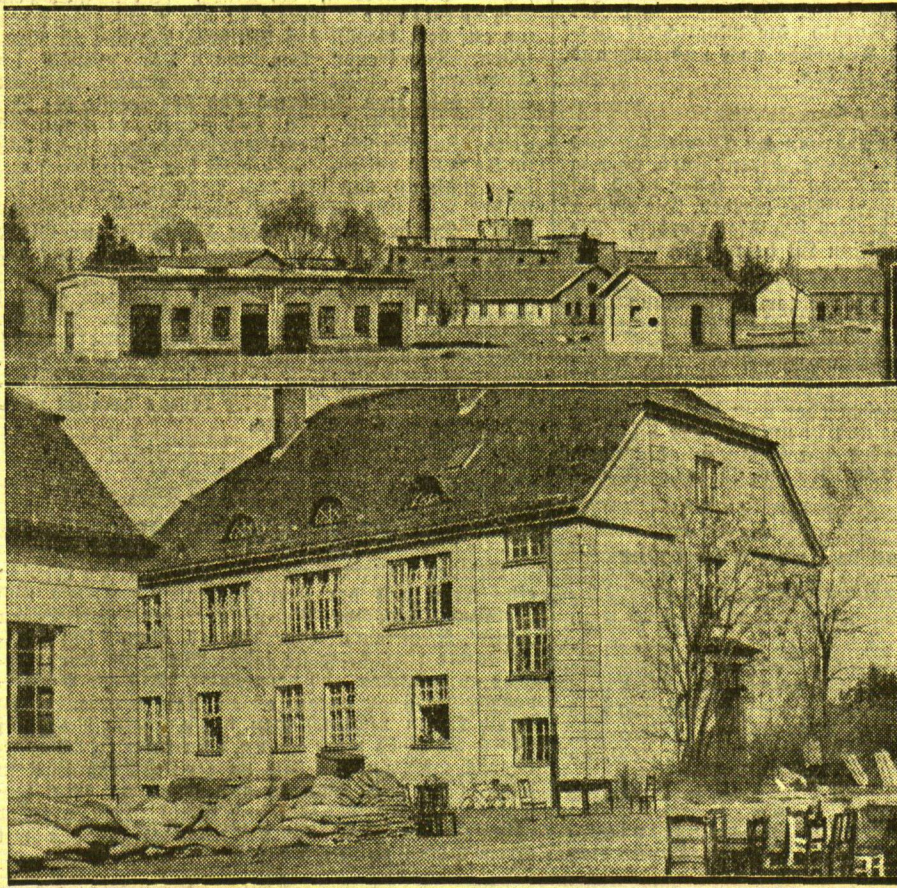
Tiefe Bitterkeit drückte das Siegel des Fatalismus in das schöne Antlitz Animas, und ihre weiße Stirn umwölkte sich mit einem Schleier düsterer Gedanken. In diesem Augenblick höchster Verzweiflung erreichte sie aus Konstantinopel die Nachricht vom Tode ihrer Tante. Diese setzte sie zur Erbin ihres ganzen Vermögens ein. Ausgenommen war davon nur die Villa in der Umgebung von Bebek, die an die Tochter ihres ersten Mannes fiel.

Wird fortgesetzt.

Vorsicht! — Hochzeitsgeschenk ...!

Amsterdam, 24. März. Vor einigen Tagen feierte der 28-jährige Ingenieur Maarten seine Hochzeit in Amsterdam. Das junge Paar erhielt zahlreiche wertvolle Geschenke; besondere Freude bereite ihm aber die Anweisung auf eine Opernloge, die ein anonym Spender mit vielen Glückwünschen dem Ehepaar in einem Kuvert zugesandt hatte. An dem betreffenden Tage begaben sich Herr und Frau Maarten abends in die Oper. Als sie gegen Mitternacht nach Hause kamen, fanden sie zu ihrem Entsetzen die luxuriös eingerichtete Wohnung völlig ausgeräumt. Selbst die Möbel waren fortgeschafft worden. Nur das Toiletettischchen der jungen Frau hatten die Diebe zurückgelassen und auf diesem einen Zettel: „Hoffentlich haben Sie sich gut amüsiert.“ Durch einen Zufall gelang es der Polizei, die Eindrehen festzunehmen. Sie gestanden, mit demselben Trick im Verlaufe eines einzigen Jahres 32 Hochzeitspaare hereingelegt zu haben. Bei der Auswahl ihrer Opfer gingen sie sehr raffiniert zu Werke; vor allem wählten sie sich solche aus, die kein Dienstpersional im Haus beherbergten. Jetzt hat ihnen die Polizei für längere Zeit das Handwerk gelegt.

Wtb. München, 25. März. Reichsminister Adolf Hitler, der gestern um 16.42 Uhr in Berlin-Tempelhof abgeflogen war, ist punkt 7 Uhr abends in München eingetroffen.



Die ersten Bilder aus dem Konzentrationslager Dachau

Wir zeigen hier die ersten Aufnahmen von dem ersten Konzentrationslager auf dem Gelände der ehemaligen Pulver- und Munitionsfabrik in Dachau bei München. In diesem Lager, das ein Fassungsvermögen für 5000 Personen besitzt, sollen Kommunisten- und Reichsbannerführer sowie andere Personen, die die Sicherheit des Staates gefährden, untergebracht werden.

Unsere Aufnahme oben gibt einen Blick auf einen Teil des Barackenlagers der Gefangenen — unten sieht man das Polizei-Unterkunftsbau. Im Vordergrund Strohsäcke und Stühle für die Gefangenen.



Fliegen die Schwalben der Erde nah, dann ist bald schlechtes Wetter da.

Richtig Maß halten — auch beim Waschen!

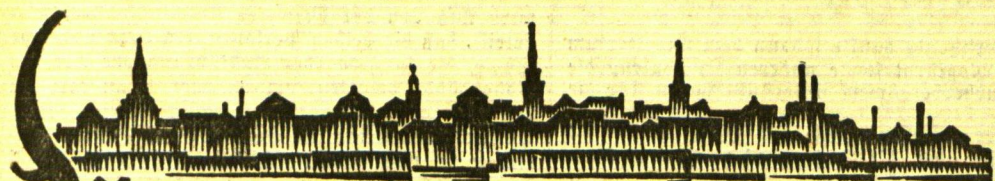
Nur wenige Hausfrauen nutzen die vielen Vorteile der Persilwäsche richtig aus. Sienehmen Persil richtig und nach Vorschrift. Das ist wichtig. Nureine Persillauge, die richtig bereitet ist, gibt eine Wäsche, wie sie sein soll: duftig, frisch, blütenweiß!

Nehmen Sie auf je 3 Eimer Wasser, die Ihr Wascheffel faßt, 1 Normalpatet Persil. Keine weiteren Zusätze, die das Waschen unnötig verteuern. Lösen Sie Persil kalt auf. Kochen Sie die Wäsche einmal kurze Zeit in der Persillauge. Spülen Sie gut, erst heiß, dann kalt.

Mit Persil richtig waschen heißt billig waschen!

Persil bleibt Persil

Alleiniger Hersteller: Persil-Gesellschaft m. b. H., Memel



Memel, 25. März
Diese Nummer umfaßt 14 Seiten

Sitzung des Memelländischen Landtages

Am Donnerstag, dem 20. März, 4 Uhr nachmittags, findet im Magistratsgebäude eine Sitzung des 4. Memelländischen Landtages statt. Auf der Tagesordnung stehen die nachstehenden Punkte:

1. Gesetz betreffend Abänderung des Gesetzes über Sparmaßnahmen in der Verwaltung der Organe des Memelgebietes. Dritte Lesung und Schlussabstimmung.
2. Gesetz betreffend Abänderung des Gewerbesteuer-Gesetzes vom 24. Juni 1891 (Gesetzsammlung Seite 206). Dritte Lesung und Schlussabstimmung.
3. Gesetz betreffend Veranlagung der Ergänzungssteuer für die Steuerjahre 1933 und 1934. Dazu Beschluss der Kommission IV. Zweite Lesung.
4. Gesetz zur Abänderung der Gewerbeordnung (Handwerksnovelle). Dazu Beschluss der Kommission IV. Zweite Lesung.
5. Antrag Borchert betreffend Hilfsmaßnahmen für in Verschuldung geratene Grundstücksbesitzer.
6. Antrag Borchert betreffend Beobachtung gesetzlicher Bestimmungen bei Pfändungen.

Mäßiger Hafenverkehr

Der Verkehr im Hafen hielt sich in der Berichtswochen vom 18. bis 25. März in dem bisherigen Umfang. Eingehend wurden 16 und ausgehend 15 Seeschiffe registriert.

Dampfer „Sirius“ kam mit 160 Tonnen Kalk von Bremen und der Tourdampfer „Jungfer“ mit 270 Tonnen Stückgut von Hamburg. Dampfer „Vineta“ brachte außer 300 Tonnen Kohlen noch

Vier Briefmarken zu fünf Cent

Ober zehn Postkarten, oder fünf Auslandspostanweisungen: um solche und ähnliche Kleinigkeiten des Alltags gruppierte sich der Arbeitsinhalt jener Frau Schmidt, einer jungen Frau, die den ausföhrlichsten und größten Teil ihres Lebens noch vor sich hatte, und die bis zum vergangenen Sonnabend am Schalter 1 unseres Postamtes saß.

Keine besonders wichtige Arbeit also, wenn man davon absieht, daß sie oftmals gegen Abend eine Kasse unter ihrer Obhut hatte, die mehrere hundert Stk zählte, keine Arbeit, die lange Ausbildung und eingehende Fachkenntnisse erfordert hätte. Briefmarken verkaufen ist kein Kunststück, das kann jeder, werden manche gedacht haben, und sie selbst wird kaum anderer Meinung gewesen sein.

Die kleine, junge Frau Schmidt war also, außer für ihre Kollegen und einige Bekannte, bis zum vergangenen Sonnabend eine jener ungezählten Namenlosen, wie sie im Wirtschaftsbetrieb der modernen Zivilisation zwar unentbehrlich, aber auch unbeachtet tagaus, tagein um des Broterwerbes willen Dienste tun. Man erwartete von ihr Ehrlichkeit, ein wenig Zuverlässigkeit im Umgang mit dem Publikum und nicht mehr. Treue selbst unter Lebensgefahr, bis in den Tod, wäre, soweit es ihren Beruf angeht, das Letzte gewesen, was man von ihr gefordert hätte.

Nun kommt an diesem vergangenen Sonnabend ein Mensch, etwa 30 Jahre alt, etwa 1,70 Meter groß, schlank, in langer Jacke, dunkler Hose und heller Schallmütze, taucht vier Briefmarken zu fünf Cent, sitzt flüchtig die Matglascheibe am Schalter ein, greift zu und hält die Kasse mit der Tageseinnahme in den Händen.

Wollte man folgerichtig Leben, Taten und Meinungen einer kleinen unbekannten Postbeamtin schildern, so hätte Frau Schmidt nun mit einem Aufschrei die Hände vors Gesicht geschlagen und wäre in Ohnmacht gefallen oder freischend und hilflos davongelaufen.

Aber sie hat es nicht getan. Ihr erster Gedanke war nicht: weh! fort! rette dich! Sondern: Halt, Räuber! Laß die Kasse los!

Statt zurückzuweichen, griff sie an. Der Mann, der bis dahin nur ein Räuber war, wurde nun zum Mörder.

Wäre der Betrag in der Kasse Eigentum der jungen Frau Schmidt gewesen, so hätten wir uns über ihren Mut gewundert, den Mörder einen Schuft genannt und damit genug. Aber das Geld gehörte nicht ihr, und angesichts eines so klaren Tatbestandes hätte die Post gewiß nicht den Erlaß des Verhaftes verlangt. Sie verteidigte nicht, was ihr, sondern was anderen gehörte, nicht aus Eigennutz, sondern aus spontanem Pflichtgefühl, das sich im Augenblick nicht erst Rechenschaft über die Gefahr ablegte. Die nur Mutige hätte an ihrer Stelle dem Ereignis untätig zusehen mögen. Ist es meine Schuld, wenn ich beraubt werde? Sie lächelte heute, ungerührt, wie vor acht Tagen, hinter dem Schalter 1, konnte jedem, der es wissen will, eine Räubergeschichte erzählen und sich interessant machen. Der Pflichtbewußte durchdringt eine Pistolenkugel das Herz, noch im Sinken umklammern ihre Hände die Kasse, mit der zusammen sie wenigstens einen Teil des Geldes gerettet hat.

„Vier Briefmarken zu fünf Cent, bitte.“ Heute ist ein anderes Gesicht hinter dem Schalter 1. Ein „Geld des Alltags“ ist gefallen. R. O.

164 Tonnen Stückgut von Stettin. Der Tankleichter „Elbe“ kam im Tau des Schleppers „Stein“ mit 1290 Tonnen Benzin und Gasöl von Stettin. Der Argo-Dampfer „Schwalbe“ löste am Kai 650 Tonnen Stückgut und Eisen von Antwerpen. Dampfer „Baltallinn“ hatte 300 Tonnen Zement und 60 Tonnen Stückgut von London an Bord. Dampfer „Rudwig“ sowie die Motorschiffe „Grete“ und „Türmann“ kamen mit 1100 Tonnen Zement von Alsborg.

Ausgehend nahm Dampfer „Gotland“ 1493 Tonnen Abbrände für Oscarshamn an Bord, während Dampfer „Kangas“ 1450 Tonnen Abbrände nach Hamburg abfuhr. Dampfer „Birna“ dampfte mit 280 Standard-Schnittholz nach Liverpool und der Motorschiff „Remie“ mit 71 Standard-Schnittholz

In der vorliegenden Nummer:

Wilna von heute

V. Stadumfang, Bevölkerungsentwicklung, Handel und Gewerbe, Bildungswesen, Museen und Büchereien, Presse, Theater und Kirchen

nach Groningen. Dampfer „Bille“ lud 450 Tonnen Roggen und 100 Tonnen Weizen von der „An- und Verkauf-Haiffen U. G.“ für Hamburg. Dampfer „Vineta“ dampfte mit 88 Tonnen Butter und Stückgut nach Stettin, während Dampfer „Baltallinn“ 616 Tonnen Bacon, 30 Tonnen Butter sowie 61 Tonnen Speckplatten, Geflügel und Stückgut für London an Bord nahm. Der Hamburger Tourdampfer „Jungfer“ und Dampfer „Sirius“ fuhren mit geringer Stückgutladung nach Hamburg und nach Bremen zurück. Die Dampfer „Barta“, „Marz“, „Gerda“, der Schleppzug „Elbe/Stein“ sowie die Motorschiffe „Hans Georg“ und „L. R. Jensen“ gingen leer nach verschiedenen Ostseehäfen in See.

Unter Beladung steht im Winterhafen Dampfer „Schwalbe“ mit Holz für Antwerpen, während in der Dange Dampfer „Freddborg“ Dielen für Rouen ladet. Dampfer „Allan“ erhält in der Dange eine Ladung Rundstämme für Rotterdam und auf Schmelz nimmt Dampfer „Sula“ Holz und Zellulose für Garçon über.

Der Memeler Dampfer „Holland“ war zu umfangreichen Ueberholungs- und Klassifikationsarbeiten nach der Deutschen Werft in Kiel gegangen und kam Mitte der Woche von dort zurück, um hier für einige Zeit aufgelegt zu werden. Auch die Dampfer „Friesland“ und „Gotland“ dürften hier infolge Ladungsmangel für kürzere Zeit aufgelegt werden.

* Sport am Sonntag. Da der neue Sportplatz für Sonntag noch nicht zur Verfügung steht, kommen morgen nur zwei A-Klassen-Spiele auf dem Jugendspielfeld zum Austrag. Vormittags, um 10.30 Uhr, spielen die A-Senioren der Spielvereinigung gegen „Seestern“, nachmittags, um 1.30 Uhr, spielt R.S.C. gegen S. S. W.

* Neue Kurse in der Städtischen Haushaltungsschule. Am 19. April beginnt in der Städtischen Haushaltungsschule Memel, Parfstraße Nr. 13/15, ein neuer Jahrestkursus. In ihm werden junge Mädchen aller Schularien, die mindestens 16 Jahre alt sind, in allen Zweigen der Hauswirtschaft ausgebildet. Die Schule ist als öffentliche Haushaltungsschule mit den Berechtigungen gemäß Ziffer 8 II der Bestimmungen des Erlasses vom 17. April 1924 in Preußen anerkannt. Schülerinnen, die sich dem Beruf einer Kindergärtnerin oder Hortnerin widmen wollen, können somit, da das Zeugnis der hiesigen Städtischen Haushaltungsschule zum Eintritt in ein Kindergärtnerinnen-Seminar berechtigt, das zur Ausbildung verlangte hauswirtschaftliche Jahr in Memel ableisten. Das gleiche gilt auch für die Ausbildung der Wohlfahrtsprüferinnen. Die Höchstzahl der aufzunehmenden Schülerinnen beträgt 14. Gleichzeitig beginnt ein Abendkursus, der ein Vierteljahr lang dauert und zweimal wöchentlich stattfindet. Meldungen für beide Kurse nimmt bis zum 5. April Gewerbeoberhulsherrin Fräulein Pasker, Parfstraße Nr. 13/15, entgegen.

* Siga für das arbeitende Palästina. Am Sonntag, abends um 8 Uhr, findet, wie uns geschrieben wird, im Bar-Kochba-Heim in der Libauer Straße Nr. 46 ein Vortragabend über das Thema „Das arbeitende Palästina in der Wirklichkeit“ statt. Der Wert und die Wichtigkeit des arbeitenden Palästina und seiner Organisationen sowie die hiergegen erhobenen Angriffe und Anfeindungen werden Gegenstand des Vortragabend sein.

Der Wochenspielfplan des Städtischen Schauspielhauses

Am Sonntag zum letzten Male: „Die endlose Straße“ Im Abonnement: „Wilhelm Tell“

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Am Sonntag, dem 26. März, abends 8 1/2 Uhr, wird zum letzten Male zu kleinen Sonntagspreisen das grandiose Bühnenwerk von Sigmund Graß und Carl Ernst Hünke „Die endlose Straße“ in der Inszenierung von Direktor Albers gegeben. Dieses Denkmahl für den unbekann-

ten deutschen Soldaten muß ein jeder gesehen haben! 179 Theater haben dieses Werk bereits aufgeführt, in Berlin erlebte es am Staatstheater über 50 Aufführungen, für die Karwoche ist nochmals eine Serie von 25 Aufführungen vorgesehen, und außerdem soll das Stück noch ein zweites Mal dort durch das Abonnement laufen. So groß war der Erfolg in Berlin! Eine nochmalige Aufführung nach dem 26. März kann leider nicht mehr in Frage kommen, da die Kasse für sofort wieder nach Königsberg zurückgeschickt werden muß.

Infolge der zahlreichen technischen Veränderungen auf unserer Bühne, welche dieses außerordentlich schwierige Stück erfordert hat, und die sich leider über Nacht nicht beseitigen lassen, kann die Premiere des gleichfalls komplizierten und dekorativ sehr vielseitigen nächstfolgenden Stückes „Wilhelm Tell“ erst am Mittwoch stattfinden. Die Direktion hat alle Möglichkeiten erwogen, die letzten Abonnementvorstellungen auf den Tag einzuhalten, jedoch kann sich dies beim besten Willen und trotz Anspannung sämtlicher zur Verfügung stehenden Kräfte in der kurzen Zeit nicht ermöglichen lassen.

Die Montags- und Dienstags-Abonnenten werden daher höflich gebeten, sich in Anbetracht der obwaltenden außergewöhnlichen Umstände, mit einer Verlegung ihrer Abonnementvorstellungen von Montag auf Freitag, den 31. März, und von Dienstag auf Sonnabend, den 1. April, einverstanden erklären zu wollen.

Die Mittwoch- und Donnerstag-Abonnenten behalten ihre abonnierten Tage.

Die letzte Vorstellung der diesjährigen Spielzeit findet dann am Sonntag, dem 2. April, abends 8 Uhr statt. Zur Aufführung gelangt das große klassische Schauspiel „Wilhelm Tell“ in 5 Aufzügen (12 Bildern) von Friedrich v. Schiller. Auch diese Schluß-Vorstellung soll zu kleinen Sonntagspreisen gegeben werden.

Geistliche Abendmusik in der Johannis-kirche

Die geistliche Abendmusik am Sonntag um 7 1/2 Uhr ist infolge von Bedeutung, als sie in Memel nach langer Pause wieder einmal größere geistliche Chorwerke zur Aufführung bringt. Mitwirkende sind der Kirchenchor an St. Johannis und der Chor des Lehrerseminars. Schon seit alter Zeit haben kirchliche Konzepte Kompositionen für zwei Chöre geschrieben, besonders die Psalmen mit ihrem textlichen Parallelismus fordern zu solchen musikalischen Ausgestaltung heraus. Zuerst gelangt ein doppelchöriger achttimmiger Psalm von Heinrich Schütz zur Aufführung. Dem Motto „Aus der Tiefe rufe ich Herr zu dir“ entsprechend ist die Tonsprache herb und düster. Felix Mendelssohn hat auf diese Technik alter Meister zurückgegriffen und uns eine Reihe wertvoller doppelchöriger Kompositionen hinterlassen. Eine seiner schönsten in dieser Art ist der II. Psalm „Barum

Der Leuchtturmwächter

Das Gasseis ist geborsten und auf dem Markt sieht man die ersten Miniatur-Pflänzchen von Koppalat (in derselben Preislage etwa wie Kaviar). Diese beiden Tatsachen, verbunden mit dem Sinken der Eierpreise und der Arbeitslosigkeit und einer verflachten Tätigkeit der Schneiderinnen und der Hausfrauen, lassen in manchem Optimisten die Hoffnung entstehen, daß der Frühling im Anzug ist. Das ist natürlich falsch. Der Frühling kommt immer erst, wenn er schon vorbei ist. Oder man steht auf einmal mitten drin und weiß nicht, wie man hineingeraten ist. So etwa, wie wenn einer in der Dange liegt und nicht weiß, wie er hineingekommen ist. (Natürlich ist hier das fehlende Geländer schuld.) Man sei also mißtrauisch, verlasse sich nicht zu sehr auf blauen Himmel und dito Augen, und halte sich vorderhand noch an die zuverlässige Ofenwärme.

Am Sonntag nach dem Mittagessen stellen sich die Memeler paarweise auf und wandern zur Kaserne und durch den Wald nach Strandvilla. Am Waldeingang empfängt sie der Drehschloßmann mit seinen traurigen Weisen, weiter hinten hat sich der Photograph niedergelassen, der es in liebenswürdiger Weise übernommen hat, durch Festhalten auf der Platte den Stimmungen sonntäglicher Liebespärchen eine gewisse Stetigkeit zu verleihen. Dann geht es vorbei an dem wichtigen Gedenkstein der Gefallenen. In seiner Nähe duckt sich ein kleiner roter Gedenkstein zusammen, den man einem verdienstvollen Plantageninspektor sicher in bester Absicht zugefügt hat. Er duckt sich zur Seite und schämt sich ein wenig, weil er sich so klein vorfindet gegen den großen Bruder auf der anderen Seite des Weges, und auch weil er gar so rot aufsteht in unserer antimarkistischen Zeit. Schön ist dieser Spaziergang, nicht zu lang und mit der Aussicht auf eine Tasse Kaffee und andere Bequemlichkeiten in Strandvilla. Aber man hüte sich, um die Mittagszeit in der entgegengesetzten Richtung zu gehen. Dann kommt du dir vor, wie einer, der ganz allein durch einen großen Zoo wandert, von allen Tieren feindselig angestarrt, von den Affen mit Nusschalen beworfen, von den Kamäts bespuckt. Deine sämtlichen Freunde und sonstige dir nicht Wohlgefallende findest du unterwegs, und langsam wird dir klar, wieviel Gläubiger du hast. Da ist auch der Herr, dem du vor fünf Jahren einmal vorgestellt wurdest, und mit dem du seitdem in einem grinsenden Verhältnis lebst. Du kennst ihn nicht, er kennt dich nicht, du kannst ihn nicht leiden, er kann dich nicht leiden. Darum grüßt ihr euch besonders höflich. Ihr bezaubert sicher beide, daß der Gruß sich auf die simple Bewegung des Hutabnehmens beschränkt, man könnte ja z. B. auch den Rock aus- und wieder anziehen, einen Knopf abreißen oder die Krawatte

toben die Heiden? Romantische Weichheit wechseln hier mit Stellen von großer eindringlicher Kraft. In ganz andere Regionen führt die Motette „Ich lasse dich nicht“ von Joh. Christoph Bach, einem genialen Onkel des „großen“ Bach. Hier konzentriert sich die Komposition auf den alten Choral „Weil du mein Gott und Vater bist“. Zwischen den Chörwerten werden große Orgelkompositionen von Joh. Sebastian Bach erklingen.

Vom Markt

Ansteigen der Preise für viele Marktprodukte

Die Zeichen des Frühlings mehren sich in steigendem Maße, das zeigt auch der Memeler Markt am Sonnabend. Grüne Birnenreifer, Schneeglöckchensträuschen, Salat und sogar Rhabarber wurden in der Markthalle recht reichlich angeboten. Butter und Eier hatten ebenfalls ein großes Angebot aufzuweisen. Das Hauptangebot auf dem Fischmarkt bestand in Dorschen. Von Safränen waren hauptsächlich Sechte zu haben. Die Handfleischwaren waren heute nicht so zahlreich vertreten wie an den Sonnabendmärkten der Vorwochen. Die Fleischpreise sind bei fast allen Fleischsorten um 10 Cent je Pfund gestiegen. Ungewöhnlich groß war das Angebot an Getreide auf dem Marktplatz an der Dange. Trodem waren die Preise behauptet. Der Handel mit Sommergetreidesaat hat noch nicht begonnen; nur Alee und Timothee wurden vereinzelt angeboten. Die Kaufkraft für diese Saaten schien jedoch noch recht gering zu sein. Kartoffeln waren ebenfalls genügend am Markt. Bei vielen Marktprodukten waren die Preise etwas gestiegen.

Butter kostete 1,60–1,70 Lit je Pfund, verschiedentlich auch nur 1,50 Lit, Eier waren je nach Größe für 8–12 Cent das Stück zu haben.

Ein Sträußchen Schneeglöckchen sollte 25 Cent, Salat 50 Cent je Kopf und ein halbes Pfund Treib-

haushaushälter 1 Lit kosten. Auf dem Fischmarkt kosteten Dorsche 20 Cent, Spotteten und Plöke 10 Cent, Strömlinge 25 Cent, Barke 30–70 Cent, Sechte 1 Lit, Zander 1,20 Lit und Lachs 2,50–4 Lit je Pfund.

Roggen sollte 12–13 Lit, Gerste 11–12 Lit, Hafer 11 Lit, Weizen 15–16 Lit je Zentner, Timothee-Saat 30 Cent, Rotklee-Saat 1,50 Lit je Liter und Kartoffeln 3 Lit der Scheffel kosten.

Schweine- und Hühnerpreise

Das Angebot an Ferkeln auf dem Friedrichsmarkt war ziemlich groß. Die Preise für Ferkel sind in letzter Zeit ziemlich bedeutend gestiegen. Fünf Wochen alte Ferkel, die früher für 18–20 Lit

Bei Magen-, Darm- und Stoffwechselleiden führt der Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers die Verdauungsorgane zu regelmäßiger Tätigkeit zurück und erleichtert so, daß die Nährstoffe ins Blut gelangen. Nierlich bestens empfohlen.

losbinden und zum Gruß schwingen. „Da lob ich mir die Hübschkeit, / das zierliche Betragen: / du weißt Bescheid, ich weiß Bescheid / und jedem Markt's Vergnügen.“ Alle aber, die vorübergehen, mußten dich wie ein seltenes Stück aus einer Retraffanten-Sammlung. „Du, das ist doch der Leuchtturmwächter“, sagt eine Dame im Vorübergehen zu ihrem Begleiter. „Nee, den kenn' ich. Der schreibt doch nicht so'n Quatsch.“ Für über fünfjährige Ehepaare mahlte der Strandvilla-Beg verbotnen werden: sie machen am Sonntag gar so unzufriedene Gesichter. Sengen hört man nie jemand. Warum singt eigentlich niemand? Das wäre eine Aufgabe für die Gesangsvereine: den schönen Sonntagswald-Strandvillaspaziergang mit Liedern zu erfüllen.

Der Landwirt pflügt alle Jahre wieder das selbe Stück Erde um, alle Jahre zieht er dieselben Furchen in daselbe Land. Und darum sehen wir in ihm den wertvollsten Teil der Bevölkerung. Der politische Landwirt bohrt auch immer in derselben Furche, und diese heißt: Beamtengehälter. Der Landwirt, wenn er tief genug gepflügt hat, fängt er mit dem Eisen an. Dem politischen Landwirt ist die Furche niemals tief genug, und er vergißt darüber, daß auch wieder etwas wachsen muß. Dafür wird er, wenn einmal wieder gute Zeiten für ihn kommen, der erste sein, der für Aufbesserung der Gehälter eintritt. Oder glauben Sie nicht?

Ein „Straßenanlieger“, der sich beleidigt fühlte, schrieb dem Leuchtturmwächter einen Brief, in dem ihm für seine kleinen Vorkommen neben einem komplizierten Schädelbruch größere Schwierigkeiten im Jenseits in Aussicht gestellt werden. Der Leuchtturmwächter, von der allgemeinen Angewandtheit angezogen, beeilt sich, dem beleidigten Abbitte zu leisten, und ist außerdem bereit, ihm zur Sühne ein besonders trockenes und windgeschütztes Plätzchen zu verraten.

Ein Jubiläum feiert der Leuchtturmwächter in diesen Tagen. Raten Sie mal! Silberne Hochzeit? Weit daneben. Zehnjährige „Dampfboot“-Mitarbeit? Auch falsch. Zum 1000sten mal falsch verbunden? Wieder nichts. Ein vor fünf Jahren abgerissener und nicht wieder angenähter Hosenknopf? Alles nicht das Richtige. Aber Sie kommen ja doch nicht darauf. Also hören wir ihn selber: Wenn wieder die Krotzke sprießen am Baun, Und wärmer die Rüste wehen, Ein Jubiläum, ein seltenes, will Ich dieses Jahr dann begehen: Vor fünfundsiebenzig Jahren es war, Da hab' ich fest mir versprochen, — Ich hab' es gehalten die lange Zeit, Und — kein Venzgebiß mehr verborgen.

D. Lw.

Je Paaz verkauft wurden, sollten 85-40 Stt kosten. Für ältere Ferkel wurden sogar bis 60 Stt verlangt, die Kaufkraft war bemerkenswert reger. Auf dem Hannemann'schen Platz war reichlich Hen für 3,50-4 Stt und Gänse für 4 Stt je Zentner zu haben.

Unter Goldgräbern und Tungusen in der Mandchurei

Sichtbildervortrag Walther Stöckner im Gesellschaftshaus

Wieder war es eine der abgelegensten, der unwirtlichsten Gegenden Ostens, in die sich die Zuhörer führen ließen, die sich gestern Abend, allerdings nur in geringer Zahl, in der Aula der Augustaviktoria-Schule eingefunden hatten. Es galt diesmal, keinen Kampf um den „Thron der Götter“ zu bestehen, es war kein Leben in 7000 Meter Höhe, das eine ganze Welt mit Spannung verfolgte, es galt ein Gebiet im nördlichsten Teile der Mandchurei zu durchforschen, abseits allem aktuellen Geschehen, ebenso unbekannt wie arm, und bewohnt von Menschen, die wie letzte Ueberreste aus der Steinzeit anmuten.

Walther Stöckner hat zwei Jahre lang dieses Gebiet bereist und durchforscht als Gastfreund eines Solonenstammes, Jägern, die zu den Tungusen gehören. Dieses Volklein hat sein ganzes primitives Leben nur auf zwei Dinge gestellt: Nahrung und Wirt. Das Tier liefert Nahrung und Kleidung, der Baum Wohnung und fast sämtliches Hausgerät. Gold ist ein unbekannter Begriff. Braucht der Solone Schießpulver, Hirse und Schnaps, dann wird das eben beim chinesischen Händler gegen einen Ballen Reispelze eingetauscht. Der Mann ist ausschließlich Jäger; er betreibt die Jagd zu Pferde, und er kann auch nur mit Hilfe einer Standgabel schießen. Alle sonstigen Arbeiten muß die Frau verrichten. Es besteht selbstverständliche Ueberlieferung in den Gewohnheiten dieser Solonen und den Indianern Nordamerikas. Beide sind leidenschaftliche Jäger, gute Reiter, auch die Solonen bauen ihre Hütten, im Gegensatz zu allen übrigen Mongolenstämmen, in Wigwamform und sie sind ebenso reitungslos dem „Feuerwasser“ verfallen. Zahlreiche Bilder zeigten charakteristische Typen dieses aussterbenden Stammes, Gefichter mit mongoloiden Merkmalen, die alles andere als hübsch zu nennen sind. Die Landschaft ist von erdrückender Eintönigkeit und Flachheit, bezeichnend sind für sie die mehr oder weniger kleinen, pyramidenförmigen Felskerne, die aus der Ebene hervorragen, letzte Ueberbleibsel gewaltiger Gebirge, die in ihrem eigenen Schutt langsam ertrunken sind. Ungeheure Sumpfwälder dehnen sich aus, die in der Zeit des Hochwassers das Land unpassierbar machen. Die ungeheuren Temperaturschwankungen, im Sommer herrscht tropische Hitze, im Winter die verheerendste sibirische Kälte, stellen ein weiteres Erschwerendes dar.

Stöckner hat als erster Weißer das Tungusengebiet durchforscht und zahlreiche wertvolle volkerkundliche Material von diesen dem Untergang geweihten Völkern gesammelt und nach Hause gebracht. Recht interessant war das, was der Vortragende über sein Erlebnis mit einem Schamanen, einem Gesundheitsheiler, besser gesagt, Gefühlsheiliger der Solonen erzählte. Ein solcher Zauberdoctor hat Stöckner während eines schweren Malariaanfalls behandelt, und wenn Stöckner auch, wie er betonte, den Fokuspokus nur mittelmäßig hat, um seinem Filmoperateur Gelegenheit zu geben, solche Schamanentänze aufzunehmen, so mußte er doch wahrheitsgemäß bekunden, daß diese Wunderkur geholfen, daß der Malariaanfall wie mit einem Schlage aufgehört hat. Mit dem Besuch in einem Goldgräberlager, das allerdings mehr eine Goldwäscherei genannt werden muß — ein Gewerbe, das seine Anhänger nur außerordentlich kümmerlich und unter großen Gefahren nährt, schloß der Vortrag.

Walther Stöckner hatte als Einleitung zu seinem eigentlichen Thema einen sehr anschaulichen Überblick über die Entstehung und die wahren Hintergründe des Konfliktes zwischen Japan und China gegeben.

Tot aufgefunden

Sonnabend vormittag wurde eine Frau Käthe Bratzke, die bei einem Herrn B. in der Eibener Straße Nr. 39 die Wirtschaft führte, in ihrem Zimmer tot aufgefunden. Ein Arzt, der hinzugezogen wurde, konnte nur den Tod der Frau B. feststellen. Die Todesursache ist noch nicht bekannt. Die Kriminalpolizei wurde erst Sonnabend mittag von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt.

Das Bordbuch der Svenska

Die Geschichte eines tapferen Mädchens Von Brünhilde Hofmann

Copyright by Carl Duncker - Verlag Berlin W. 621 44. Fortsetzung Nachdruck verboten

Pflicht ruft einer: „Die Taue runter!“ Der Maschinist.

Die Davits sind schon außerordentlich geschwenkt; jetzt drehen sich quiefend die Blöcke. Das Boot schwenkt unten an den Pfosten. „Gut!“

Langsam schwenkt die Last herauf. Vorsichtig wird die improvisierte Wäre gedreht. Nieder, gefest.

Mit starrem Gesicht beugt sich das Mädchen über den Mann, der wie leblos daliegt. Einen Augenblick steht sie so. Hebt die Hände, als wolle sie ihn berühren; aber die Finger weichen zurück, schlängen sich ineinander. Sie wendet den Kopf ab.

„Nur, Jüngens! Geht schon.“ Als der Ton dieser Stimme ihr Ohr erreicht, weicht alle Farbe aus Corneliens Gesicht. Unbewußt steht sie auf Volker, der dort an der Reling lehnt. Nicht auf die Wäre, nicht auf die Mannschafft. Ihm in die Augen.

Dann tritt Hellebrand zwischen sie. „Tragen Sie den Kapitän in seine Kajüte!“ sagt er zu den Leuten. „Aber vorsichtig!“ Er legt die Hand um die Schultern des Mädchens und führt sie fort.

Volker macht eine Bewegung, um ihnen zu folgen, schwenkt aber.

„Ich bringe Sie runter, Steuermann!“ sagt Maaten und fahrt ihm am Arm.

„Unfinn, Maaten!“ Volker schüttelt den Kopf und will sich losmachen.

Aber Maaten hält ihn fest und geleitet ihn behutsam die Treppe hinunter.

In der Messe stehen Hellebrand und Nelly.

Hauptversammlung des Verbandes für memelländische Jugendherbergen

Zunahme des Wanderverkehrs

Ueber 8 000 Uebernachtungen in den memelländischen Jugendherbergen

Der Verband für memelländische Jugendherbergen hielt am Freitag Abend in der Aula der Altkatholischen Knabenmittelschule seine Jahreshauptversammlung ab. Bei Eröffnung der Versammlung konnte der Vorsitzende, Studienrat Dr. Petran, feststellen, daß die Versammlung diesmal erfreulicherweise besser besucht war, auch von Jugendlichen. Sodann ergriffte der Vorsitzende den

Geschäftsbericht für 1932

dem u. a. zu entnehmen war, daß der Wanderverkehr im vergangenen Jahre lebhafter als in den früheren Jahren gewesen sei, obwohl der Verkehr aus bekannten Gründen erst später eingeleitet habe. Die memelländischen Jugendherbergen seien daher auch mehr als sonst in Anspruch genommen worden, und es sei eine Rekordzahl erreicht, die über 8000 hinausgehe. Die Zahl der memelländischen Wanderer sei aber noch sehr gering, und es wäre zu wünschen, daß auch die memelländische Jugend mehr wanderte. So erfreulich die Feststellungen über einen regen Wanderverkehr im vergangenen Jahre auch seien, so dürfe doch nicht unerwähnt bleiben, daß infolge der im Herbst eingeleiteten Wanderungen von Arbeitslosen sich Vorurteile abgepielt haben, die nicht schön seien. Es seien aber Vorurteile getroffen, daß sich solche Vorurteile nicht wiederholen werden.

Sodann kam Dr. Petran auf die Jugendherbergen zu sprechen und erklärte, daß in der Jugendherberge in Ridden im vergangenen Jahr die letzten Arbeiten erledigt worden seien. Jetzt seien nur noch geringe Verbesserungen zu treffen. Auch die Jugendherberge in Memel sei durch Errichtung einer Veranda nicht nur wesentlich verbessert, sondern auch vergrößert worden. Nur in Schwarzenburg bleibe noch viel zu tun übrig. Dort müsse vor allen Dingen eine Wascheinrichtung geschaffen werden. Die Jugendherberge in Ruck sei auch im vergangenen Jahr wenig in Anspruch genommen worden. Es sei geplant gewesen, in Dischwil eine Jugendherberge zu errichten. Die Verhandlungen, die diesbezüglich stattgefunden haben, seien jedoch ins Stocken geraten.

Im vergangenen Jahr wurden die Herberge Memel von 2889 Wanderern, Schwarzort von 2504 Wanderern, Ridden von 8200 Wanderern und Ruck von 165 Wanderern, insgesamt also von 8268 Personen aufgesucht. Gegenüber den früheren Jahren ist dies ein bedeutender Zuwachs der Wanderbewegung. Im Jahre 1928 besuchten die memelländischen Jugendherbergen nur 120 Personen, im Jahre 1927 480 Personen, im Jahre 1928 1799 Personen, im Jahre 1929 5149 Personen, im Jahre 1930 8061 Personen, 1931 7209 Personen. Im vergangenen Jahr ist somit der Rekord erreicht worden.

Der Vorsitzende dankte sodann dem Direktorium und dem Magistrat sowie anderen Institutionen, die das Jugendherbergswerk unterstützt haben, für die Beihilfen.

Nach dem Kassenbericht gab Fräulein Ruck einen Bericht über die Mitgliederbewegung. Danach hat der Verband im Jahre 1932 10 fördernde Mitglieder, 55 körperschaftliche Mitglieder und 90 Einzelmitglieder gehabt. Die Frauenausweise sind an 156 Personen und die Führerausweise an 88 Personen erteilt worden. Fördernde Mitglieder zahlen einen Jahresbeitrag, der höher ist, als die eigentliche Beitragssumme. Körperschaftliche Mitglieder sind Vereine und Schulen, die den jagungsamäßigen Beitrag von 10 Lit zahlen. Dafür erhalten ihre führenden Mitglieder Führerausweise. Einzelmitglieder über 20 Jahre zahlen einen Jahresbeitrag von 10 Lit, Frauenausweise werden an Jugendliche unter 20 Jahren für einen Jahresbeitrag von 1 Lit ausgestellt. Führerausweise erhalten Wanderführer über 16 Jahre, die eine Gruppe führen. Für diesen Führerausweis ist ein jährlicher Beitrag von 50 Cent zu zahlen.

Bei den Vorstandswahlen wurde Studienrat Dr. Petran zum Vorsitzenden wiedergewählt. Ebenso erfolgte Wiederwahl der vier Beisitzer.

Aus dem Arbeitsplan für 1933, den der Vorsitzende erstattete, ging hervor, daß am 7. Mai ein Blumentag abgehalten werden wird. An diesem Tage plant auch der Jugendring eine größere Veranstaltung. Die Geschäftsstelle des Vereins befindet sich bei dem Vorsitzenden, Studienrat Dr. Petran, Kantstraße 16. Auskunft erteilt auch Fräulein Ruck, Töpferstraße Nr. 12.

Bei Beratung des Etats wurde angeregt, in Schwarzort eine Abstellhalle zu errichten. Nach Verhandlung interner Angelegenheiten wurde die Versammlung nach etwa 2 1/2 stündiger Dauer um 10.30 Uhr geschlossen.

* Einbruchsdiebstahl in einem Verkaufszentrum der Exportschlächterei. In der vergangenen Nacht ist in einem Verkaufszentrum der Exportschlächterei auf Schmeltz, der auf dem Hof der Schlächterei liegt, ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Der Täter ist mit einem Nachschlüssel eingedrungen und hat aus der Kasse etwa 100 Lit entwendet. Ob auch Fleischwaren gestohlen worden sind, konnte nicht festgestellt werden. Man glaubt, dem Täter auf der Spur zu sein.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Slobert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Karkis, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Zum Raubmord auf dem Postamt

Die beiden Personen, die kurz vor dem Raubmord im Postamt waren, haben sich noch immer nicht gemeldet

Zu dem Raubmord auf dem hiesigen Postamt wird uns von der Memeler Kriminalpolizei mitgeteilt, daß die beiden Personen, ein Herr und eine Dame, die kurz vor der Ausführung der Tat das Postgebäude betraten, am Samstag 1., an dem die ermordete Postangestellte Schmidt Dienst hatte, Postwertzeichen kauften und dann das Postamt verließen, sich noch immer nicht bei der Kriminalpolizei gemeldet haben, obwohl eine wiederholte Aufforderung durch die Presse und durch Plakate stattgefunden hat. Da den Aussagen dieser beiden Personen deren Beschreibung der Kriminalpolizei bekannt ist, besonderer Wert beigemessen wird, werden sie gebeten, sich umgehend bei der Kriminalpolizei in Gerichtsgebäude, Zimmer 66, zu melden. Sollten sie sich trotzdem nicht melden, so würde der Verdacht begründet sein, daß sie Mithelfer des Raubmordes gewesen sind.

Zwei „Schwere“ Jungen vor Gericht

Ein Angeklagter erhält 3 1/2 Jahre Zuchthaus

Vor dem Memeler Schöffengericht hatten sich dieser Tage die Arbeiter Richard Klingner und Richard Willmet zu verantworten, die beschuldigt wurden, drei Einbruchsdiebstähle verübt zu haben. Die Angeklagten wurden aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Zwei Einbrüche sollen sie in der Nacht zum 7. Dezember in dem Blumengeschäft Gronenberg und in dem Papierwarengeschäft Robert Schmidt Nachfolger verübt haben. In dem ersten Geschäft wurden 50 Lit und 20 Reichsmark sowie ein Ring entwendet; aus dem Geschäft Robert Schmidt Nachf. wurden 1000 Lit gestohlen. Außerdem sollen sie noch einen Diebstahl in dem Papierwarengeschäft Pohlens Nachf. ausgeführt haben, wobei 65 Lit gestohlen worden sind. Die beiden Angeklagten bestritten, die Diebstähle ausgeführt zu haben. Die Beweisaufnahme ergab jedoch, daß beide Angeklagten, die arbeitslos waren, nach dem Diebstahl viel Geld befaßen und auch erhebliche Ausgaben machten. Der im Blumengeschäft Gronenberg entwendete Ring wurde bei einer Freundin des Klingner gefunden. Auf Grund der Beweisaufnahme hatte das Gericht keinen Zweifel, daß nur die beiden Angeklagten, die schon vielfach vorbestraft sind, diese drei Diebstähle ausgeführt haben. Klingner wurde zu drei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus, sowie Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Willmet erhielt ein Jahr Gefängnis.

Standesamt der Stadt Memel

vom 25. März 1933

Aufgeboten: Bäcker Richard Kurt Schent mit Schneiderin Käthe Elisabeth Raudies, Handlungsgeschäfte Emil Kurt Schafowits mit Kinderfräulein Frieda Martha Charlotte Brodack, sämtliche von hier.

Geführte: Angestellter der Düneninspektion Antanas Kruskas mit Marijana Miklaschewitz, ohne Beruf, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Kreisagronom Valovias Tallat-Relpsas von Rietow, Kreis Telsiai; dem Eisenbahnangestellten Juozas Baltrusaitis von hier.

Gestorben: Erika Christel Surgies, 1 Jahr alt, Kaufmann Karl Heinrich Neumann, 55 Jahre alt, Rentenempfänger Antanas Petrulis, 75 Jahre alt, Gebotschreiberfrau Mina Kan, geb. Jlaaf, 45 Jahre alt, Besitzermutter Barbe Euzibet, geb. Brundelins, 81 Jahre alt, Portierfrau Ebith Martha Maria Peteret, geb. Seidenreich, 91 Jahre alt, Rentenempfängerin Barbe Poffaka, geb. Gellkinitz, 79 Jahre alt, von hier; Käthe Jakuskeit, 18 Jahre alt, von Trusken, Kreis Memel.

Veranstaltungen am Sonntag

Stadt-Schauspielhaus: „Die endlose Straße“, 8 1/2 Uhr. Apollo-Theater: „Eine Tür geht auf“, 2 1/2 Uhr. — Madame wünscht keine Kasse, 5 und 8 1/2 Uhr. — Kammer-Spieltheater: „F. P. 1 antwortet nicht“, 2 1/2 Uhr. — Ja treu ist die Soldatenkette, 5 und 8 1/2 Uhr. — Capitol-Theater: „Die Beichte der Schwester Angelita“.

Johanniskirche: Große achtsimmige Chorwerke, 7 1/2 Uhr.

Konkurswarenlager

der Firma Franz Gaidies Nachf., Inhaber Richard Gaidies, Seidenberg 10 am Mittwoch, dem 29. März, 10 Uhr vormittags, im ganzen oder geteilt dortselbst verkauft werden.

Warenlager beträgt ca. Litras 4 500.—

Vietunungskauton Litras 400.—

Verzeichnis des Warenlagers liegt beim Konkursverwalter zur Einsicht aus.

Arthur Vonberg

Konkursverwalter

Verkaufe billig mein noch gut erhaltenes

Auto

(5-Sitzer). Angebots unter A. 4069 an die Geschäftsstelle d. V. in Seidenberg erb.

Prüfung

Licht. Gefellen

steht d. f. f. ein (4659)

Chr. Jankus

Schneidermeister

Prüfung.

Prüfung

Suche von f. f. für

d. Abteilung Kolonial-

waren eine Licht-

litauisch sprechende

Verkauf

und einen Teilhaber

rest. Beiräulein.

Leo Isaak

Prüfung. 4600

Möbl. Zimmer

mit Pension und

Kablenbenutzung ab

1. 4. ab. Später, auch

an Schüler (Schüler-

innen) zu vergeben.

Martin Jacomit

Seidenberg.

4681)

Klein-Tauerlaufen

Mein Wurmblutheft

„Gefallen +“

echt fremde Stufen.

Verkauft billig einige

Mietwagen Stroh.

Baltzer 4526

Al. Tauerlaufen.

Bestseller

Stelle als Wirt-

schafter (b. Witwe

angenehm) Angebote

unter 4649 an die

Abteilungsgest. d. V.

4637

Starrischen

Reizere jedes Quantum

Robe

zum Belegen der

Frühjahrs-Deute.

Dawils, Starrischen.

4681)

Äußerlichkeiten

reize, viele vermög.

blüht. Damen wünsch.

glückl. Getrat. Ausst.

überzeugt Herrn auch

ohne Vermög. Vor-

schläge auch a. Damen

sofort. (8190)

Stabrey, Berlin

Stollpischkestr. 48.

Volker hält Nelly zurück. „Hier bleibst du! Ich ist nichts für dich... Maaten — die Tür aus!“ Er hält sie an beiden Händen, eisern.

Von draußen geht es: „Verfluchter deutscher Hund — hinaus! Ich lasse mich nicht von dir zum Fenster schleppen!“ Sie wollen mich binden — sie wollen mich —

„Hör! Ruhe! Affen — kein Mensch will Sie —“ Nelly fahrt zusammen. Ein Krach... Aber kein Schuß — nein, kein Schuß... Sie reißt sich los.

Die Tür der Kapitänskajüte steht auf. Matrosen drängen sich auf dem Gang, der schmalen Treppe. Ein zertrümmerter Stuhl liegt mitten im Wege.

Drinnen steht Hellebrand, über einen Körper geneigt, der in einer Blutlache am Boden liegt. „Nelly!“ flüstert er mit heiserer Stimme und streckt abwehrnd die Hand gegen sie aus. „Es ist — ich fürchte — es ist zu Ende...“

Nelly tritt an Affen heran, beugt sich nieder, kniet neben ihm. „Nan — was hast du getan? Nan — niemand wollte dein Unglück! Niemand will deinen Tod.“

Noch einmal öffnen sich die tiefstehenden Augen. Eine alles verzehrende Glut scheint noch einmal darin aufzulodern. „Aber ich will ihn! Ich hab mir — das Gold genommen... Willst du, daß ich — auch noch am Galgen — ende?“

„Nan — wenn es das Gold ist: Verend wird es mit dir gehen...“

Das Letzte, was man von Affen hört, ist ein rauhes, höhnvolles Gelächter. Dann zuckt der Körper und streckt sich aus.

Hellebrand will das Mädchen aufrichten, aber sie wehrt sich. Langsam reißt sie die Hand und legt sie dem Toten auf die Augen.

XIX.

Übermals stehen sie alle an Deck, die ganze Besatzung des „Senior“, bis auf Volker. Sie stehen entblößten Hauptes, die Mähen zwischen den

Häuten, mit ernsten, strengen Gesichtern. Eine Planke liegt über der Reling und wird von zwei Matrosen gehalten. Auf ihr ruht der in Segeltuch genähte Körper des toten Kapitän.

Hellebrand steht, den Kopf noch verbunden, vor den Beuten. Niemand erhebt ein Murren, daß der Fremde es ist, der das schwere, alte Gebetbuch des „Senior“ in Händen hält, das zur Ausrichtung gehört wie Ruder und Kompaß.

Nelly hat ihm die Seite aufgeschlagen, wo die Gebete verzeichnet sind, wie sie nach altem Brauch bei Bestattung an Bord gesprochen werden. Nun steht sie neben ihm, etwas zurück, wie es der Brauch an Bord des Schiffes bei solchem Unfall zukommt und wie sie schon einige Male bei ihrem Vater gesehen hat. Ihr Gesicht ist ruhig und ernst, fast durchsichtig blaß.

Hellebrand hebt die Stimme und liest langsam und klar in holländischer Sprache, was er in großem, altem Druck vor Augen hat. Das Wasser unterläuft er nur an. Die Mannschaft spricht es mit rauhen Reden in rhythmischen Pausen zu Ende.

„Varewell!“

Die Matrosen heben das Ende der Planke, und Nan van Affens sterblicher Teil gleitet lautlos über Bord. Man hört einen klatschenden Aufschlag im Wasser.

Da ist es, daß Nelly einmal zusammenzuckt. Aber sie hat sich sofort wieder in der Gewalt. Denn einer nach dem andern kommt, ihr die Hand zu drücken. Es sind harte, schweißige Hände, die ihr die Finger umschließen, fest, als wortlosen Ausdruck der Treue. Dann poltern sie alle hinunter zur vorderen Kajüte, stehen im Gang.

Hellebrand öffnet die Tür zu Volkers Kabine und läßt Nelly eintreten. Da es nicht möglich war, Volker in der Kojie zu halten, hat man ihm einen Sessel unter die Luke geschoben, der Tür gegenüber.

Fortsetzung folgt

Für eine memelländisch-bürgerliche Mehrheit!

Keine „Surra“- und keine „Viertisch-Politik“, aber Sammlung aller bürgerlichen Kräfte – Berufsständische Listen, daneben eine bürgerliche Sammeliste – Die Vertreter der Berufsstände erklären ihre Zustimmung und betonen den Willen zur Zusammenarbeit

* Memel, 26. März.

Für Freitag abend 8 Uhr hatte Präsident a. D. Joseph Kraus zu einer Versammlung in Hühners Weinstuben eingeladen, in der ein gemeinsames Vorgehen aller memelländisch-bürgerlichen Berufsstände und -gruppen bei den im Mai stattfindenden Wahlen zum Memeler Stadtparlament besprochen und beschlossen werden sollte. Der Einladung waren außerordentlich zahlreiche Personen aus den verschiedensten Berufsständen und Kreisen unserer Stadt gefolgt; der Saal war bis auf den allerletzten Platz besetzt, und auch in den Nebenräumen hatten noch Zuhörer Platz genommen.

Die Versammlung war, das mag von vornherein betont werden, in jeder Beziehung ein voller Erfolg. Während sonst gerade bei Kommunalwahlen sich gerne Sonderinteressen breitmachen und Klänge entfalten, die an irgendeinem besonderen Feuer ihr besonderes Süppchen kochen wollen, ist dieses Mal von einer derartigen Zersplitterung keine Rede mehr.

Die memelländisch-bürgerliche Front marschiert bei den kommenden Stadtverordnetenwahlen gemeinsam.

Das ist, kurz gesagt, das Ergebnis der gestern abend stattfindenden Versammlung. Zwar stellen die einzelnen Berufsstände in dem bisherigen Umfang wiederum besondere Listen auf und dazu kommt noch eine bürgerliche Sammeliste, welche die Wünsche derjenigen Kreise befriedigen soll, denen die Berufsständischen Listen keinen Anreiz bieten, zur Wahl zu gehen. Aber diese verschiedenen Listen werden sich untereinander verbinden, und sie werden sich nicht, wie das bisher leider Gottes der Fall war, bekämpfen. Es ist also bei diesen Stadtverordnetenwahlen seit langer Zeit zum ersten Mal wieder von den memelländisch-bürgerlichen Gruppen eine durchsichtige, einheitliche und geschlossene Front gebildet worden. Das ist ein Erfolg, der nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, und es ist das Verdienst des Herrn Kraus, diesen einmütigen Zusammenschluß durch die Einberufung der Versammlung gestern erreicht zu haben.

Nachdem Herr

Joseph Kraus

die Versammlung eröffnet und den zahlreichen Besuchern für ihr Erscheinen gedankt hatte, nahm er das Wort zu der folgenden Rede:

Es ist für einen Menschen, der im öffentlichen Leben steht und der das Vertrauen von etwa 80% aller Memelländer auf seine Fraktion vereinnagt, sehr schwer, in der heutigen Zeit Politik zu treiben. Es gilt dies hauptsächlich für unser Memelgebiet, das ja eine einzigartige Konstruktion nach dem Weltkriege ergeben hat.

Auf der einen Seite sind Vertreter litauischer Behörden unzufrieden, wenn ich zu meinen Wählern spreche und das moniere, was noch nicht in Ordnung gebracht und was nach meiner Auffassung auf Grund des Statuts für die Memelländer ein Recht ausmacht. Man nennt es Heße, ich nenne es Recht!

Ich habe ja schon des öfteren gesagt, daß wir jederzeit bereit sind, uns mit den verantwortlichen Staatsmännern aufzumischen, um die Differenzen aus der Welt zu schaffen. Bis das aber nicht geschehen ist, kann ich von meinem Standpunkt nicht abgehen, solange ich das Vertrauen dieser großen Anzahl von Memelländern habe.

Auf der anderen Seite sind die Memelländer unzufrieden, man ist ihnen zu passiv. Man muß jeden Tag Fragen ablehnend beantworten, weil dieselben aus der Tatsache, daß wir ein autonomes Gebiet im litauischen Staate sind, nichts zu tun haben, und wenn ein Führer, der sich der Verantwortung bewußt ist, sich hier nicht ganz konsequent auf den Boden des Statuts stellt, kann sehr leicht das zerfallen werden, was wir bisher erreicht haben und was wir auf Grund des Statuts noch erreichen können.

Ich gebe ohne weiteres zu, daß es für uns Memelländer schwer ist, und daß viele am 21. März Tränen vergossen haben, daß sie nicht mehr zu dem Staatsverband gehören, der jetzt eine derartig nationale Erhebung feiert.

Ich glaube nicht, daß ein maßgebender litauischer Staatsmann es uns verüßelt, wenn wir unsere Freunde darüber Ausdruck geben, daß es dort wieder so gekommen ist, und wenn wir uns zu unserem deutschen Standpunkte bekennen.

Und hier möchte ich gleich sagen: Ich lasse mich von niemand in meinem echten Deutschtum überreden; aber ich bin mir voll bewußt, daß ich litauischer Staatsbürger bin und daß ich Verpflichtungen dem litauischen Staate gegenüber habe, und vor allen Dingen die Verpflichtung, nicht den Boden des Statuts zu verlassen. Denn wenn die Verantwortlichen diesen Boden verlassen würden, dann würde wahrscheinlich über das Memelgebiet ein Unglück kommen, und man würde andere, die uns immer gut gekannt sind und gut gekannt bleiben, in eine unangenehme Lage bringen.

Man kann als verantwortlicher Führer keine „Surra“- und keine „Viertisch-Politik“ treiben, sondern man muß die Vernunft walten lassen und aus der Situation, in der wir uns befinden, das herausheben, was wir als unser Recht ansehen.

Unser Schicksal liegt in Gottes Hand und ich muß alle, die zu mir stehen, bitten, mit mir sich auf den Standpunkt zu stellen, daß die Grundlage unserer ganzen Politik hier nur unser Statut sein kann und daß es ein Verbrechen wäre, in unserer Stimmung über den Rahmen dieses Statuts hinauszugehen!

Ich will nun auf den Zweck unseres Zusammenstehens heute zurückkommen: Ich habe Sie eingeladen, um mit Ihnen über die kommenden Stadtverordneten-Wahl zu sprechen, und zwar glaube ich das Recht für mich in Anspruch

nehmen zu dürfen, weil ich an Hand der letzten Landtagswahl mir sagen muß:

Es muß eine memelländisch-bürgerliche Majorität am 22. Mai in das Magistrats-Gebäude einziehen!

Es wäre Schimpf und Schande, wenn dies nicht gelingen sollte.

Die Art des Vorgehens soll ja heute abend besprochen werden, und ich bin gern bereit, mich dem zu fügen, was hier als Grundlage geschaffen wird. Aber es muß aus dieser Arbeitsgemeinschaft klar und deutlich hervorgehen, daß der Wille zu dieser Tat – also eine memelländisch-bürgerliche Majorität zu schaffen – als Grundlage dient. Daß das nur im Zeichen der Sammlung geschehen kann, ist selbstverständlich, und alles, was dieser Sammlung im Wege steht, muß zurückgestellt, ja zerlegt werden!

Im Stadtverordneten-Parlament ist eine litauische Fraktion. Es ist außerordentlich bedauerlich, daß in die Wahl der Stadtverordneten auch das politische Moment hineingetragen ist. Es ist dies speziell hier in Memel außerordentlich bedauerlich, denn hier ist nicht nur der Kampf zwischen Bürgertum und Marxismus allein, sondern hier ist auch noch das zweite, viel schwerwiegendere Moment: Hier Memelländer – hier Großlitauer!

Was das erste anlangt, so stehe ich auf dem Standpunkt, daß eine Stadt nicht verwaltet werden kann im Zeichen des Klassenkampfes. Ich glaube, es werden von unserem Nachbar viele lernen müssen, und es werden viele schon gelernt haben, daß der Klassenkampf alles zerlegt, und daß man wieder zurückfinden muß zur gemeinsamen Arbeit.

Für mich ist der Arbeiter kein Bürger zweiter Klasse, sondern ich fühle mich verpflichtet, für die Arbeiterschaft genau so zu sorgen, wie für jeden anderen Bürger. Ich will aber nicht, daß durch Klassenkampf gewählte Vertreter für sich in Anspruch nehmen, sie wären es, die für die Arbeiter Verständnis haben und für sie eintreten können, und ich lehne es ab, Weisungen und Vorschläge von diesen Vertretern mir als Richtschnur dienen zu lassen; sondern ich will mit den Arbeitern zusammen beraten, wie man helfen kann.

Wir haben im vergangenen Jahr bewiesen, daß wir alles tun wollen, um die Arbeiterschaft vor der Not zu bewahren. Wir haben nicht die Garantie von Stadt und Gebiet in Höhe von 500.000 Lit gegeben, damit sich einzelne, die uns zum Teil politisch untragbar sind, bereichern können, sondern wir haben die Garantie gegeben, damit unsere Arbeiterschaft Arbeit und Brot erhält. Ich stelle fest, daß wir diejenigen waren, die die Garantie veranlaßt haben, und nicht die gewählten Vertreter des Klassenkampfes.

Es liegt bei der Arbeiterschaft, uns zu unterstützen, damit das Gegebene nicht verkleinert wird; denn nur Sacharbeiter sind in der Lage, feststellen zu können, daß das Holz richtig ausgearbeitet und konserviert wird, d. h. daß keine Schwarten und Baumstämme als Brennholz verkauft werden, die noch erstklassige Bretter ergeben, keine Sämlatten gemacht werden, die mehr an Holz ausmachen als das erzeugte Brett, keine Dielenenden geschnitten werden, welche die zu verkaufenden Bretter um Fußlänge verkürzen usw.; denn diese Abfälle gehören dem Schneidmehlbekker.

Was a. B. die Bauhandwerker und Bauarbeiter anlangt, so liegt es auch in unserer Macht, ihnen zu helfen. Das Stadtparlament braucht nur zu beschließen, daß die Städtische Sparkasse nur die Grundstücke beleihen darf, an denen die Arbeiten von memelländischen Handwerkern und Bauarbeitern ausgeführt werden. (Starker Beifall.) Dazu ist die Stadt souverän. Dazu brauchen wir weder ein Gesetz noch sonst etwas.

Mir ist es recht, wenn an meiner Seite im Stadtverordneten-Parlament ein Arbeiter sitzt, und wenn dieser mit mir gemeinschaftlich über das Wohl und Wehe der Stadt und unserer Bürger, also auch der Arbeiter, verhandelt, und ich hoffe, daß auch bei der Arbeiterschaft die Ueberzeugung Platz gegriffen hat, daß durch Klassenkampf die Arbeiter bis heute nicht erreicht haben, sondern daß ihre Lage viel trauriger geworden ist als früher.

Was den zweiten politischen Teil anlangt, so kann es meiner Ansicht nach eine Zusammenarbeit hier nicht geben. Ich habe immer der Ansicht geglaubt, daß die großen Patrioten hier keine Patrioten sind. Die Leute, die es bis zum 5. März fertig gebracht haben, alles, was deutsch ist, zu beschimpfen, können mit uns zusammen nicht arbeiten. Verfolgen wir a. B. das Blatt dieser Patrioten, dann müssen wir feststellen, daß die Derrschaffen nach dem 5. März plötzlich ganz anders schreiben: Sie sind keine Großlitauer, sie wollen von den Litauern aus Großlitauen nichts wissen, sie beschimpfen diese und entdecken plötzlich, daß sie wieder preussische Litauer geworden sind. Aber das darf man als vernünftige denkender Mensch nicht

glauben; es liegt dies eben in der Konjunktur, und mit Konjunktur-Politikern will ich nichts zu tun haben.

Wenn ich noch a. B. anführe, daß Kaiser mit schwarzer Fahne und Forken das sogenannte „deutsche Direktorium Böttcher“ besetzten wollte und derselbe Mensch heute ruft: „Die Vongzen-Wirtschaft muß ein Ende haben, Stiller ist im Anmarsch und er wird sich nicht aufhalten lassen!“ (Große Heiterkeit.) Dann muß ich mir als vernünftige denkender Mensch sagen, es ist schwer für eine Staats-Regierung, die ein Gebiet bekommen hat und derartige Leute als Fundament ihrer Politik in diesem Gebiet betrachtet. Das ist keine Politik, die auf Stein-Fundamenten aufgebaut ist, sondern diese Unterlage ist Sumpf und Morast!

Diese Leute sind schuld daran, daß das Verhältnis zwischen Litauern und hier ein so unerquickliches ist, und aus diesem Grund muß ich es ablehnen, mit diesen Leuten in irgendeiner Form zusammenzuarbeiten.

Das sind eben die politischen Momente, die in die Wahl zum Stadtverordneten-Parlament hineingetragen sind. Mit diesen müssen wir rechnen, und aus den erwähnten Gründen ist es unbedingt nötig, daß wir zur Sammlung aufrufen, daß wir die Reihen schließen, alles Trennende zurückstellen und durch gemeinsame Arbeit eine bürgerliche Mehrheit im Memeler Stadtverordneten-Parlament erreichen. (Bravo und Beifall.)

Wir müssen uns dabei auf unser Statut stützen! Nur so, wenn wir den Boden des Rechts nicht verlassen, wenn wir auf diesem Boden alles schaffen wollen, was uns nach unserer Ansicht zutrifft, dann wird auch die Welt in bescheidenem Sinne über uns urteilen, nicht aber, wenn wir uns einer Stimmung hingeben, die zum Verhängnis unserer Stadt und unseres Gebiets werden kann. (Starker Beifall.)

Nach diesen Ausführungen grundsätzlicher Natur ging der Redner mehr auf Einzelheiten ein. Zunächst beschäftigte er sich mit dem ausführenden Auftruf, der von dem Kaufmann Wille Schmidt aus der Friedrich-Wilhelm-Straße in einer hiesigen Tageszeitung erlassen worden ist. Herr Schmidt wolle eine sogenannte nationalsozialistische Bürgerpartei gründen. Was er darunter versteht, das wisse er wohl selbst nicht. (Zustimmung und große Heiterkeit.) Man könne auch hier nur sagen: „Herr vergiß ihm, denn er weiß nicht, was er tut.“ (Heiterkeit.) Man wisse noch nicht, wer diesen Herrn mißbraucht habe, und man könne noch nicht genau die Hintermänner. Wenn die in Erscheinung treten, dann würde man mit ihnen anders reden als mit Herrn Schmidt.

Dann kam der Redner auf gewisse Ausführungen in den „Memeler Neuesten Nachrichten“ zu sprechen, die sich mit seiner Person beschäftigten. Diese neue Zeitung zeige ein ganz merkwürdiges Gesicht. Auf den ersten Seiten gebärde sie sich großtun, ja nationalsozialistisch, auf den letzten Seiten aber großlitauisch. Die Zeitung schreibe: „Die Aspirationen des Präsidenten a. D. Kraus auf den Posten des Stadtverordnetenvorstehers sind bekannt.“ Vielleicht betätige sich der Mann, der das geschrieben hat, als Helfsch. (Heiterkeit.) Er für seine Person könne nur erklären, daß er schon lange vor Einberufung der heutigen Versammlung zum Stadtverordnetenvorsteher bereit gewesen ist, ihm das Ziel seines Vorgehens erklärt und dabei betont hat, daß er keinerlei Absichten auf den Posten des Stadtverordnetenvorstehers habe; sein Vorgehen sei nur diktiert von dem Willen, die bürgerlichen Kreise zusammenzufassen. Und was die Auspielung der Zeitung auf seine Person anbetrafte: Ob er häßlich sei oder häßlich, wisse er nicht (Große Heiterkeit). Jedenfalls müsse er gerade dem Schriftsteller dieser Zeitung gegenüber, der diesen Artikel geschrieben habe, betonen, daß er, der Redner, seine Gesinnung nicht verkauft habe. Hätte er das getan, dann würde er seinerzeit nicht nur seine Stelle behalten, sondern wahrscheinlich ein viel höheres Gehalt erhalten haben. „In der Politik aber muß man alles Persönliche zurückstellen; das persönliche Ich muß ganz hintenanstehen, denn nur dann kann man für die Allgemeinheit wirken und arbeiten.“

Ueber die Regierungspolitik wolle er sich hier nicht verbreiten, er wolle nur soviel sagen, daß es billig wäre, die Maßnahmen der Regierung zu kritisieren; was vor längerer Zeit noch richtig erschienen sei, das sei heute vielleicht falsch, und umgekehrt. Dann kam der Redner darauf zu sprechen, daß an diesen Stadtverordnetenwahlen bedeutend mehr großlitauisch eingestellte Personen teilnehmen werden, als es bei der letzten Wahl der Fall war. Während zum Landtag nur Memelländer wählen können, also aus Großlitauen eingewanderte Personen nur dann, wenn sie eingebürgert sind, ist es bei den Stadtverordnetenwahlen anders; hier können die Zugewanderten unter gewissen Bedingungen auch dann wählen, wenn sie nicht eingebürgert sind.

Die Tatsache, daß man sich bemüht habe, möglichst viel Großlitauer nach dem Memelgebiet und insbesondere nach Memel zu bringen, sei ein Verbrechen. Durch die Zugewanderten sei die Not außerordentlich vergrößert worden.

Denn diese Zugewanderten gehörten fast sämtlich zu den Bürgern, die die Wirtschaft nicht bereichern, sondern das ganze öffentliche Leben belasten. Erst durch die Zuwanderung sei die Arbeitslosigkeit so brütend geworden, die Läden und Ausgaben der Stadt steigen dadurch bedeutend. Was aber ebenso schlimm sei, das ist die Tatsache, daß diese Zugewanderten hier ganz frei ihren „politischen Neigungen“ nachgehen könnten. Wenn sie drüben das selbe täten, was sie sich hier erlauben, dann wären sie vielleicht schon an die Wand gestellt worden. Hier aber best man sie auf uns! (Sehr richtig!)

Der Redner betonte dann, daß es notwendig sei, daß alle Memeler an den Stadtverordnetenwahlen teilnehmen. Es müßten alle erfasst werden, die als Wähler für die bürgerlichen Listen in Frage kommen. Er denke sich die Sache so, daß die Berufsstände, die schon bei den früheren Wahlen ihre Listen aufgestellt haben, dies auch bei diesen Wahlen tun, daß aber daneben noch eine Liste aufgestellt wird, die alle die Personen wählen sollen, welche in den bürgerständischen Listen nicht die ihnen gemäße Vertretung erblicken könnten. Diese bürgerlichen Listen sollten sich dann alle verbinden. Würde so verfahren, dann könnte man hoffen, eine bürgerliche Mehrheit zu erhalten.

Der Redner verglich dann die letzten Stadtverordneten- mit den letzten Landtagswahlen. Bei den Stadtverordnetenwahlen vom 19. Mai 1930 haben von 20.686 Wahlberechtigten nur 15.377 gewählt, also nur 74% Prozent. Bei den Landtagswahlen vom 4. Mai 1932 haben 19.966 Personen von insgesamt 21.747 Wahlberechtigten gewählt, also 90 Prozent. Von den bei der Landtagswahl in der Stadt Memel abgegebenen Stimmen hat die Volkspartei 10.589 erhalten, also mehr als die Hälfte, bei den letzten Stadtverordnetenwahlen von 15.877 Stimmen nur 6824, also bedeutend weniger als die Hälfte. Schon diese Tatsache zeige, daß es an dem mangelnden Interesse der bürgerlichen Kreise, wenn sie im Stadtparlament eine bürgerliche Mehrheit nicht erhalten.

Der Redner erinnerte dann daran, daß der ehemalige Ministerpräsident Clemenceau auf der Friedenskonferenz von Versailles selbst zugegeben hat, daß Memel eine deutsche Bevölkerung hat, und er forderte auf, dafür zu sorgen, daß dieses Wort Clemenceaus nicht in den Wind geblasen werde.

Ich appelliere an die Liebe der Memelländer zu ihrer Heimat und an den Willen, sich das zu erhalten, was sie und ihre Vorväter sich in schwerer Arbeit geschaffen haben. Das kann aber nur geschehen, wenn Sie alle Ihre Pflicht erfüllen, Ihre Wahl auch bei den kommenden Stadtverordnetenwahlen. (Beifall Bravo und Gänberlatzchen.)

In der Debatte ergriff zunächst Kaufmann Adomeit das Wort. Er kam zunächst auf die Bedingungen zu sprechen, die ein Stadtverordneter erfüllen müßte und meinte in diesem Zusammenhang, nur der bürgerliche Stadtverordneter werde, der mit der Stadt bzw. dem Magistrat nicht in geschäftlichen Verbindungen stehe. Jeder Stadtverordneter sei moralisch verpflichtet, der Stadt keine Offerten zu machen. Weiter trat er für eine Ermäßigung der Preise für elektrisches Licht ein, um zum Schluß Herrn Kraus den Dank dafür auszusprechen, daß er die Initiative betreffend die Stadtverordnetenwahlen ergriffen habe. Wenn man in dem Sinne vorgehe, wie Herr Kraus das vorschlägt, dann würde der Erfolg eintreten und es würde ein guter Geist in der bürgerlichen Fraktion herrschen.

Herr Kraus meinte, er sei erfreut über das, was Herr Adomeit gesagt habe, und er hoffe, daß das auch weiter so bleiben werde. Er könne aber nicht der Ansicht zustimmen, daß ein Stadtverordneter mit der Stadt geschäftlich nichts zu tun haben solle. Denn dann würde das Amt Stadtverordneter zu sein, ja zu einer Strafe werden, und mancher Kaufmann oder Gewerbetreibende würde geschäftlich ruiniert werden, „das aber gehöre doch nur in die höhere Politik...“ Dann hob Herr Kraus die große Bedeutung des Elektrizitätswerks hervor und meinte, vielleicht würde es auch möglich sein, daß es bald billigeres Licht liefere.

Stadtverordnetenvorsteher Pterach wies auf die Bedeutung gerade des Stadtparlaments hin, dessen Wahlperiode jetzt zu Ende gehe. Es seien in den letzten drei Jahren der Oberbürgermeister, der Bürgermeister und ein Stadtrat gewählt worden. Die bürgerliche Seite habe sich gerade bei der Oberbürgermeisterwahl auf den ihr angebotenen Ruchhandel nicht eingelassen, und er möchte in diesem Zusammenhang nur betonen, daß Oberbürgermeister Dr. Brindlinger ein ehrlicher, treuer und tüchtiger Beamter ist. Der von Herrn Kraus vorgeschlagene Weg sei auch seiner Meinung nach der richtige, und er könne nur empfehlen, so zu handeln. Dann verteidigte Herr Pterach die Preispolitik der Elektrizitätswerke. Sicher kämen auch dort Fehler vor, aber eins müsse er betonen, daß Direktor Wille in der Errichtung des Werkes eine außerordentlich glückliche Hand gehabt habe.

Dann gaben Vertreter einzelner Berufsstände bzw. Gruppen ebenfalls ihre Zustimmung zu dem von Herrn Kraus gemachten Vorschlag, Listen der Berufsstände wie bei den letzten Wahlen aufzustellen und daneben eine bürgerliche Sammeliste, und zwar Vörförbermeister Ruchmann für die Handwerker, Kaufmann Pawlowski für seine Gruppe im Stadtparlament, Aufstapoberrentmeister Wiebe für die Beamten und Konful Falk für den Industrieverband. Kaufmann Weite betonte noch besonders, daß jetzt auch die Gewähr dafür gegeben sei, daß die einzelnen bürgerlichen Gruppen sich bei der Wahltaggation nicht mehr bekämpfen werden.

Zum Schluß gab Herr Kraus noch bekannt, daß Anfang Mai eine Versammlung im Schützenhaus mit dem Thema „Stadtverordnetenwahlen“ stattfinden soll. Er ermahnte die Anwesenden, nicht nachzulassen in dem Kampf um unsere Heimat, denn „wir kämpfen hier immer um alles!“

Vor dem Oxford-Cambridge-Rennen

Am 1. April findet auf der Themse bei London das klassische Rennen zwischen Oxford und Cambridge statt, zu dem jetzt die Mannschaften ihre letzten Trainingsfahrten durchführen; unsere Aufnahme zeigt oben die Oxford-Mannschaft, unten die Cambridge-Mannschaft während des harten Trainings für diesen Kampf.



Statt Karten

Lydia Treichler
Albert Tietz

Verlobte
Prökuls

Wilketen

Am 24. März, vorm 11 Uhr, verschied sanft nach
langem, schweren Leiden mein innigstgeliebter Mann,
unser herzenguter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Neumann

In tiefer Trauer

Emma Neumann

Hildegard } Neumann
Werner }

Die Beerdigung findet Dienstag, den 28. März, 1 Uhr,
vom Trauerhause Töpferstrasse 9/10 statt. (4667)



Am 24. d. Mts. verstarb unser
langjähriges Mitglied der Kaufmann

Heinrich Neumann

Seit Gründung gehörte er unse-
rem Verein an und war stets
bemüht, unsere Interessen zu
vertreten.
Wir werden seiner stets in Ehren
gedenken.

Der Vorstand

Die Beerdigung findet Dienstag,
den 28. 1 Uhr, vom Trauerhause
Töpferstrasse statt.

Heute früh entschlief nach
schwerem, mit grosser Geduld ge-
tragenem Leiden meine innig
geliebte Frau, mein sonniges
Mütterlein, meine unvergessliche
Tochter (4675)

Edith Peterreit

geb. Heidenreich
im 32. Lebensjahre.

Dieses zeigen in tiefem
Schmerz an

Martin Peterreit

Dietrich als Sohn

Maria Heidenreich

als Mutter

Der Tag der Beerdigung wird
noch bekannt gegeben.

Memel, den 25. März 1933.

Am 23. d. Mts., abends 9 1/4 Uhr,
verschied nach kurzem, schwerem
Leiden, meine liebe Schwester,
unsere stets mütterlich sorgende
Tante und Großtante

Auguste Gebhardt

im 75. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinter-
bliebenen

Ww. Beria Guttman

geb. Gebhardt

Die Beerdigung findet am Dienstag
dem 28. d. Mts., 3 Uhr, von der
Stadt Friedhofskapelle aus statt. (4670)

Kurhaus Sandfrug

Telefon Sandfrug Nr. 3

eröffnet Voranmeldungen zum

Sonntags-Menü

Sonderangebot f. die Vorjailen

(bis 1. Juni) 4652

Stimmer mit reichlicher guter Ver-
pflegung Lit 8.- und Lit 9.- pro Tag

5 UHR

TANZ-TEE

jeden Sonntag

in der

Victoria-

Diele

Tischbestellungen
erbeten

Geistliche Abendmusik

in der Johanniskirche am Sonntag,
dem 26. März, 7 1/2 Uhr

Grosse achtstimmige Chorwerke

von Schütz / Chr. Bach / Mendelssohn

Orgelwerke von Joh. Seb. Bach

Plätze 2 und 1 Lit

Freitag, d. 31. März 1933. 8 Uhr abds.
Schützenhaus

Violin-Konzert

FEHÉR

am Flügel: **W. WOSKA**

Karten von 5-2 Lit bei Buchh. Robert Schmidt

Liedertafel

Zur Feier unseres

84. Stiftungsfestes

am **Sonabend, d. 1. April 8 Uhr**

im Schützenhause laden wir unsere
verehrten Mitglieder ergebenst ein.

Eintritt frei. Kartenausgabe am
30. März von 6-8 Uhr im Schützen-
hause. Gäste, durch Mitglieder ein-
geführt, 3 Lit, an der Abendkasse 5 Lit

Der Vorstand

Zur Konfirmation

jedem Knaben, jedem Mädchen, vor allem

ein gutes Buch

als wertvollstes und billigstes Geschenk!

Robert Schmidts

Buchhandlung

Hotel zur Offbahn

Seute:

Hinderfleck

Spezialität

Erbsefsuppe

mit Speck.

Kanarienhöhne

nur gute Sänger zu

verfaufen (4606)

Labrenz, Friedrich-

Wilhelm-Str. 38, Hof

Apollo

Sonntag
2 1/4 Uhr
letzte

Sonder-
vorstellung

mit dem
spannenden
Ufa-Tonfilm

Eine Tür
geht
auf

Der falsche
Tenor

Belprogramm

Preis unten 1 Lit
oben 1.50 Lit

Apollo-Licht-
spiele

Sonabend, Sonntag, Montag 5 und 8 1/4 Uhr

Eine graziöse und amüsante Sittenschilde-

rung aus dem Leben der guten Gesellschaft

von **Clement Vautel**

Madame
wünscht keine Kinder

ein entzückendes Tonfilm-Lustspiel

Regie: **Hans Steinhoff**

In den Hauptrollen:

Liane Haid, Georg Alexander, Otto

Wallburg, Erika Glissner, Luc Mannheim

Hans Moser, Willi Stettner

Hier ist ein feines Lustspiel gelungen

Leicht, graziös und pikant schwebt sie vorüber, diese
etwas ironische, etwas leichtsinnige und etwas sehr
zeitgemäße Angelegenheit, die ebenso behagliches
Schmunzeln wie herzlich-gesundes Lachen hervorruft

Madame wünscht keine Kinder...

Madame bevorzugen Sport!

mit rauschendem Beifall aufgenommen

Petri Heil

eine heiter-nasse Angelegenheit
Tunfischfang, töpender Kulturfilm

Kammer

Sonabend
Sonntag
Montag
5 und 8 1/4 Uhr

la treu

ist die

Soldaten-

liebe

der beste und

lustigste Militär-

Tonfilm

Fritz Schulz

Ursula Grabley

Ida Wüst

H. A. v. Schlettow

Camilla Spira

Paul Heidemann

Petra Unkel u. v. a.

Belprogramm

Preis: II. u. I. Platz

1.- Lit

Sperrsatz und oben

1.50 Lit

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm

Belprogramm</

Frühlings-Kleiderstoffe

in modischen Farben

Composé entz. Neuheit
Crepe Faconé
Borkencrepe
Baumrindencrepe
Craqule Relief
Georgette a-jour

für Kostüme

sehr ap. arte Neuheiten

für Mäntel

Schottland-Phantasie
Velour Diagonal
Leder-Velour
Chevron Diagonal
Crepe Pepita

J. Simon



Werbefest

des Männer-Turnvereins von 1861

Sonntag, d. 26. März, 5 Uhr, im Schützenhaus

Turnen aller Riegen

Neuartige

Bewegungsübungen der Männer- und Frauenabteilung

Kunstturnen

ostpreussischer Meisterturner

Zur gefl. Beachtung!

Eintrittskarten im Vorverkauf bei der Geschäftsstelle des Vereins, W. Komm. Börsenstr. Mitglieder frei b. Kartenzwang
Angehörige Lit 2.20, Kinder Lit 1.10, Gäste Lit 3.50
an der Kasse Lit 5.00
Numerierte Plätze 50 Cent Aufschlag nur im Vorverkauf

Englische und deutsche
Herren-Stoffe

beste Qualitäten
billigste 4670
Preise

Hermann Klein
Schneidermeister
Lützenstraße 3,

Nicht raucher
in 3 Tagen. Auskunfts-
kostenlos. Sanitäts-Depot
Halle a. S. 48 E.

Ein neues Heim durch

P K C

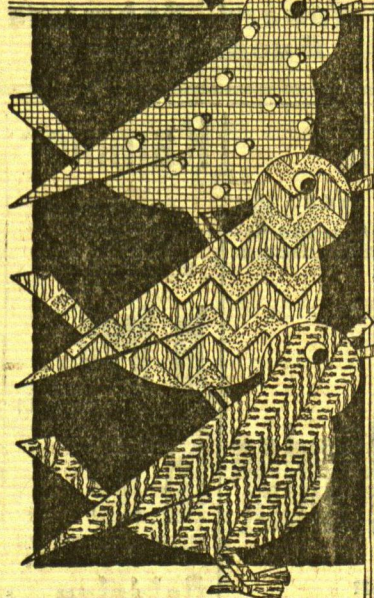
Tapeten

Die entzückenden
Frühjahrs-Neuheiten
sind da
und
spottbillig!

Pierach, Kundt & Co.

Memel, an der Börsenbrücke

Alle Stoffe sind schon da-



alle neuen Muster für das Frühjahr!

Der Kalender sagt Ihnen, daß der Lenzbeginn mit Riesenschritten näher rückt, da ist es wohl an der Zeit, an das Material für das Frühjahrskleid und den Frühjahrmantel zu denken.
Eine Fülle apartester Saison-Neuheiten steht bei mir zu Ihrer Auswahl, Stoffe und Seiden verlässlichster Qualität.

gut und billig!

Damen- u. Herrenstoffe

ganz entzückende

Neuheiten

eingetroffen

Eine neue Sendung

Kübler-Kleider

ist soeben angekommen

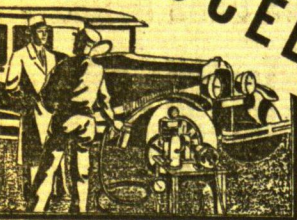
Georg

Silbermann

Marktstrasse 6

AUTO LACKIERUNG

NITROCELLULOSE



SPRITZ TECHNIK

IN ERSTKLASSIGER AUSFÜHRUNG

O. TRUSCHUS

MALERMEISTER

ROSSGARTENSTRASSE 14 TEL. 367

Die **Frühjahrsmode 1933** bringt wieder

richtige Hüte

Der Matelot, Kanotier und kleidsame Frauenformen sind die beliebtesten Fassons, die wir in grosser Auswahl bringen

Strohhüte umnähen

und färben ist unsere Spezialität
Hüte, die bis Ostern und früher fertiggestellt werden sollen, bitten wir rechtzeitig in Arbeit zu geben.

Balt. Stroh- u. Filzhut-Fabrik

Börsenstrasse 5

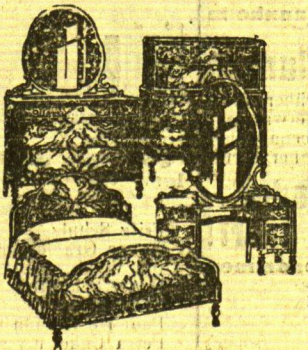


Wer
Bleyle
kennt

läßt seine Kinder Bleyle tragen. Die strapazierfähige Bleyle-Kleidung sitzt leicht und bequem und stärkt Gesundheit und Spannkraft für die Jahre des Lernens.

CinnHöck
JNH. HANF & BECKER

Das Haus der Moden



Wir haben sämtliche Möbel für Restaurants, Speisehäuser und Fremdenzimmer und können wunschgemäß zu günstigen Preisen komplett ausstatten. Wir offerieren

Wiener Stühle per Stück 17.- an

Radiotische per Stück 26.- an

Ebenfalls unterhalten wir grosse Auswahl in kompl. Wohnungseinrichtungen in jeder Geschmacksrichtung sowie Kleinmöbel aller Art.

Eiserne Betten in allen Grössen und Ausführungen.

Kinderbetten sowie sämtl. Aufgematratten zu günstigen Preisen und bequemen Zahlungsbedingungen.

Wir bitten unser Lager zu besichtigen. Kein Kartenzwang.

Möbelzentrale G. m. b. H.

Libauer Strasse 43 (gegenüber Kino „Capitol“) Tel. 517

Krankheits halber verkaufe das seit 1926 bestehende, sehr gut eingeführte

Petroleum-, Benzin- u. Mineralöl-Großgeschäft

der Firma

Werner Gabriel, Memel

an schnell entloffenen Respektanten sehr günstig.

Rich. Gabriel

Alexanderstraße 7.

Milchpächter

oder Abnehmer in der Stadt für etwa 200 Liter Milch tägl., im Sommer mehr, für unv. Gut Birkenpalme von sofort gesucht.
Bartscher Spar- u. Darlehnskassenverein 4589
Börsenstr. 9. Tel. 504.

Baumaterial

versch. Arten empf. Gikars, Stuoos Gebm. Kist. 25.

Baumaterialien

Zement, Stuckfalk, Mörtel, feine Staubfalk, Gips, Mörtelgewebe, Nägel, Mörtelbappen, Dachpappen, Kohlensteine, Asphalt-Klebstoffe, arbolineum Klebsteine, Pappnägel, Rohrbatten, Fenster, Tür- und Diensteinlässe, Gerbplatten, Gerb- und Dientüren, Dachziegel, eiserne Glas, Kitt, Feuerlehm, Schamottmehl und -steine.

Knochenleim, Perkleim,

Schellack, Arisbeizen, Polituren, Mattierung,

Leinölfirnis, Sikkativ,

Lacke, Terpentin, Oelfarben, Wasserfarben, Fußbodenlacke, Emaillelacke, in allen Tönen, Riesel, Deckenstreicher, Feerbrühen, Schablonen, Küchenmöbelmesser, alles zu günstigen Preisen frei Baustelle.

I. Schrolowitz

Telefon 1007

Telefon 663

Werkzeuge

empfehlen zu ermäßigten Preisen (4646)

Oscar Braun

Libauer Straße 16

Achtung!

Hotel „Kurischer Eich“ Nidden

ist krankheits halber komplett von sofort unter günstigen Bedingungen 4573 zu verkaufen evtl. zu verpachten

Näheres bei Peterleit, Memel.

Grüne Straße 19.

G. Stragies

Zur Frühjahrsaison

wird Ihr neuer Angewandter unter Garantie für rabattlosen eig bei mäßiger Preisberechnung angefertigt. 4672

Henry Frischmann

Schneidermeister
Friedrichsmarkt 8-9.1 Tr.

Der Frühling bringt:

Höchstleistungen in Qualität und Preiswürdigkeit in sämtlichen Abteilungen meines Hauses!

Wohl wissend, dass Einkaufsmöglichkeiten nur dann gegeben sind, wenn sich die Preise dem gedrückten Einkommen anpassen, habe ich die Verbilligung u. Preissenkung aller Waren durch besonders günstige Einkäufe bei maßgebenden Häusern des Weltmarktes gleich zu Anfang der Saison durchgesetzt.

Meine Preiswürdigkeit aber besteht nicht im Inserieren niedriger Zahlen, sondern im Verkauf von Qualitätswaren zu niedrigsten Preisen.

Deshalb ist auch diesmal wieder mein Haus die richtige Einkaufsstätte für Sie, wo Sie immer die höchsten Werte für Ihr Geld erhalten.

Besuchen Sie mich bitte, die schönsten Schöpfungen der Mode stehen in größter Auswahl zu Ihrer Verfügung und sind so billig, daß Sie nicht nur bewundern, sondern auch kaufen können.

Kaufhaus

Robert Waller

Haus der Qualitätswaren